



Wie deutsch ist deutsch?

Was wir sein wollen
und was wir sind

135. Cartellversammlung

Alles virtuell, alles gut?

100 Jahre und viel mehr

Die Schwarzwald
weiß zu feiern

WEINGUT ANSELMANN

EDESHEIM/PFALZ



Dipl.-Ing. agr. Ralf Anselmann (Cg, Vg, Cs)

Weltweit Weine aus der Pfalz.

Unser traditionsreiches Familienunternehmen zählt zu den größten und modernsten Weingütern Deutschlands. Unsere Weine und Sekte werden in vielen Ländern geschätzt und regelmäßig bei nationalen- und internationalen Wettbewerben prämiert. Weinprobierstube und Weinverkauf haben täglich geöffnet. Gerne nehmen wir Bestellungen auch telefonisch sowie über unseren Onlineshop entgegen.

Cartellbrüder erhalten einen CV-Rabatt in Höhe von 10 %.

CV-Probierpaket:

- 2020er Sauvignon blanc trocken 12,5 vol. %
- 2020er Riesling Kabinett halbtrocken 11,5 vol. %
- 2020er Weißburgunder Spätlese trocken 14,0 vol. %
- 2020er Merlot Weißherbst trocken 13,0 vol. %
- 2020er St. Laurent Rotwein trocken 13,0 vol. %
- 2016er Weißburgunder Sekt extra trocken 13,0 vol. %

Jeweils eine Flasche (0,75 Liter)

Enthält Sulfite



CV-Sonderpreis 39,90 € inkl. Versand

Weingut Werner Anselmann

Staatsstraße 58 – 60 · 67483 Edesheim/ Pfalz

Tel. 06323/ 94120 · info@weingut-anselmann.de



Veit Neumann (Alm)

Chefredakteur

Es ist schon merkwürdig: Unser Leben steht weiterhin Kopf, und wir gewöhnen uns an diesen Kopfstand. In vergangenen Jahrzehnten war auch der kleinste Eingriff, jede auch nur angedeutete Schwächung bürgerlicher Grundrechte mit einem allgemeinen und medial orchestrierten Aufschrei verbunden, der eigentlich noch erging, bevor der Eingriff überhaupt stattgefunden haben würde. Erinnert sei in diesem Zusammenhang an den besonderen, unschönen und außerdem nicht wenig manipulativen Begriff des „Großen Lauschangriffs“, der heute tiefe Vergangenheit scheint.

Konstante Eingriffe in unsere Freiheiten werden dieser Tage in größter Selbstverständlichkeit nicht nur hingenommen, sondern eifrig begrüßt und emsig umgesetzt. Gefahren, die dadurch immerhin drohen könnten, finden so gut wie keine



Foto: privat

Erwähnung. Stehen Entscheidungsträger und Verantwortliche aber nicht in der Versuchung, Macht zu missbrauchen, selbst solche, die ihnen zunächst begründetermaßen eingeräumt wurde (bzw. die sie sich selbst eingeräumt haben)?

Ähnlich verhält es sich mit der Tatsache der Demokratie. Einst monstanzartig vor sich hergetragen, erscheint sie derzeit gelegentlich wie ein notwendiges Übel, das den Klimaschutz stört („Das Klima verhandelt nicht“). Es ist die Zeit zu erfahren, wer es früher ernst meinte mit bedeutenden Werten. Wir aber in unserer Zeitschrift wollen weiterhin ein Spektrum von Themen und Meinungen aufführen. Mit der Vielfalt meinen wir es nämlich ernst. ■

Kloster im Bild

Diese Zeilen schreibe ich in einer Zelle. Sie ist nicht groß, sie ist nicht klein, sie ist mit verschiedenen Möbeln eingerichtet, die aus Hausauflösungen oder Schenkungen zu stammen scheinen. Aus dem Fenster der Zelle des Stiftes, in der ich einquartiert bin, kann ich stündlich zweimal die Eisenbahn beobachten, einen Kurzzug, der dann einmal immer tiefer in das Gebirge hineinfährt und das andere Mal aus dem Gebirge, hier noch baumbestanden, herkommt. Die Ruhe in diesem Kloster, übrigens in Österreich, tut der Seele gut. Während der Mahlzeiten im Refektorium werde ich kurz der Anlitze der Mönche ansichtig, die in langen Jahren der Seelsorge geprägt worden sind. Auch junge Mönche gibt es.

Klöster wie dieses haben unsere Kultur getragen und dann geprägt. Die Geistlichen, scheint mir immer wieder, sehen die Wirklichkeit sehr genau an. Auch scheint mir, sie nehmen sich die Zeit, ohne Vorurteile zu leben. Im Brunnenhaus des Kreuzgangs plätschert das Wasser, Vögel zwitschern. Die Mönche sind unaufdringlich, liebenswürdig und diskret. Auch wenn es nur die Berufung Weniger ist: Das Lebensmodell, das sich hier zeigt, könnte für manchen interessant sein, der auf der Suche ist.

Und auch für uns Cartellbrüder ist es interessant, denn uns etwas davon abschauen oder vielmehr Maß nehmen können wir insbesondere am genauen Hinsehen und am Sich-Zeit-Nehmen und -Lassen. Das unterstützt unser Prinzip Scientia. Viele Kenntnisse und Schicksale stehen in den Anlitzen der Mönche, die am Mittag zur Tischlesung still ihre Suppe löffeln. Kostbarkeiten des Lebens zu entdecken bedarf des klaren Blicks und der Bereitschaft, ganz für andere da zu sein. Und um dies wieder zu verstehen, bedurfte ich einer kargen Zelle, in der die Lebenszeit wertvoll wird.

ven

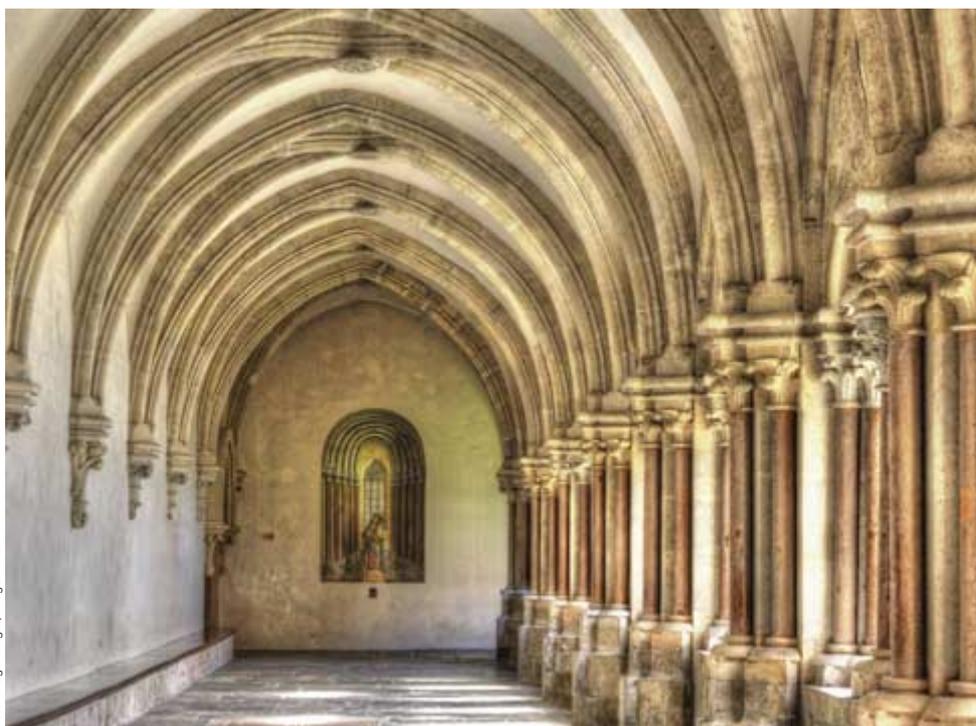


Foto: imago images/imago broker

Corona und Beruf

7 Für die Arbeitgeber ist Corona ebenfalls eine Herausforderung – aber nicht nur für sie, wie Arbeitgeberpräsident Dr. Rainer Dulger (Mw) anführte, sondern für alle.

Die Katastrophe

8-9 Katastrophe, die nächste: im Westen Deutschlands sind ganze Straßenzüge nicht mehr zu erkennen. Die überraschenden Unwetter haben Tausende Menschen der Lebensgrundlage beraubt. Der CV hilft – mit den Maltesern. Ulf Reermann (R-M) an der Spitze der Malteser gibt Auskunft. Und wir können als Cartellbrüder ganz konkret helfen.

Wissenschaft, die weitergeht

10-11 Wissenschaft geht weiter: für zwei Alcimonen in der Weise der Tätigkeit als Wissenschaftliche Mitarbeiter. Beide Historiker haben an der Tabula Peutingeriana geforscht. Und spannende Ergebnisse zeitig!

Im CV, für den CV

15 Und weiter geht's ebenfalls mit unserer Serie zu den CV-Seelsorgern in der Geschichte: Waren wir mit P. Dr. Erhard Schlund (Vc) gestartet, so sind wir nun bei Prof. Dr. Friedrich Diedrich (1995-2005) angelangt. Er lehrte, allen und allem gegenüber kritisch zu sein, aber in Liebe.

Interview I

24-27 Was ist das eigentlich, Gamification? Es ist die Betonung eines wichtigen Aspekts von Schule, von dem des Spiels, der der Schule ohnehin seit früh an inhärent ist, was jedoch vor lauter Prussifizierung der Lehranstalten weitestgehend vergessen wurde. Eine echte Diskussion.

Essay II

28-33 Die Würzburger Markomania ist schon 150 Jahre jung! Auch die Bundesbrüder dort jubelten sehr angemessen. Die frühen Jahre der Verbindung im protestantisch geprägten Deutschen Reich waren turbulente Zeiten. Übrigens ist eine gediegene Festschrift zum Jubiläum erschienen.

Interview II

42-43 Weithin gilt Deutschland nicht als maritimes Land – ist es aber. In der Deutschen Allianz Meeresforschung laufen viele forschungsmäßige Stränge zusammen. Und Prof. Dr. Michael Klein (Asc) trägt die Verantwortung für das neue Institut. Was macht er da?

Deutschland Titel

46-48 Nicht wenige Cartellbrüder gibt es, die keine Deutschen sind. Oder sind sie es doch? Was heißt eigentlich deutsch sein? Moeno-Franconen spanischer und portugiesischer Zunge geben Auskunft, wie sie zu uns gekommen sind und wie es ihnen ergeht.

49-54 Fünf Autoren, darunter die meisten Cartellbrüder, räsionieren und reflektieren, was Deutschland nun denn ist. Es geht um Verfassungspatriotismus, das Alte Reich und einen verdächtigen Großen Reset.





Gründe für Armin Laschet
 Prof. Dr. Dr. Peter C. Hartmann (Ae) beschreibt Armin Laschet (Ae), den Kanzlerkandidaten der Unionsparteien. Er hat Regierungserfahrung und wirkt ausgleichend, hat allerdings durchaus Eigenstand. Nicht wenig spreche dafür, die Union zu wählen.

12-14

135. C.V.: wenig diskutiert und rasch abgestimmt

Diese Cartellversammlung hatte es in sich: Erstmals in der Geschichte überhaupt hat sie virtuell stattgefunden, sodass das Rahmenprogramm weggefallen ist. Tatsächlich war vieles anders: weniger oder andere Interaktionen, elektronische Abstimmung und automatische Mitteilung der Abstimmungsergebnisse im Windows-Stil auf dem Monitor, und ein Vorsitzender im CV-Rat, der abschließend in der Übertragung das CV-Bundeslied auf einem Klavier intoniert. Der CV hat das Beste aus der Lage gemacht, viel Gutes war dabei.

58-67

Cartellversammlung

58 Wie eine digitale Cartellversammlung konkret funktioniert, darüber spricht Philipp van Gels (Vis) im Interview. Es zeigt sich, dass die Vorbereitung und Durchführung der viel- und langkabeligen Übertragungsvorgänge ein Gemeinschaftswerk war. Mit Erfolg!

59-63 In bewährter Manier fasst CV-Sekretär Richard Weiskorn (Ae) die Ergebnisse des diesjährigen großen Treffens („135. C.V. Aachen“) zusammen. Zahlreiche Abstimmungen haben Weichen gestellt.

62 Das Amt des CV-Seelsorgers übernimmt Jean-Claude Kardinal Hollerich (E-Rh), der Erzbischof von Luxemburg. Papst Franziskus ernannte ihn zum Generalrelator der römischen Bischofssynode 2023.

65 Dr. Bernhard Stähler (Sx) hat neun Jahre lang als CV-Rechtspfleger gewirkt, ein Jahr länger aufgrund der Situation, die Corona mit sich gebracht hat. Nun ist ihm sein Bundesbruder Saxoniae Dr. Andreas Möhlenkamp (Sx) gefolgt, der in den vergangenen Monaten auch schon sehr fleißig war.

66-67 Neues CV-Jahr, neuer Vorort: In diesem sowie im kommenden Jahr bewegt sich die Spitze der Aktiven wieder nach Bonn, wo David Dekorsi (Nv) mit seinen Bundes- und Cartellbrüdern ein ansehnliches Kabinett bildet. Sie stellen sich vor und der neue VOP erklärt sich, was er zu tun gedenkt.

68-71 Unseren Vorsitzenden im CV-Rat, Dr. Claus-Michael Lommer (R-BI), treibt die Frage um, wie der Cartellverband eine gute Zukunft findet. Im Interview mit Chefredakteur Prof. Dr. Veit Neumann (Alm) spricht er über Änderungen, Pläne und die Flexibilisierung diverser Strukturen.

So schaut's bei uns aus!

78 Rheno-Nassovia ist gut angekommen: im Cartellverband. Die C.V. stimmte für ihre endgültige Aufnahme, nachdem die 2017 gegründete Verbindung ihre „Fuxenzeit“ gut gemeistert hat. Jetzt stellen sich die Rheno-Nassoven schriftlich und bildlich vor. Sie sind übrigens die 126. Verbindung im Cartell. Glückwunsch!

Rubriken – Standards

Cartooniert	6
Meinung	6
Corona und Beruf	7
Wissenschaft, die weitergeht	10
Im CV, für den CV	15
Essay I	16
Interview I	24
Essay II	28
Essay III	34
Interview II	42
Cartellverband	66
Ansichtssache	55
CV-Termine	64
Spefux	66
Warum ich CVer geworden bein	73
Steter Tropfen, der ist fein	74
Impressum	76
Wie bitte? Bibite!	77
So schaut's bei uns aus!	78

100 Jahre Schwarzwald: Wie heute erfolgreich feiern?

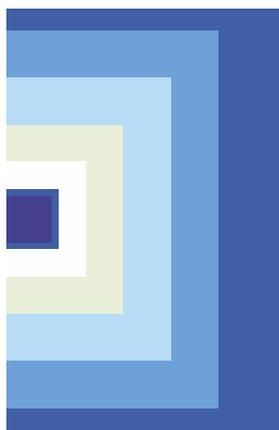
Die KDStV Schwarzwald in Karlsruhe ist 100 Jahre alt. Zahlreiche katholische Verbindungen wurden in den Jahren nach dem Ende des Ersten Weltkriegs gegründet, die nun alle, eine nach der anderen, jubilierten. Dieses Mal haben wir eine unter ihnen, die Schwarzwald, ausführlich heraus, die für vieles steht, was uns alle ausmacht. Care-Pakete haben die eifrigen Schwarzwälder für den großen virtuellen Festkommers in alle Welt versandt. Der Festkommers sowie die Feiern im Umfeld sind gut über die Bühne gegangen.

16-23

Foto: privat

Der CV wirkt in Eichstätt

Im Priesterseminar Eichstätt hat ein Symposium stattgefunden. Themen waren Katholische Uni (KU), assistierter Suizid und preiswürdige Abschlussarbeiten. Punkto KU sagte Prof. Dr. Michael Klein (Asc), ihr katholisches Profil bedürfe des Ausbaus.



Grafik: Prof. Dr. Norbert K. Schönendorf (StG)

34-41

Foto: Philipp van Gels (Vis)





Wir kommen mit den Appellen nicht weit genug

Tests sind eine brauchbare, wegen ihrer Fehleranfälligkeit keine gleichwertige Alternative

von Christoph Herbort-von Loeper (B-S)

Die aktuelle Situation mutet an wie ein Déjàvu, wie eine Zeitschleife im Stil von „Täglich grüßt das Murmeltier“. Wie im vergangenen Jahr lullt uns das saisonal abflauende Infektionsgeschehen in eine trügerische Sicherheit ein, die uns im Kampf gegen die Corona-Pandemie nachlässig werden lässt. Dabei sind wir in diesem Sommer viel besser dran: Wir haben gleich mehrere gut wirksame Impfstoffe, und nach holprigem Start hat sich Deutschland inzwischen fast zum Impfweltmeister entwickelt – auf dem besten Weg zum großen Ziel der Herdenimmunität, die uns die Rückkehr zur Normalität ermöglichen soll. Aber auf der Zielgerade holpert es nun: Die Impfbereitschaft sinkt, obwohl klar ist, dass eine vierte Welle droht. Vermutlich werden zwar nicht mehr so viele Menschen sterben wie im vergangenen Winter, aber hieß es nicht, jedes Leben zählt?

Dass in Folge sinkender Inzidenzen vielerorts die Testpflichten gelockert werden, verstärkt den einigermaßen bequemen Eindruck, dass das Impfen nicht mehr so dringlich ist. Dabei ist es allein die Impfung, die verlässlich und langanhaltend nicht nur zum eigenen Schutz taugt, sondern auch zu dem all jener, die sich nicht impfen lassen können – neben chronisch Kranken vor allem Kinder und Jugendliche, die ja als Hauptleidtragende der bisherigen Pandemie zählen. Die eigene Impfung ist als Beitrag zur Herdenimmunität eben auch ein Dienst an der Gesellschaft.

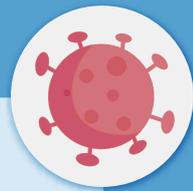
Die abflauenden Imp fzahlen zeigen aber, dass wir allein mit Appellen nicht weit genug kommen. Eine eigentlich sinnvolle Impfpflicht will kaum ein politisch Verantwortlicher fordern, da Pflichten hierzulande

so gar nicht zum Zeitgeist passen – wie das Beispiel einer ebenso gesellschaftlich sinnvollen Wehr- bzw. Dienstpflicht zeigt. Und in Wahljahren steht das P-Wort ganz oben auf dem politischen Index.

Immerhin wird über „Sonderrechte“ für Geimpfte diskutiert. Der Besuch von Theatern, Kinos, Museen und Innengastronomie für Geimpfte ist aber kein Sonderrecht, sondern ein Grundrecht, dass nur vorübergehend aus Gründen des Infektionsschutzes ausgesetzt war. Es ist unverhältnismäßig, jetzt, wo ausreichend Impfstoff vorhanden ist, Geimpften diese Grundrechte vorzuenthalten zu Gunsten von Ungeimpften, die sich freiwillig gegen eine Impfung entscheiden und damit eigene Einschränkungen billigend in Kauf nehmen.

Wir sollten zudem die Gleichstellung von Geimpften und Getesteten beenden. Denn Tests sind eine brauchbare, aber wegen ihrer Fehleranfälligkeit keine gleichwertige Alternative. In Zeiten der Impfstoffknappheit waren sie ein gutes Mittel, öffentliches und soziales Leben so gut wie möglich zu erlauben – zur Herdenimmunität tragen sie aber nicht bei, und so lange sich jedermann auf Staatskosten „freitesten“ kann, bleibt die Motivation zur Impfung gering.

Egal ob Impfpflicht oder Einschränkungen nur für Nicht-Geimpfte: Verbote und Pflichten zum gesundheitlichen Selbst- und Fremdschutz werden immer von Protesten begleitet – so war es bei der Anschnallpflicht im Auto genauso wie beim Rauchverbot in der Gastronomie. Sie sind aber sinnvoll und notwendig für das Gemeinwesen und sollten deshalb umgesetzt werden, bevor die vierte Welle hereinbricht oder sich noch garstigere Mutanten von Epsilon bis Omega entwickeln. ■



Licht am Ende des Tunnels

Ich freue mich, in dieser Ausgabe der ACADEMIA den Einfluss von Corona auf den Arbeitsmarkt aus Sicht der Arbeitgeber einzuordnen. Was sind die richtigen Weichenstellungen, damit unsere Konjunktur wieder in Fahrt kommt? Was haben wir Arbeitgeber für Erwartungen an eine neue Bundesregierung, damit wir Wachstum und Beschäftigung erhalten und schaffen können? Auch wenn ich aus Sicht der Arbeitgeber schreibe, möchte ich betonen: Wirtschaft, das sind wir alle.

Eine Befragung des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung hat ergeben, dass die Betriebe ihre wirtschaftliche Situation aktuell günstiger einschätzen als in den Vormonaten. Sie stellen tendenziell wieder mehr ein und entlassen seltener. Auch die Chancen der Jugendlichen auf einen Ausbildungsplatz sind gut: Auf 100 Ausbildungsstellen kommen 82 Bewerber, im Vorjahr waren es noch 86. Einen Einbruch am Arbeitsmarkt konnten wir insbesondere durch das Kurzarbeitergeld verhindern. Dennoch ist die Zahl der Langzeitarbeitslosen nach vielen Jahren des kontinuierlichen Abbaus wieder gestiegen – wenn auch nicht so stark wie befürchtet. Hier gilt es, die Menschen so schnell wie möglich wieder in Beschäftigung zu bringen. Die dafür notwendigen Unterstützungsinstrumente haben wir.

Die Pandemie hat einen Digitalisierungsschub gebracht. Unternehmen und Beschäftigte haben in der Krise bewiesen, wie anpassungsfähig die deutsche Wirtschaft ist: Die Zusammenarbeit wurde agiler und mobiler, die Kommunikation virtueller. Das schafft viele Effizienzvorteile für Arbeitgeber und Beschäftigte und steigert auch die Vereinbarkeit von Beruf und Familie. Betriebe, die ihre Beschäftigten mit mobilen Endgeräten ausgestattet haben und virtuelle Besprechungen durchführen, be-

werten ihre Arbeitsleistung mehrheitlich als genauso effizient wie oder gar effizienter als vor der Pandemie. Positiv ist auch der Schub bei digitalen Geschäftsmodellen: E-Commerce, Lieferdienste, virtuelle Dienstleistungsangebote (E-Learning, Fitness Apps). All das zeigt: Die Digitalisierung bereitet auch neuen Unternehmen den Weg.

Die Arbeitsbedingungen haben sich in der Pandemie geändert. Der Gesundheitsschutz der Beschäftigten ist für die Unternehmen in Deutschland – nicht nur in dieser Ausnahmezeit – von zentraler Bedeutung. Durch schnelles Reagieren und viel Flexibilität konnten die Arbeitgeber die Corona-Pandemie gut meistern. Die Unternehmen haben vielfältige Infektionsschutzmaßnahmen in den betrieblichen Alltag eingeführt, z.B. veränderte Arbeits- und Pausengestaltung zur Verringerung der Kontakte der Beschäftigten untereinander, Maßnahmen zur Einhaltung der AHA+L-Regeln (Abstand halten, Hygienemaßnahmen beachten, Alltagsmaske tragen und Lüften) und erweiterte Möglichkeiten, mobil zu arbeiten. Die Investitionen der Betriebe in IT und mobile Endgeräte zahlen sich aus, und freiwillige Vereinbarungen zum mobilen Arbeiten werden auch nach der Pandemie eine starke Rolle spielen.

Fachkräftemangel bleibt großes Thema. Die Unternehmen stehen in den Startlöchern, um neue Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter einzustellen. Der Frühindikator des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung zeigt positive Aussichten für die Arbeitsmarktentwicklung an. Schon vor der Pandemie war der Fachkräftemangel dabei ein Bremsklotz für Unternehmen. Seit Mai 2021 fehlen laut einer aktuellen Studie des IW Köln sogar mehr Fachkräfte als vor der Krise. Die demographische Entwicklung verschärft die Lage weiter: *(Fortsetzung Seite 75 ►)*





Fotos: privat

Der Cartellverband ist dabei

Die beste Unterstützung – auch durch CVer – ist momentan die finanzielle Spende

Cartellbruder Ulf Reermann (R-M), maßgeblicher geschäftsführender Vorstand bei den Maltesern, erklärt, wie konkret geholfen wird und welche Perspektiven die Hilfsaktionen haben.

? *Lieber Cartellbruder Ulf Reermann, wie hilft Ihr Malteser angesichts der Katastrophe? Wie können wir als CVer mitwirken?*

! Die Unwetterkatastrophe hat uns als Hilfsorganisation massiv gefordert. Über 1000

Einsatzkräfte aus Ehren- und Hauptamt waren in den vergangenen Tagen in Rheinland-Pfalz, Nordrhein-Westfalen und Bayern im Sanitäts- und Betreuungsdienst-Einsatz. In mehreren Landkreisen wurde der Katastrophenfall ausgerufen. Im Rahmen länderübergreifender Anforderungen wurden Einsatzkräfte aus anderen Bundesländern (u.a. Hessen, Bayern, Niedersachsen und Baden-Württemberg) zur überörtlichen Hilfe angefordert. Wir halfen bei der Evakuierung, bei der medizinischen Versorgung und Betreu-

ung verunglückter oder kranker Menschen, errichteten Notunterkünfte und versorgten sowohl Einsatzkräfte als auch Betroffene mit Essen und Getränken. Tatsächlich ist die beste Unterstützung – auch durch CVer – zu einem solchen Zeitpunkt die finanzielle Spende. In großem Maße erreichen uns bei solchen Katastrophen Angebote für Sachspenden. Eben diese erfordern aber ebenfalls einen hohen logistischen Aufwand, der parallel zum Katastrophenfall kaum zu stemmen ist.

? *Habt Ihr bereits konkrete Hilfsprojekte im Blick, die besonders unterstützenswert sind?*

! Es wird Wochen dauern, bis konkrete Hilfsprojekte erkennbar sein werden. Aus unseren Erfahrungen der Hochwasserkatastrophen 2002 (Sachsen) und 2013 (Bayern) wissen wir, dass Wochen vergehen werden, bis sich hier ein klares Bild ergibt. Die Hoch-



Foto: privat

Der Gesprächspartner: **Ulf Reermann (R-M)** ist verheiratet und Vater von drei Kindern. Er lebt mit seiner Familie in Heidesheim am Rhein. Cbr Reermann, Präsident des Vororts Mainz 2002/03, ist geschäftsführender Vorstand des Malteser Hilfsdienst e.V. und Geschäftsführer der Malteser Hilfsdienst gGmbH und der Malteser Deutschland gGmbH.

1 Die Malteser helfen, wo sie können
Aufnahme in Altenburg an der Ahr.

2 + 4 Aktivitas der Ripuaria Aachen in
Eschweiler, durch das die Inde fließt. Sie trat
über die Ufer und verwüstete Straßenzüge.
Garagen und Parterrewohnungen liefen voll.
Die Großgarage eines Bundesbruders war von
Schlamm und Unrat zu befreien.

3 Cartellbruder Thomas Willerdig (Ctr) und
Bonner Ripuaren bei der Hilfe an Ort und
Stelle im Ahrtal.

wasserhilfe 2013 hatte eine Projektlaufzeit von mehreren Jahren. Es muss abgewartet werden, welche staatlichen Mittel zur Verfügung gestellt werden und welche Schadensfälle über Versicherungen abgedeckt werden. Die Malteser stellen in einem ersten Schritt Soforthilfen zur Verfügung. Die von Dir angesprochenen Projektvorhaben, beispielsweise die Wiedererrichtung eines katholischen Kindergartens, werden sich in den nächsten Wochen ergeben. Wir werden den CV hierzu laufend unterrichten.

? *Wie kommt Euch allen, denen geholfen werden muss, Eure Infrastruktur zugute?*

! Die Malteser sind bundesweit im Katastrophenschutz vertreten. Das bedeutet, dass wir im Alarmierungsfall kurzfristig Bundes- und Landesmittel wie Fahrzeuge, Betreuungseinrichtungen und Notunterkünfte zur Verfügung stellen können. Darüber hinaus verfügen wir über ein großes Netzwerk an engagierten ehrenamtlichen Standorten, die über ihre Dienste wie Sanitätsdienste, Betreuungsdienste und den angesprochenen Katastrophenschutz unmittelbar helfen können. Außerdem halten wir über die psychosoziale Notfallvorsorge qualifizierte Fachkräfte vor, die den Einsatzkräften psychologische und seelsorgerische Hilfe anbieten können. Insbesondere in diesem Katastrophenfall zeigt sich ein großer Bedarf an dieser Unterstützungsleistung. Zudem waren unsere hauptamtlichen Rettungsdienste in den Katastrophengebieten rund um die Uhr im Einsatz. Auf Zentralebene haben wir kurzfristig eine Stabsstelle etabliert, die die Hilfsmaßnahmen koordiniert und steuert. Gleiches gilt für die nunmehr eingeleiteten Hilfen aus dem Spendenaufkommen, an dem sich der CV sehr dankenswerterweise beteiligt. Auch hierzu wurde kurzfristig eine Stabsstelle eingerichtet, da uns die Aufarbeitung sicherlich noch viele Monate beschäftigen wird.

? *Wie ist die Lage momentan überhaupt, d.h. wie nimmst Du die Katastrophe konkret wahr? Kennst Du Betroffene?*

! Das Dramatische an diesem Katastrophenfall war, dass Tage vergangen sind, bis wir überhaupt einen klaren Lagebericht erhalten haben. Entsprechende Meldungen konnte man in den Medien gut verfolgen. Vor meiner Zeit in der Bundesgeschäftsführung bei den Maltesern war ich der zuständige Geschäftsführer für Rheinland-Pfalz, Hessen und das Saarland und die fünf Diözesen Mainz, Speyer, Limburg, Fulda und eben

Trier. Insofern berührt mich das Schicksal der Helferinnen und Helfer in diesem Bereich nochmals mehr. Neben jedem betroffenen Ort an der Ahr und an der Mosel kann man einen Malteser-Standort schreiben. Insofern kenne ich viele der Betroffenen und weiß um die Herausforderungen und Nöte. Ich hatte unmittelbar nach der Katastrophe Gelegenheit, mit Helfern aus dem Rettungsdienst und aus der Notfallbetreuung in den Austausch zu kommen – es waren sehr erschütternde Schilderungen. Neben den materiellen Schäden wird es sicher Monate dauern, diese Traumata zu bewältigen. ■

Hochwasser 2021. Der CV hilft.

Liebe Cartell- und Bundesbrüder,
Ihr habt die dramatischen Bilder der Naturkatastrophe gesehen, die Teile unseres wunderschönen Landes heimgesucht haben. Viele Betroffene erfahren großes Leid und höchsten materiellen Schaden. So wollen wir auf Initiative des Ortskomitees der 136. Cartellversammlung in Bonn 2022 den Betroffenen helfen.

Unser Mitgefühl und unsere Trauer sind bei den Familien, die Angehörige und Freunde verloren haben, die um die Gesundheit der Betroffenen besorgt sind und deren Hab und Gut zerstört oder beschädigt wurde. Wir haben viele Tote zu beklagen. Die Zahl wird noch steigen.

Wichtig ist, dass schnell und unbürokratisch geholfen wird. Da sehen wir uns als CVer und Katholiken in der Pflicht. Helfen können wir mit Spenden und der Bereitstellung von Unterkunft und Versorgung. Am Samstag vor Drucklegung lag der Spendeneingang für unsere Aktion „Der CV hilft“ bei 41.312 Euro.

SPENDEN

Malteser Hilfsdienst e.V.: IBAN DE10 3706 0120 1201 2000 12

BIC GENODED 1PA7 (PAX-Bank, Köln)

Stichwort: CV hilft

UNTERKUNFT

Eine zweite Möglichkeit ist, Familien und/oder Einzelpersonen aufzunehmen. Viele von uns besitzen Häuser und Wohnungen, in denen vorübergehend hilfsbedürftige Menschen untergebracht werden könnten. Auch unsere Verbindungshäuser bieten viele Zimmer und große Flächen. So stellt die KDStV Novesia Bonn ihre nicht vermieteten Buden einer Familie zur Verfügung. Wir wollen Euch ermutigen, Vergleichbares möglich zu machen. Informationen unter CV2022.OK-X@web.de.

Nicht zuletzt die regionale Nähe zum Katastrophengebiet hat uns bewogen, diese Initiative zu starten. Jede Hilfe zählt, um unseren Mitmenschen in dieser außergewöhnlichen Notsituation zu helfen. Wir hoffen auf Eure schnelle und großzügige Hilfe. Herzlichen Dank.

Für das Ortskomitee der 136. Cartellversammlung 2022 in Bonn

Dr. Wilhelm Hemmerde (Ndm)

David Dekorsi (Nv),

Vorsitzender des Ortskomitees

Präsident des Vororts 2022 Bonn,

für CV-Rat, AHB-Vorstand und Vorortspräsidium

Dr. Claus-Michael Lommer (R-BI)

Julius Wendling (FcA)

Vorsitzender im CV-Rat

Vorortspräsident



So stellt sich das wertvolle Stück dar, als Kopie direkt aus der Spätantike überkommen. Bis heute gibt es nicht wenige Orte, deren lateinischen Namen man nur aus dieser Tafel kennt.

Blick in die Antike mit Zukunft

Zwei Alcimonen haben die Tabula Peutingeriana untersucht

Sprungbrett, Sackgasse, Neuorientierung, Wendepunkt – wissenschaftliche Abschluss- bzw. Qualifikationsarbeiten sind wichtige Einschnitte im Leben eines Akademikers. Cbr Thomas Wittmann (Alm) und Cbr Philipp Köhner (Alm) haben nicht nur herausragende Masterarbeiten vorgelegt, die ihnen jeweils eine Stelle als Wissenschaftlicher Mitarbeiter ermöglichten: Cbr Wittmann an der Universität Zürich und Cbr Köhner an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt. Beide Arbeiten wurden am 1. Juli in Anwesenheit von Vorsitzendem im CV-Rat Dr. Claus-Michael Lommer (R-BI) in Eichstätt mit dem Alfons-Fleischmann-Preis ausgezeichnet (siehe S. 34). Für die zwei Alcimonen stehen sie auch für die Geschichte einer Freundschaft.

Karte zunächst „Bahnhof“

Der Tabula Peutingeriana sind gewiss schon viele begegnet, wenn auch nicht bewusst. Aus den Lateinbüchern ist die Weltkarte mit den befremdlich anmutenden Proportionen, die scheinbar so gar nichts mit den tatsächlichen Formen und Maßen unserer Welt zu tun haben, kaum wegzudenken. Auch in dem ein oder anderen Museum ist sie auf Infotafeln zum Reiseverhalten der Römer anzutreffen. Wer sie ansieht, versteht zunächst einfach nur Bahnhof. Was sollen die seltsamen Proportionen der Länder? Warum ist die Meeresfläche so klein? Wozu soll diese Karte nützlich sein? Cbr Thomas Wittmann wollte genauso wie sein Bbr Philipp Köhner Antworten finden. Beide untersuchten in ihren Masterarbeiten die rätselhafte Tafel: Thomas Wittmann in der Masterarbeit „Meeresflächen, Inseln und Häfen. Das Meer auf der

Tabula Peutingeriana im Verhältnis zu antiker Periplous-Literatur“ und Philipp Köhner in der Masterarbeit „Nordafrika auf der Tabula Peutingeriana“.

Feuchtfröhliches Convivium

Was Thomas Wittmann und Philipp Köhner verbindet? Sie waren beide Hilfskräfte am Lehrstuhl für Alte Geschichte an der Katholischen Universität. Rasch schlossen sie Freundschaft. Ganz „Römer“, schweißte sie ein Gastmahl, ein *convivium*, zusammen. „Ich erinnere mich dunkel an eine sehr unterhaltsame und feuchtfröhliche Weinprobe in Mainz im Rahmen eines Lehrstuhlausflugs“, weiß Cbr Wittmann. Cbr Köhner brachte ihn schließlich zu Alcimonia: „Ohne unser gemeinsames Interesse für die Alte Geschichte und die Freundschaft, die sich aus unserer Arbeit am Lehrstuhl entwickelt hat, wäre dies wohl nicht geschehen. Dafür bin ich Philipp in ganz besonderer Weise dankbar, insbesondere für die Freundschaften, die ich dank seiner mit den anderen Bundesbrüdern schließen durfte.“

Echte Forschung

In ihrer Arbeit am Lehrstuhl waren beide in das DFG-Projekt ihres Betreuers, Professor Dr. Michael Rathmann, zur Tabula Peutingeriana involviert. Da lag es für ihre Masterarbeiten nahe, ein Thema aus dem Dunstkreis dieses Projektes zu wählen. Das bot die nicht alltägliche Möglichkeit, keine „gewöhnliche, aus der Fachliteratur heraus erstellte Qualifikationsarbeit [zu verfassen], sondern Forschung im eigentlichen Sinne“ zu betreiben. Das Zitat ist dem Gutachten der Arbeit von Cbr Wittmann entnommen.

Periplous: antikes Navi

Cbr Wittmann untersuchte „Das Meer auf der Tabula Peutingeriana“. Dabei ging er in drei Schritten vor. Da auf der Meeresfläche die Ortsnamen zum Teil nur sehr schwer zu entziffern sind, musste er diese zunächst einmal konstruieren und dabei die verschiedenen, bereits existierenden Ausgaben, Register und Kommentare kritisch prüfen. Darauf aufbauend suchte er nach den Gründen dafür, dass die Inseln, Häfen und Meeresflächen unterschiedlich dargestellt und benannt wurden. In diesem Zusammenhang versuchte er, die Quellen für diese Benennungen herauszufinden. Deshalb untersuchte er in einem dritten Schritt, ob einer oder mehrere Periploi – antike Navigationshilfen für die Seefahrt – als Quellen für die Eintragungen identifiziert werden können. Sein Ergebnis prüfte er anhand der Beispiele des Schwarzen Meeres und der Küste Nordafrikas.

Griechisches dahinter!

Die Beschreibung lässt erahnen: Für eine Masterarbeit geriet das Ganze nicht gerade kurz. „Schlappe“ 169 Seiten brachte Cbr Wittmann zu Papier und PDF. Doch das hat sich gelohnt. „Die wichtigste Erkenntnis scheint mir aber, dass Indizien für Reminiscenzen einer vermutlich griechischen Beschriftung früherer Vorlagen ausgemacht werden konnten.“ Diese Erkenntnis wurde schon von seinem Betreuer Professor Rathmann in einem Aufsatz rezipiert. Cbr Wittmann selbst sollte die Ergebnisse der Arbeit im Rahmen einer Tagung der Ernst-Kirsten-Gesellschaft an der Universität Trier präsentieren. Leider fiel diese Tagung der Pandemie zum Opfer – zunächst, denn sie wurde



Philipp Köhner (Alm), links, mit Thomas Wittmann (Alm)

auf diesen Oktober verschoben. „Sollte die Tagung stattfinden, werde ich dann mit einem Jahr Verspätung einen Vortrag halten und diesen im Anschluss publizieren.“

Ein geographischer Brockhaus

Cbr Köhner dagegen blieb auf festem Grund. Er untersuchte den Raum Nordafrika auf der Tabula Peutingeriana. Er stellte sich dabei eine ganze Reihe von Fragen: Wer wusste was wann von Nordafrika? Welche Vorstellung hatte man von seinem Aussehen? Wie spiegelt sich dieses Wissen auf der „TP“ wider und welche Aussagen lassen sich damit zur Entstehung oder auch zum praktischen Nutzen der Karte treffen? Dazu katalogisierte er alle geographischen Namen von Städten, Flüssen, Völkern u. v. m. und ergänzte sie um Belegstellen antiker Autoren wie Plinius oder Strabo. Er konnte bestätigen, dass die Tabula keine praktische Straßenkarte ist, wie man früher dachte. Vielmehr handelt es sich um eine Art Wissensspeicher vielfältiger antiker geogra-

phischer Informationen für eine gebildete und wohlhabende Elite. Cbr Köhner: „Also quasi eine Art ‚geographischer Brockhaus‘, der sich gut im Regal macht und in den man immer mal wieder gerne einen interessierten Blick wirft.“ Die Ergebnisse seiner Arbeit wird Cbr Köhner im September auf einer Tagung präsentieren und dann auch publizieren.

Buchstäblich neue Ufer

Durch seinen Wechsel an die Universität Zürich beschäftigt sich Cbr Wittmann eher mit Themen zu den Forschungsschwerpunkten seiner neuen Chefin Prof. Dr. Anne Kolb. Daher hat sein Dissertationsprojekt, in dem er sich mit den römischen Stadtgesetzen auseinandersetzt, keine Bezüge mehr zur Tabula Peutingeriana. Dennoch interessiert er sich weiter für die Thematik, allein schon aus dem Grunde, dass sein Leibvater Philipp Köhner fürderhin zur Tabula Peutingeriana forscht und hierzu bereits diverse Vorträge gehalten hat, die er sich – Zoom sei Dank – anhören konnte. **Armin M. Hofbauer (Rup)**

INFO

Peutinger und mehr

Die Tabula Peutingeriana ist die einzige großformatige Weltkarte, die aus der Antike überliefert ist. Es handelt sich um die 1200 entstandene Kopie eines spätantiken Originals. Ihren Namen hat sie vom Augsburger Humanisten Konrad Peutinger (1465-1547), in dessen Hände die ungewöhnliche Karte gelangte. Er machte die Karte in Humanisten- und Gelehrtenkreisen bekannt. Über Umwege gelangte die Tabula Peutingeriana später nach Wien. Dort ist sie seit 1738 im Besitz der Hofbibliothek. Seit 2007 ist dieses einzigartige Zeugnis der Kartographie UNESCO-Weltdokumentenerbe. **AMH**



Wieder
ein Cartell-
bruder
als Bundes-
kanzler?

Armin Laschet (Ae) hat viel Regierungserfahrung und ist auf eine ausgleichende Politik bedacht

von Prof. Dr. Dr. Peter Claus Hartmann (Ae)

Erfreulicherweise haben wir mit Ministerpräsident Armin Laschet, geboren am 18. Februar 1961, recipiert bei Aenania am 26. Juni 1982, nach längerer Zeit wieder einen CVer, der große Chancen hat, Bundeskanzler zu werden. Bei einem Erfolg wäre er der fünfte CVer und zweite Aenane im Kanzleramt.

CVer auf dem Weg ins Kanzleramt

Der erste CVer, der Kanzler wurde, war 1917 Georg Graf von Hertling, recipiert bei Aenania am 15. Februar 1862. Der Philosophieprofessor, Hauptgründer und jahrzehntelange Präsident der Görresgesellschaft und zeitweilige Fraktionsvorsitzende des Zentrums im Reichstag, wurde 1912 als erster betont katholischer Politiker nach über 60 Jahren weltanschaulich liberaler Regierungschefs bayerischer Ministerpräsident und am 1. November 1917 als erster CVer im Alter von 74 Jahren für fast ein Jahr Reichskanzler, allerdings in einer Zeit, in der er nicht mehr viel bewegen konnte, da Deutschland im fortgeschrittenen Ersten Weltkrieg unter der Diktatur der Obersten Heeresleitung stand.

In der Weimarer Republik gab es dann drei Reichskanzler, die CVer waren, und zwar vom 25. Juni 1920 bis 4. Mai 1921 den damals schon 68-jährigen populären badischen Zentrumspolitiker Constantin Fehrenbach (Hr), vom 22. November 1922 bis 12. August 1923 den parteilosen Wilhelm Cuno (Sv) und vom 30. März 1930 bis zum 30. Mai 1932 den Münsteraner Zentrumspolitiker Heinrich Brüning (Lb), einen sehr kompetenten, integren Mann, der allerdings, ohne größeres Charisma, dem halbgebildeten, begabten Demagogen und Populisten Adolf Hitler in der Wählergunst unterlag. Dieser konnte durch große Versprechungen, Hetze und Ideologie die Wählermassen, besonders die für das Neue aufgeschlossenen Jungen, zu einem erheblichen Teil gewinnen.

Nach den furchtbaren Nazi-Zeiten und dem Zweiten Weltkrieg unternahm erst 1972 wieder ein CVer, Rainer Barzel, Ehrenmitglied der KDStV Grotenburg Köln, den Versuch, Bundeskanzler zu werden.

Aber ein Konstruktives Misstrauensvotum gegen Willy Brandt scheiterte am 27. April 1972, weil sich zwei Unionsabgeordnete von der DDR bestechen ließen. Die bald folgende Bundestagswahl verlor Barzel 1972 gegen Willy Brandt. 1979 konnte sich der in Bayern sehr populäre Ministerpräsident Franz Josef Strauß (Tsm) in der Bundestagsfraktion gegen seinen niedersächsischen Kollegen Ernst Albrecht durchsetzen, verlor jedoch die Wahl 1980 gegen Bundeskanzler Helmut Schmidt (SPD). Ähnlich erging es 2002 dem bayerischen Ministerpräsidenten Edmund Stoiber (Tfs), der sich als Kanzlerkandidat der Union durchsetzen konnte, aber die Bundestagswahl ganz knapp gegen Gerhard Schröder (SPD) verlor.

Nach 19 Jahren ist nun mit Armin Laschet wieder ein CVer Kanzlerkandidat. Wenn er auch bei den sehr wechselhaften und oft nicht zutreffenden Umfragen anfangs und bei den vielfach einseitig rot-grünen Medienvertretern nicht sehr gut wegkam, hat er sich doch inzwischen meines Erachtens immer mehr durchgesetzt und große Chancen, Bundeskanzler zu werden.

Warum ich für Armin Laschet bin

Armin Laschet, den ich als Bundesbruder und langjähriger Philister-senior Aenaniae persönlich kenne, war im Wintersemester 1986/87 stellvertretender Vorortspräsident und HPR des CV und hielt auch später als Abgeordneter, Minister und führender Politiker guten Kontakt zu seiner Verbindung, in der sein jüngster Sohn ein engagierter und tüchtiger Fuchsmajor war.

Armin Laschet ist geprägt von seiner christlich-katholischen Grundeinstellung, ein praktizierender Katholik, freundlich, jovial, ausgeglichen, eine rheinische Frohnatur. Er zeichnet sich weniger durch Populismus, in die Medien hinausposaunte spektakuläre Aktionen oder charismatische Reden aus, sondern mehr durch Seriosität, Integrität, Fairness und Solidarität. Seine Stärke ist es, die verschiedensten Kräfte, auch frühere Gegner, zu integrieren und lautlos, aber erfolgreich eine Regierung zu führen. (Fortsetzung Seite 14 ►)



Foto: imago images/photothek

Als Historiker, dessen Aufgabe es vielfach war und ist, Persönlichkeiten, Monarchen und Politiker zu charakterisieren, deren Eigenschaften, Fähigkeiten und Aktionen zu erforschen und zu analysieren, würde ich zum Kanzlerkandidaten Laschet feststellen, dass er mir aus folgenden Gründen für das Kanzleramt geeignet scheint:

1 Laschet hat eine bei Politikern nicht oft vorkommende Fähigkeit, Niederlagen einzustecken und sich dann doch durchzusetzen. 2017 gelang es ihm, was selten passiert, gegen alle Erwartungen und Umfragen die Landtagswahlen gegen die relativ populäre Amtsinhaberin Kraft (SPD) durch einen sehr geschickten Wahlkampf zu gewinnen. Der meist unterschätzte Aachener gewann auch den Kampf um den CDU-Vorsitz gegen den starken, charismatischen Friedrich Merz (BvBo) und den um die Kanzlerkandidatur gegen den kämpferischen Markus Söder, der schon im Machtkampf gegen Seehofer mit harten Bandagen gekämpft hatte. Diese Durchsetzungsfähigkeit Laschets würde ihn auch als Kanzler zu einem geeigneten Verhandlungspartner eines Putin oder Erdogan, oder in der EU eines Macron oder Orbán machen. Er würde sich nicht über den Tisch ziehen lassen.

2 Im Gegensatz zu vielen anderen Politikern, die gerne polarisieren, hat Laschet die Gabe zu vergeben, frühere Gegner, aber auch Leute verschiedener Richtungen einzubinden. Diese ausgleichende Integrationsfähigkeit würde für einen Kanzler einer zu erwartenden Koalitionsregierung sehr wichtig sein.

3 Laschet hat sehr vielseitige Erfahrungen als Europaabgeordneter (internationale Beziehungen, Sicherheits- und Finanzpolitik), Bundestags- und Landtagsabgeordneter, Vertreter von Nordrhein-Westfalen im Bundesrat, als Landesminister (Familie, Integration, Bundesangelegenheiten), Fraktionsvorsitzender der CDU, Oppositionsführer, Parteivorsitzender und als Regierungschef des nach Ein-

wohnerzahl größten Bundeslandes, dessen Koalitionsregierung mit nur einer Stimme Mehrheit er sehr erfolgreich, ruhig, solide und ohne dauernden Parteienzwist seit 2017 leitet.

Das Kreuz mit diesen Wahlen

Für die meisten Wähler und Wählerinnen gibt es keine idealen Kandidatinnen und Kandidaten, sondern in ihrer subjektiven Sicht nur die Wahl des kleineren Übels, manche, denen es niemand rechtmachen kann, sagen sogar sehr radikal und abwertend, sie hätten allein die Wahl zwischen Pest und Cholera. A. Laschet wäre aber für viele in dieser Schicksalswahl zumindest das kleinere Übel oder, andersherum gewendet, der beste der Kandidaten. Er steht nämlich u. a. für Maß, Mitte und Ausgleich, für eine Klima- und Umweltpolitik, die auch die Bedürfnisse der Verbraucher, der Wirtschaft und Landwirtschaft berücksichtigt, für eine solide Politik der inneren Sicherheit, eine verlässliche Außenpolitik, sozialen Ausgleich und Ablehnung von Steuererhöhungen. Er ist auch gegen eine Vermögensteuer, die nach den Programmen von Grün, Rot, Rot mit einem Prozent bei zwei Millionen Euro Immobilienwert in Gegenden mit explodierenden Preisen wie München, Oberbayern, Nürnberg, Stuttgart, Frankfurt, Hamburg etc. sehr viele Haus- und Wohnungseigentümer auch aus der Mittelschicht treffen würde.

Bei der Wahl sollte man nach persönlicher und von den vielfach einseitigen Medien und meist nicht richtig liegenden Umfragen unabhängiger Prüfung ganz im Sinne unserer Demokratie wählen und möglichst gemäß dem Auftrag des Gründers der Aenania, d.h. der Urverbindung des CV, Franz Lorenz Gerbl, im katholischen Geist auf die Gesellschaft einwirken und die wählen, die dies wenigstens einigermaßen versuchen zu tun. Mit Armin Laschet würde zum ersten Mal wieder nach 23 Jahren ein Katholik, seit fast 90 Jahren ein CVer und seit 103 Jahren ein Aenane Kanzler. ■

Skeptischer Realist aus Liebe

Prof. Dr. Friedrich Diedrich (G-S) sah den Menschen und lehrte das Alte Testament

Ein prägender CV-Seelsorger war der Alttestamentler Prof. Dr. Friedrich Diedrich (G-S). In diesem Amt wirkte er von 1995 bis 2005. Auch in den folgenden Jahren war er in den Redaktionskonferenzen der ACADEMIA gerne gesehen, die er kritisch begleitete. So skeptisch, ja ablehnend Cbr Diedrich gegenüber jeder Art von religiös verbrämter amtlicher Anmaßung mit Wichtigtuerei war, so sehr war er der Cartellbrüderlichkeit, dem CV und dem konkret gelebten Verbindungsprinzip zugegan. Daraus lebte er. Eines seiner zentralen Anliegen war es, (auch im CV) zu vermitteln, am besten nur dann etwas mit Anspruch auf Gültigkeit zu äußern, wenn das eigene Wissen und Können dem gerecht werden.

Am 5. Oktober 1935 wurde Cbr Prof. Diedrich in Hannover geboren. Er studierte Katholische Theologie in Paderborn, Innsbruck und Bonn. 1962 wurde er in Paderborn zum Priester geweiht. Er war Kaplan in Paderborn, Dortmund und Wanne-Eickel. 1986 wurde er Lehrstuhlinhaber für Biblische Theologie – Altes Testament am Fachbereich Katholische Theologie der Universität Osnabrück. 1988 wechselte er auf den Lehrstuhl für Alttestamentliche Wissenschaft an der Theologischen Fakultät der Katholischen Universität Eichstätt, wo er dann auch das Amt des Dekans übernahm. Die Orte, an denen er Theologie studierte und später lehrte, spiegeln sich in Mitgliedschaften in Verbindungen wider. 1957 wurde er bei der KDStV Guestfalo-Silesia Paderborn recipiert. In Innsbruck und Bonn, wo er Studien nachging, erhielt er die Bänder der AV Austria Innsbruck und der KDStV Ripuaria Bonn. 1969 war er Gründungsmitglied der AV Rupert Mayer an der Philosophisch-Theologischen Hochschule St. Georgen

Frankfurt am Main. Ab 1990 trug er das Band der KDStV Alcimonia Eichstätt. Für sein Engagement als CV-Seelsorger und darüber hinaus für den CV wurde Cartellbruder Professor Dr. Friedrich Diedrich 2005 anlässlich seines 70. Geburtstages mit der Goldenen CV-Nadel geehrt.

Neben dem Münsteraner „Ersttestamentler“ Prof. Dr. Erich Zenger war es Cbr Diedrich in Eichstätt, der mich im Fach Altes Testament prägte. So schneidend klare Urteile er gelegentlich zu fällen vermochte (eine Ehrlichkeit und Konsequenz, die ihm nicht immer Sympathie einbrachten), so großzügig konnte er sein. Frisch verheiratet wie wir in Eichstätt waren, besuchte er uns 1997 mit einem weiteren Bundesbruder. Als uns rasch der passabel gute Wein ausging, ließ er es sich nicht nehmen und kehrte bald wieder, nachdem er den eigenen Weinkeller mit sehr köstlichen Tropfen aufgefüllt hatte. An diesem

Abend erzählte er, dass er der Verkäuferin einer Freiburger Bäckerei lange Zeit zum jeweiligen Jahrestag eine Postkarte schrieb. Es war die Angestellte, die alles

unternahm, dass der satte Zipfelbund den Weg zu ihm, dem Eigentümer, zurückfand, den er beim Brötchenkauf bei ihr unbekannterweise verloren hatte. Diese wahre Begebenheit – Jahrestag war die Rücküberstellung des kostbaren Stückes – ist Ausdruck seiner Liebe zum Menschen wie auch zum katholischen Couleurstudententum.

Was bleibt, ist Prof. Diedrichs Insistieren, allem gegenüber kritisch zu sein, auch und nicht zuletzt den Bundesbrüdern gegenüber. Er starb am 7. Oktober 2015, zwei Tage nach seinem 80. Geburtstag. Die Teilnahme am himmlischen Festkommers sei ihm beschieden.

Prof. Dr. Veit Neumann (Alm)



Foto: Rainer Munzert

Prof. Friedrich Diedrich (G-S)

ZIPFELBUND WIEDER DA!

Geheimrezept

100 Jahre Schwarzwald sind kein Zufall, vielmehr eine

Eine Mischung aus zielstrebig und locker war es – die Feier des 100. Stiftungsfestes der KDSiV Schwarzwald Karlsruhe am 15. Mai 2021. „Können wir nicht einen Breakout-Room öffnen, der sich ‚Bierschiss‘ nennt?“, wurde im Vorlauf zum virtuellen Festkommers herzlich gewitzelt. Ein anderer Cartellbruder: „Oh, Seattle hat sich zugeschaltet!“. Dann aber wurde es wahrhaft ernst: „36.517 Tage seit Gründung sind vergangen“, wusste Präside Aktivenseniör Daniel Welker (Sch): „Zwar sind wir physisch entfernt, aber doch sind wir gemeinsam.“ Viel Herzblut hatten die mitwirkenden Cartellbrüder investiert, was sich allein schon in diversen Aussagen kundtat; so Präside Welker folgend: „Ich kann das Wort Corona schon nicht mehr hören. Wenn ich die vielen Mitfeiernden sehe, bekommt der Begriff jedoch seine alte Bedeutung zurück.“

Philisterseniör Jörg Hecker (Sch) schrieb den Aktiven gleich zu Beginn ins Stammbuch: „Man hat früher nicht alles gegoogelt, man hatte

Lexika! Jetzt haben wir eine Pandemie.“ Ein „unsäglich Wunsch“ sei es übrigens zu sagen: „Bleib so, wie Du bist. Dann finden nämlich keine Veränderungen mehr statt.“ Der Schwarzwald wünschte Cbr Hecker: „Ändere Dich und wachse dabei. Ich freue mich, dass wir unter Einhaltung der Leitplanken Veränderungen erleben.“

Aktivenseniör Welker würdigte im Verlauf der Festivität die Widerstandsgruppe „Weiße Rose“ und deren christliche Einflüsse. Er erinnerte an die nicht weniger als 1800 verhafteten Pfarrer im Kulturkampf im Umfeld der Gründung des Cartellverbandes. Zwar könnten wir unserer Tage auch unsere Meinung äußern, ohne Gewalt befürchten zu müssen: „Aber heute werden Diskussionen unterbunden und Menschen pauschal mit Aufklebern versehen.“ Demnach würden wir oft als „frauenfeindlich, homophob und rechtsextrem“ hingestellt, lautete Cbr Welkers scharfe Diagnose. Die Verbindung dagegen biete die Chance, an Gedanken anderer zu wachsen! „Die Gedanken ande-

SCHWARZWALDS



GESCHICHTE



Foto: privat

Gründung der Schwarzwald am 23. Mai 1921. erster Philisterseniör war der Badische Staatspräsident Dr. Franz Josef Wittemann (Hr).

1921

Foto: <https://commons.wikimedia.org/wiki/index.php?curid=847952>

US-Präsident Wilson, der es mit der Freiheit und Selbstbestimmung der Völker nach dem Ersten Weltkrieg vor allem gut gemeint hatte (links im Fond des Vehikels), übergibt an seinen noch glückloseren Nachfolger Warren Harding, einen Selbstdarsteller (sitzt passend neben Ersterem).

Änderung

Feier wert

rer sind kein anstrengender Ballast, der von der Bar abhält. Auch ein Bundesbruder mit einer verqueren Meinung kann zu einem interessanten Gesprächspartner werden.“ Die Festrede hielt Dr. Simon Hassemer (Wld) über „Die Transformation der schulischen Bildung durch Spiele und Virtual Reality“ (siehe dazu das Interview auf S. 24-27).

In seinem Grußwort würdigte Dr. Claus-Michael Lommer (R-BI) zunächst den „potenten Fuxenstall“ der Schwarzwald. Er sagte: „Das Virtuelle ist für Euch Techniker ganz normal.“ Aber junge Menschen zu formen, wie es Auftrag ist, das vermöge das Digitale dann doch nur eingeschränkt. „Das Abnabeln, der Schritt in die persönliche Verantwortung, tut not.“ Begegnung forme die Persönlichkeit und wecke Interesse an der Wissenschaft, wusste

EINST LEXIKON, HEUTE GOOGLE

der Vorsitzende im CV-Rat: „Entsprechend ist Scientia das Schlüsselprinzip, damit wir den CV attraktiv und zukunftsfähig machen.“ CV-Seelsorger Abt em. Winfried Schwab (Fd) OSB hob in seinem Grußwort die Bedeutung der Schwarzwald hervor: „Ihr seid einer der Ecksteine in unserem Verband und im studentischen Leben in Karlsruhe geworden. Es ist also weitergegangen, und Ihr wurdet und werdet gebraucht. Dass Ihr nach 100 Jahren existiert, das ist ein Stück weit Euer Verdienst, kommt aber auch von oben durch den Beistand.“

Digitalisiert wurde der Salamander präpariert sowie recht herzlich gerieben. Zum Auszug erklärte Senior Welker: „Corona hoch, Inzidenzen runter“. Also doch, da war sie wieder, die Mischung aus zielstrebig und locker. **Prof. Dr. Veit Neumann (Alm)**

Dimissio von fünf Burschen wegen des Bestrebens. Schwarzwald zu einer elitären Verbindung zu formen.

1923



Foto: imago images/United Archives International

Gustav Stresemann wird Reichskanzler. Es erfolgt die Ruhrbesetzung durch französische und belgische Truppen.

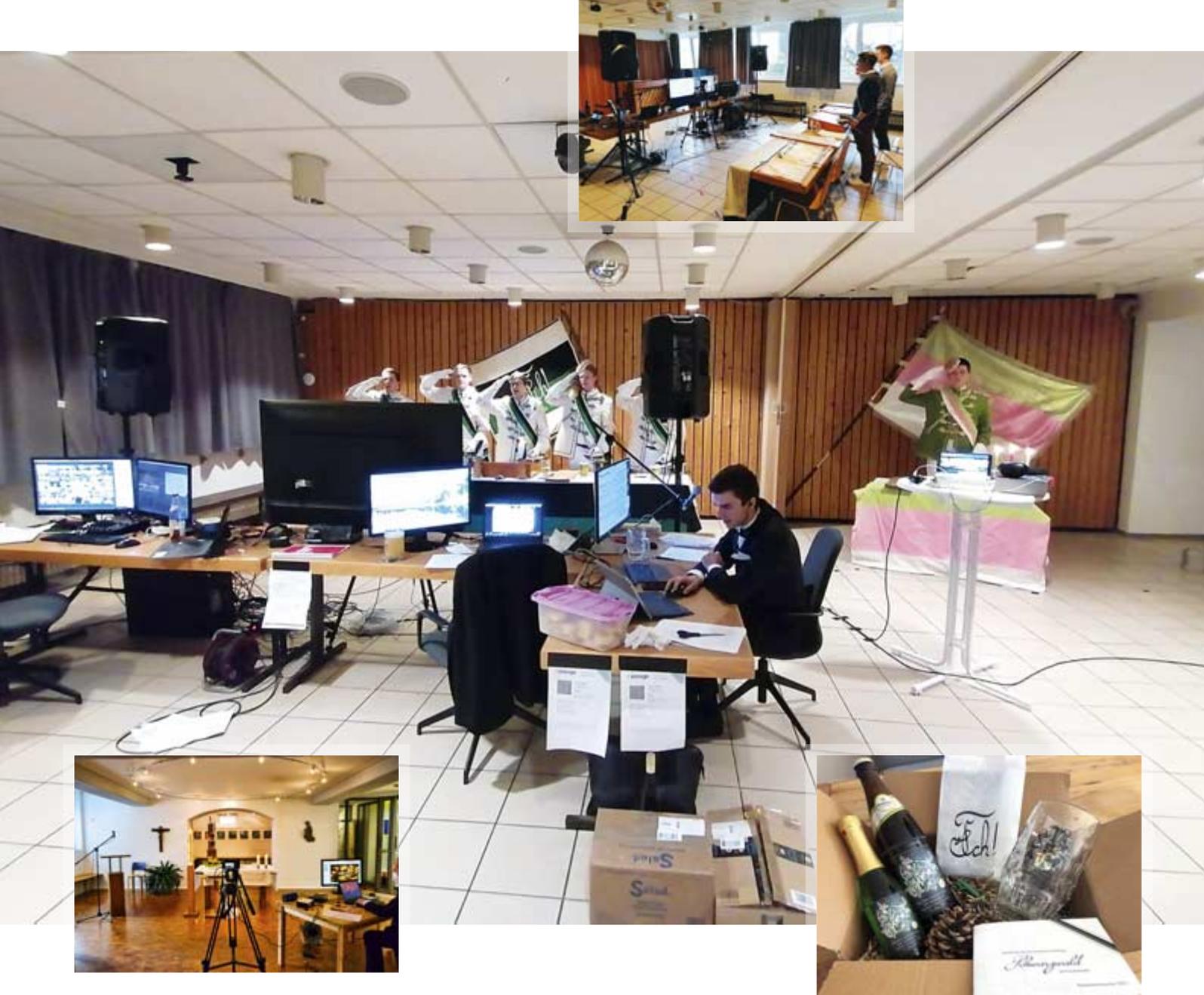


1931

10. Stiftungsfest 1931. Man sieht: Die KDSIV Schwarzwald blühte, wuchs und gedieh schon damals. Es standen allerdings stürmische Zeiten und fürchterliche Erfahrungen bevor.

10. Stiftungsfest 1931

Foto: privat



1946
1947

Wiederbegründung im Wintersemester als Normannia-Schwarzwald. Später erfolgte die Aufteilung in (wieder) zwei Verbindungen.



Im Hungerwinter von 1946 auf 1947 sterben in Deutschland Menschen. Der eisige Winter verschärft die ohnehin katastrophale Versorgungslage.

Foto: <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=5360200>

Tatsächlich erwies sich die KDSStV Schwarzwald als technikaffin, wie von Dr. Claus-Michael Lommer (R-BI) im Grußwort angesprochen.

Die Drähte glühten, und die Bits düsten durch Kabel und Äther (kleines Bild oben und großes Bild in der Mitte sowie kleines Bild links im großen).

Damit das Ganze dann jedoch nicht zu virtuell geriete, gingen sehr viele Care-Pakete auf dem Landweg auf Reisen, darin enthalten wichtigste Utensilien wie Bierseidel, Öffner ...

Care-Pakete mit allen Utensilien

Schwarzwald jubiliert und jubelt zum 100. online

Die KDSStV Schwarzwald Karlsruhe hat mit großer Hingabe und viel Kabel-Spaghetti ihr 100. Stiftungsfest nicht nur irgendwie hingebacht, sondern vielmehr zelebriert. Als hilfreich erwies es sich, dass bereits im Jahr zuvor das Stiftungsfest digital organisiert worden war. Nun aber gab es zahlreiche Extras im liebevoll geschnürten Care-Paket; darin Bierseidel zusamt Inhalt, Flaschenöffner, Bierfilzel sowie Tannenzapfen und dergl. mehr. Wesentlicher Orga-Bundesbruder war Cbr Tobias Schürmann (Sch), der zurück- und allerdings wiederum vorausblickt. Die Fragen stellte Prof. Dr. Veit Neumann (Alm), der dem Kommers online beiwohnte.

? *Lieber Cartellbruder Schürmann, Du hast das 100. Stiftungsfest kräftig mitorganisiert. Was ich erlebt habe, war eine wirklich bewegende Feier, etwas Besonderes. Ab wann war Dir klar: Alle ziehen mit, das wird etwas Besonderes?*

! Ein 100. Stiftungsfest ist immer etwas Besonderes. Im letzten Jahr wurde uns allerdings vor Augen geführt, wie schnell sich die vielen Pläne in Luft auflösen und ein couleurstudentisches Fest, wie wir es kennen, nicht mehr möglich ist. Im Sommer 2020 haben wir uns daher in der Kommission zur Vorbereitung des 100. Stiftungsfestes bereits Gedanken gemacht, wie wir das Jubelfest wohl feiern werden. Hierbei hat uns natürlich auch die Aktivitas vorgemacht, wie digitale Formate zumindest teilweise die bekannten Veranstaltungen ersetzen können. Ein digitales Stiftungsfest – das 99. – hatten wir zu diesem Zeitpunkt schon gefeiert. Auch andere Veranstaltungen und die Kommunikation innerhalb der Verbindung wurden schnell auf digitale Lösungen umgestellt, was sicherlich in dieser Geschwindigkeit nicht selbstverständlich war. Spätestens zum Ende des Jahres 2020 stand fest, dass wir unser Jubelfest im digitalen Rahmen begehen werden. Die Frage war dann nur noch, wie wir es zu etwas ganz

Schwarzwälder im WS 49/50 nach einer Kneipe im örtlichen Kolpinghaus.



1949
1950

Besonderem machen. Hier kam uns Anfang 2021 die Idee, allen Bundesbrüdern ein Care-Paket mit allen wichtigen Utensilien für einen heimischen Kommers zukommen zu lassen. Dies sollte eine kleine Überraschung in diesen schwierigen Zeiten und gleichzeitig eine besondere Einladung zum digitalen Event sein. Die Rückmeldungen waren überwältigend!

? Welche der vielen Szenen – der Großteil lief ja virtuell – war für Dich die schönste?

! Die schönsten Szenen waren für mich die Begrüßung der Chargierten und Gäste. Hier hatten wir im Vorhinein viele technische Überlegungen angestellt, wie eine digitale Umsetzung mit Video-Technik und Live-Schnitt möglich wäre. Mit dem Ergebnis bin ich sehr zufrieden. Außerdem war die Festrede, welche einfach wunderbar zum digitalen Format passte, ein besonderes Highlight (siehe S. 24-27).

? Wie könnt Ihr den Schwung in die kommenden Jahre mitnehmen?

! Unsere Online-Erfahrungen bringen wir sicher in die eine oder andere Veranstaltung auch nach Corona ein, aber durch die erfolgreiche Durchführung des digitalen Festes besteht jetzt natürlich eine gewisse

Anfang 2021 wurde die Idee geboren, jedem Bundesbruder (und einem Kreis darüber hinaus) ein Care-Paket zuzusenden. Enthalten sollten die Elemente sein, deren es für einen gelungenen Kommers bedürfte: Hoepfner-Bier aus Karlsruhe mit Schwarzwald-Etikett, Piccolo mit Schwarzwald-Etikett für die Damen, Bierglas (Bierseidel) mit Wappen, Bierdeckel und Grußkarten zum 100. Stiftungsfest, der hilfreiche Schwarzwald-Flaschenöffner, der Tannenzapfen, der zu Zwecken der Dekoration dient und gleichzeitig auf den Schwarzwald hinweist, Liedheft für den Festtag, Fuxenzeitung, Schwarzwaldnachrichten sowie Semesterprogramm. Überwunden werden konnten die Schwierigkeiten, die es bei der Vorbereitung des Versands durch die pandemiebedingten Einschränkungen gab. Nur wenige Personen hatten sich treffen können, um die Pakete zu packen. Es gab zahlreiche positive Rückmeldungen auf die Zusendungen, nicht zuletzt von Bundesbrüdern, die nach einer Phase der Absenz somit wieder dabei waren bzw. sind. AC

1955
1956

Die noch junge Bundesrepublik Deutschland wird in den Nordatlantikpakt aufgenommen.

Derweilen ist der Vorort Schwarzwald mit dem VOP Hans-Jürgen Kohnke (Sch), Mitte, unterwegs.



Foto: <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=8479512>

Erwartungshaltung für das 100+1. Stiftungsfest. Dieses in Präsenz durchzuführen und alle Bundesbrüder auch persönlich hier in Karlsruhe treffen zu können, motiviert uns ungemein. Dazu wollen wir den passenden Rahmen schaffen. Und natürlich haben wir wieder kreative Ideen, wie wir auch das Jubelfest in Präsenz zu einem außergewöhnlichen machen.

? *Gibt es etwas, das Eure Schwarzwald ganz besonders ausmacht, eine Art Charakteristik, das Euch hervorhebt, ohne dass Ihr Euch deshalb über andere Verbindungen im CV überheben wollen würdet?*

! Vielfalt ist ein ganz wichtiges Merkmal unserer Schwarzwald. Dies hat auch unser ehemaliger Philistersenior Berthold Zolg in seinem Vortrag zu unserer Geschichte am Samstag des Stiftungsfestes immer wieder betont. Bereits bei unserer Gründung 1921 waren die vielfältigen Charaktere kennzeichnend. Und auch heute stelle ich immer wieder fest, dass wir alle sehr unterschiedlich sind. Und doch verbinden uns alle die gemeinsamen Werte, für die wir auch im CV einstehen.

? *Überhaupt: Wie ist Euer Verhältnis zu anderen Verbindungen, z.B. auch außerhalb des CV? Ihr hattet bei den Feiern ja auch andere Korporierte zu Gast.*



Foto: privat

Der Gesprächspartner:

Tobias Schürmann (Sch),

geboren am 6. Juli 1988, re-

zipiert am 14. Februar 2009

während der Abkneipe,

Studium der Elektro- und

Informationstechnik am Karlsruher Institut für

Technologie (KIT) von WS 2008/09 bis WS 2014/15

(BSc und MSc), Chargen in der Aktivzeit: x, x, xx,

xxx, xxxx, FM; im Philisterium: GVB, Phil-XXX, Mit-

glied der Kommission zur Vorbereitung des 100.

Stiftungsfestes, Tätigkeit als Wissenschaftlicher Mit-

arbeiter und Stellvertretender Abteilungsleiter am

Forschungszentrum Informatik in Karlsruhe (FZI).

! Unser positives Verhältnis zu anderen Verbindungen in und außerhalb (siehe S. 23) von Karlsruhe ist stark durch persönliche Freundschaften geprägt. Hinzu kommt in Karlsruhe natürlich der Zusammenschluss der konfessionellen Verbindungen, zwischen denen es einen regelmäßigen Austausch gibt.

Foto: inago images/Mary Evans



Erleichterung für Berti Vogts, der sich anschließend verneigt: Golden Goal 1996 von Oliver Bierhoff gegen die Tschechen.

1996
1997

Und wieder ein Vorort aus Karlsruhe; diesmal mit der KDStV Normannia Karlsruhe sowie mit VOP Wolfgang Völker (Sch).



Foto: privat



Foto: privat

Virtuos virtuell

Schon der inoffizielle Begrüßungsabend am Freitag bot die Möglichkeit, die Technik auszuprobieren („Generalprobe“). Bereits vorangegangene Kneipen der Schwarzwald waren virtuos virtuell. Von diesem Angebot wurde von 50 Alten Herren Gebrauch gemacht. Die Digitalität der Convente folgenden Tags verstand sich von selbst (ungefähr 60 Alte Herren). Am Samstagnachmittag dann virtuell der Vortrag über die Geschichte Schwarzwalds durch den ehemaligen Philistersenior und Archivar Berthold Zolg (Sch). Jahrgangsgruppen konnten sich zwischen gleichen Semestern austauschen. Die Gebetszeit zum Thema Gemeinschaft stützte sich auf viel Erfahrung aus der Vorbereitung verschiedener kirchlicher Hochfeste im digitalen Format. Die Organisation erfolgte mit dem Hochschulpfarrer

Christof Scherer. Es galt die Einbindung von Bundesbrüdern beim Vortragen der Fürbitten sowie überhaupt die sog. interaktive Beteiligung der Gemeinde. Für den Kommers hatten Chargierte vorab das Bewegtbild des Ein- und Auschargierens zugespielt, das entsprechend den Ansagen des Präsidfuxen eingespielt wurde. Die Chargierten hatten zuvor für den Kommers einen Kasten Bier zugeschickt erhalten - als Dank für die Videos und die Teilnahme am Kommers. Live wurden die Chargierten sodann in einem Bild mit den Chargen eingeblendet. Es gab Breakout-Sessions in Zoom für die Kolloquien, wobei ein eigener Raum für die Philisterseniores, den Vorsitzenden im CV-Rat und den CV-Seelsorger zur Verfügung stand. Eingeblendet wurden die sprechenden Personen parallel zum Präsidium

sowie die begrüßten Gäste, Cartell- und Bundesbrüder. Erheblicher Wert wurde auf die Koordination verschiedener Tonquellen gelegt, wobei die Lieder bereits eingesungen und aufbereitet waren, so dass jeder einen adäquaten Kommersgesang an seinem Rechner hatte und zu diesem einstimmen konnte. So wurde der bekannte Effekt versetzter Phasen vermieden. Es waren somit 150 Geräte verbunden, was rund 300 Teilnehmern und Teilnehmerinnen entspricht. Bundesbrüder hatten sich im Rahmen der Corona-Regeln verabredet, im kleinen Kreis vor dem Bildschirm zu sitzen. Teilweise konnten ältere Bundesbrüder mit wenig Technikerfahrung am digitalen Fest teilhaben. Das Technikteam von Bundesbrüdern sorgte den ganzen Tag über für einen reibungslosen Ablauf. AC



Und so sah dann der Festkommers konkret im Monitor für die entfernten und doch so nahen Bundes- und Cartellbrüder aus.

Mit Insiderkenntnissen

Zwei Couleurdamen aus Aachen haben das Schwarzwaldlied umgedichtet

Luisa G. und Inga H. sind Farbenschwestern der Akademischen Damenverbindung Laetitia Aachen (die nicht nachamentlich plene genannt werden möchten). Sie haben an dem Jubelkommers (siehe S. 16f.) teilgenommen und antworten an dieser Stelle auf die entscheidenden Fragen, die ihnen Prof. Dr. Veit Neumann (Alm) diesbezüglich gestellt hat.

Frage: *Sehr geehrte Farbenschwestern, wie ist es gekommen, dass Sie an dem Kommers anlässlich des Stiftungsfestes der KDStV Schwarzwald teilgenommen haben?*

Antwort: Wir haben die Schwarzwälder 2017 in Karlsruhe besser kennengelernt, als wir bei ihnen anlässlich der Laetizen-Kreuzkneipe übernachtet haben. Danach haben wir uns regelmäßig zu größeren Veranstaltungen gegenseitig besucht (Winterfest, Nikokneipe, Stiftungsfeste ...). Wir haben uns sehr gefreut, als die Einladung zum digitalen 100. Stiftungsfest kam und wir so die Möglichkeit hatten, von Aachen aus an dem Kommers teilzunehmen. Trotzdem werden wir versuchen, demnächst wieder nach Baden zu fahren und dort auf das 100jährige Bestehen der KDStV Schwarzwald anzustoßen.



Frage: *Welches Grußwort haben Sie gehalten, was ist daran erwähnenswert?*

Antwort: Da wir uns schon so lange kennen, war uns klar, dass wir kein 0815-Grußwort halten, sondern etwas Persönliches einbringen wollten. Deswegen haben wir das Schwarzwaldlied (Bundeslied) umgedichtet und dabei versucht, die aktuelle Situation mit ein paar Insidern aus unserer Freundschaft aufzulockern. Inzwischen

hängt auch die verschriftlichte Version des „Grußwortliedes“ bei den Schwarzwäldern in der Kneipe, worüber wir uns sehr gefreut haben.

Frage: *Und was hat Ihnen persönlich an diesem (virtuellen) Abend besonders gut gefallen?*

Antwort: Die Aktivitas der Schwarzwald hat sehr viel Arbeit und Zeit in die Ausführung und den Aufbau der Technik investiert, wodurch ein reibungsloser Ablauf möglich war. Dadurch konnte man sich besser mit den anderen Kommersteilnehmern unterhalten, und es wurde trotz der Distanz ein lustiger und geselliger Abend. Nicht nur die Schwarzwälder – sowohl Aktive als auch Alte Herren – waren aus der ganzen Welt zugeschaltet, sondern, wie in Präsenz, war die Corona bunt gemischt aus ganz Deutschland vertreten. ■

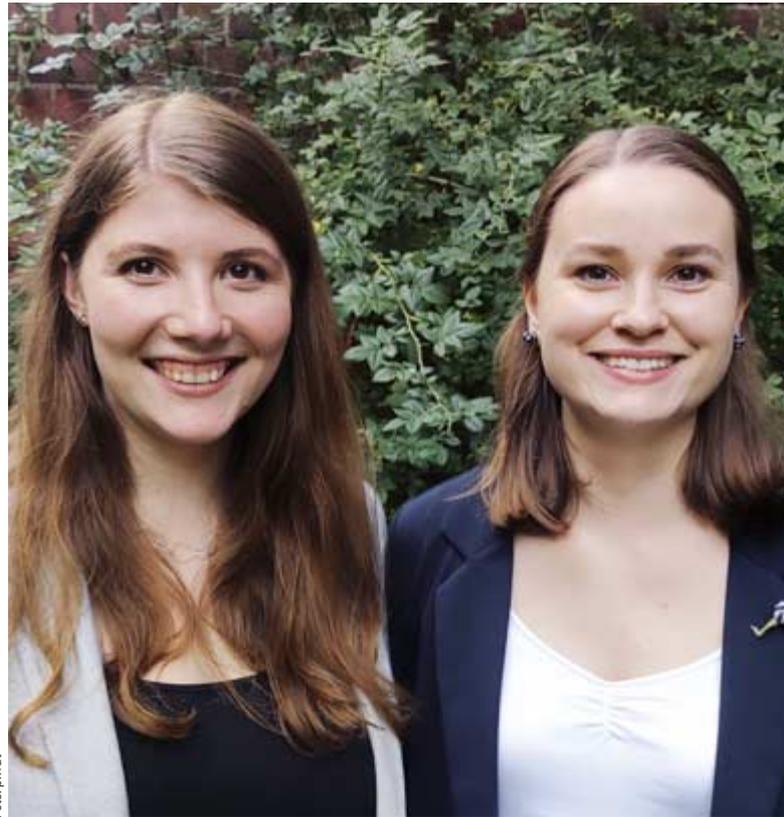


Foto: privat

oben: Inga H. (L) aus Aachen, rechts im Bild, trug das Grußwortlied in aller Virtualität und Virtuosität vor. Das nebenstehende Interview hat sie zusammen mit ihrer Bundesschwester Luisa G., die auch dabei war, gegeben. Linkes Bild: das Alte Haus der Schwarzwald umfasst sieben Buden.

Spielend

Dr. Simon M. Hassemer (Wld)



Während des 100. Stiftungsfestes der KDSStV Schwarzwald Karlsruhe (siehe S. 16f.) hat Dr. Simon Maria Hassemer (Wld) die Festrede „Die Transformation der schulischen Bildung durch Spiele und Virtual Reality“ gehalten. Da das Thema während des Stiftungsfestes großes Interesse fand, hat ACADEMIA im Anschluss Cbr Dr. Hassemer dazu eigens interviewt. Das Gespräch bereichert hat Prof. Dr. Sigmund Bonk (Conkneipant Rupertiae), der mit dem Blick des Philosophen an das Thema herangegangen ist. Prof. Dr. Veit Neumann (Alm) moderierte das Gespräch.

Q Lieber Cartellbruder Dr. Hassemer, was ist das eigentlich, Gamification? Du hast dazu die Festrede während des 100. Stiftungsfestes der Schwarzwald in Karlsruhe gehalten.

A DR. SIMON M. HASSEMER Gamification ist die Übertragung von Spielprinzipien in Nicht-Spiel-Kontexte. Aber es geht nicht darum, Menschen durch billige Tricks zu etwas zu motivieren, zu dem sie zuvor nicht motiviert waren. Das Potenzial von Gamification liegt vielmehr darin, uns zu motivieren, etwas zu tun, und das kann sehr intrinsisch funktionieren. Als Lehrer versuche ich, Gamification ganz praktisch zur Anwendung zu bringen.

Q Schule ist aber schon Spiel, wenn wir das lateinische Wort ludus betrachten. Es bedeutet Schule und gleichzeitig Spiel. Wieso braucht Schule dann Gamification?

A SH Etymologisch ist das zutreffend. Allerdings haben sich diese Wirklichkeiten in der Geschichte auseinanderentwickelt. Neurobiologisch gibt es keinen Unterschied zwischen lernen und spielen. Das sind kulturelle Zuweisungen. Unser Schulsystem hat den genannten Gegensatz vor allem im 19. Jahrhundert aufgebaut.

A PROF. DR. SIGMUND BONK Ich bin kein Spezialist für die Geschichte der Schule. Aber als Leser Platons kann ich meinen Eindruck wiedergeben, dass es in Hellas oder zumindest Athen angenehmer war als heute, die Schule zu besuchen. Gymnasium bedeutet damals primär körperliche Ertüchtigung, die sicher mit spielerischem Lernen verbunden war. Bei unseren Freunden von der evangelischen Kirche gab es die Sonntagsschule mit gleich zwei Katechismen, die eingepaukt werden mussten. Bereits im 17. Jahrhundert schreibt der Tsche-

che Komensky, das ist latinisiert Comenius, ein Buch, in dem er fordert, mehr Spiele und Spaß, mehr Anschaulichkeit und Bilder in den Unterricht hineinzunehmen. Dieser „Orbis pictum“ dürfte die Antwort auf eine Fehlentwicklung gewesen sein. Ich gehe wie Dr. Hassemer davon aus, dass die Schulen im Preußen des 18. und 19. Jahrhunderts immer mehr Züge von Kasernen angenommen haben. Das Land brauchte Beamte und Soldaten. Die Entwicklung vom Spielerischen zum Kasernenhaften dürfte indessen nicht geradlinig verlaufen sein; wir können von einem Auf und Ab ausgehen.

Q Ist das, lieber Cartellbruder, was Du mit der Gamification an der Schule tust, eine Aktualisierung in die Zukunft hinein?

A SH Seit drei Jahren bin ich an dem Thema enger dran, was z.T. auf meine Dissertation zurückgeht. In ihr habe ich die Darstellung von Mittelalter u.a. im Medium Videospiele untersucht. Kollegen und Kolleginnen verbinden Gamification wegen des gegebenen Anglizismus automatisch mit virtuellen Medien, also mit etwas, das man am Computer, am Tablet oder am Handy tut. Die Geschichte des Videospiele ist ca. 70 Jahre alt. Die Geschichte des menschlichen Spiels überhaupt ist dagegen schon Zehntausende von Jahren alt. Mein Mediävistik-Kollege Johann Huizinga beschrieb bereits in den 1930er Jahren, dass das Spiel älter als die Schrift, womöglich älter als die Sprache sei. Er sieht den Ursprung der menschlichen Kultur im Spiel. Wenn wir so weit zurückgehen, trifft es zu: Ich bringe hier etwas Urmenschliches zurück. Das Schulsystem wurde akademischer und auf gesellschaftliche Ziele ausgerichtet, z.B. auf das Funktionieren der Arbeiterklasse. Das sind nicht mehr die Ziele heute. U.a. deshalb steht unser Schulsystem stark in der Kritik.

Q Was könnte Gamification für die Schulen und die Schüler und Schülerinnen heute heißen?

A SH Unsere Gesellschaft wird durch Individualität geprägt. Die Tendenz in der Schule geht zu individuellem Lernen, weg von: Der Lehrer steht vorne und schüttet Wissen für 30 Personen aus. Zwar werden Tests und Prüfungen standardisiert, und doch rückt die Individualität des Einzelnen zunehmend in den Vordergrund. Jeder spielt anders. Dennoch: Spielen ist eine höchst soziale Angelegenheit. Der Kooperationsgedanke wird durch Spiele verstärkt. Spiele für die Schule werden häufig als „serious games“ bezeichnet. Diese Unterscheidung



Schule machen

und Prof. Dr. Sigmund Bonk diskutieren Gamification

zwischen Ernst und Spiel halte ich aber nicht für evident. Spiel assoziieren wir gerne mit Freizeit. Wenn wir aber ein Fußballspiel betrachten, ist zu sehen: Dieses Spiel ist durchaus ernst; auch für das Publikum. Wenn Kinder frei spielen, zeigt sich auch da, bei jedem Fangspiel auf dem Schulhof eine Form der Ernsthaftigkeit. Es ist großer Ernst angesagt, wenn Regeln gebrochen werden, Kinder darauf hinweisen und die Regeln neu aushandeln. Ernst und Spiel gehören also zusammen.

I SB Was verstehen wir unter Spiel? Ludwig Wittgenstein sagt, dass es keine einzelne passende Definition gibt. Mit Spiel assoziiert man jedoch eine gelöste Atmosphäre, Aufmerksamkeit, Bei-sich-Sein. Friedrich Schiller sagte, der Mensch ist nie mehr Mensch als wenn er spielt. Also: Man ist auf eine gelöste Weise bei sich, wenn auch nicht wirklich kontemplativ. Bei aller Aufregung, die sich beim Elfmeter ergibt, ist das Spiel etwas, das der Seele gut tut. Es ist allenfalls ein positiver „Eu-Stress“. Einerseits gibt es seit dem 19. Jahrhundert einen großen Trend weg von der Person hin zum Kollektiv – nicht nur bei Marx, sondern auch bei Feuerbach, der die Gattung, und bei Hegel, der den Staat und die Gesellschaft betont; übrigens versteckterweise auch bei Nietzsche. Ich freue mich dagegen über jeden Weg in Richtung des Individuums, der Person, der Gottebenbildlichkeit, die in Kollektiven verloren zu gehen droht. Und doch: Die Individualisierung der Schule – wir brauchen tendenziell zwar eher mehr Eliten als weniger – birgt die Gefahr in sich, dass einige Schüler abgehängt werden. Innerhalb traditioneller echter Klassengemeinschaften gibt es Freundschaften und Unterstützungsleistungen. Das ist auch sehr wichtig. Wenn Schule einmal darauf hinauslaufen sollte, dass anhand von Programmen am PC individuell jeweils höhere Levels erklommen werden, dann birgt das auch eine Gefahr in sich.

? *Kann die Gamification einen übertriebenen Individualismus überwinden helfen?*

I SH Ich bevorzuge die Spiele, bei denen gemeinsam ein Problem zu lösen ist. Spielen ist im Übrigen nicht an virtuelle Medien gebunden. Ich denke da an ein Spiel, bei dem ein Spieler ein VR-Headset auf

dem Kopf hat, die anderen haben auf Papier die Anleitung zum Entschärfen einer Bombe. Nun gilt es, zu kooperieren und zu kommunizieren. Wenn die Bombe dann mit Soundeffekt hochgeht, die Gruppe gescheitert ist, gibt es trotzdem Freude: nämlich die Freude zu wissen, dass jetzt nochmals eine Runde gespielt werden kann. Scheitern im Spiel ist nie schlimm. Positiv ist die Freiheit zu scheitern. Das ist bei Klassenarbeiten nicht so, bei Prüfungen in der Schule zu scheitern führt zu einem Stigma. In unserem Schulsystem haben Schüler viel zu wenig die Möglichkeit, aus Fehlern zu lernen. Anders im Spiel: Hier ist Scheitern positiv besetzt und macht Lust auf Verbesserung. Die perfekte Motivation zu lernen ist, es besser zu machen.

I SB Ich stimme von ganzem Herzen zu! In unserem Schulsystem ist Scheitern wirklich schlimm, und es verhindert weitgehend, daraus zu lernen. Dennoch gehört Scheitern zu jedem Leben, das ist einzuüben. Mir kommen weitere Kritikpunkte in den Sinn, was Spiele betrifft: Kindergärten kommen in die Lage, dass große Weltfirmen, häufig aus Amerika, dort Tablets sponsorn, damit Kinder spielen können. Die Apps und Updates müssen dann häufig bezahlt werden. So werden bereits Kleinkinder in den Wirtschaftskreislauf einbezogen. Wir sollten auch die Haltungsschäden nicht übersehen, die aus einer langen Spielpraxis herrühren können, was sich daraufhin wiederum in der Psyche niederschlagen kann.

I SH Tatsächlich schiebe ich in puncto Haltungsschäden die Verantwortung gerne wieder dem Schulsystem zu. Jugendliche sind in den stärksten Wachstumsphasen, und die Schule zwingt sie, stundenlang still zu sitzen. Hier müssen definitiv neue Lernraumkonzepte her, angeregt durch Spielkonzepte – anstelle der preußischen Flurschule (mit ausgedehnten Fluren und frontal ausgerichteten Zimmern), die an Kasernen und Fabriken erinnert. Das gibt es selbst heute bei der Errichtung neuer Schulgebäude noch häufig. Kinder brauchen Bewegung und die Räume dazu. Was das Sponsoring betrifft, so hat der Staat bei der Digitalisierung viel verschlafen, sodass Bildungseinrichtungen ins Visier der Wirtschaft geraten.

? *Wir gehen davon aus, dass bei Spielen immer klar ist, was dabei herauskommt. Es gibt aber den Zufall. Im Fußball entscheiden Millimeter, ob der Ball am Aluminium ins Tor saust oder abgelenkt wird. Als Spieler stehen wir ungeschützt in diesem Raum des Zufalls. Das kann abhängig machen. Es ist das Risiko.* (Fortsetzung Seite 27 ►)

In der Hand eines erfahrenen Urologen oder einer Urologin wird das Rezüm-System zur wirkungsvollen, schonenden Therapie bei einer gutartigen Vergrößerung der Prostata.



Foto: Boston Scientific

Wasserdampftherapie bei gutartiger Prostatavergrößerung

Klinik für Prostata-Therapie erweitert das Spektrum schonender Therapieverfahren bei Prostata-Erkrankungen/Rezüm-Verfahren hilft bei Prostatabeschwerden

von **Martin Boeckh, Wissenschaftsredakteur**

Beschwerden beim Wasserlassen sind ein charakteristisches Symptom einer gutartigen Prostatavergrößerung. Die Benigne Prostatahyperplasie (BPH), wie die Prostatavergrößerung genannt wird, kann zu einer fast unmerklichen Abschwächung des Harnstrahls bis hin zu deutlichen Blasenentleerungsstörungen mit resultierenden Blasen- und Nierenschäden führen. Rechtzeitig erkannt sind die Beschwerden jedoch mittlerweile sehr gut und sehr schonend zu beheben. Ein neues Verfahren ergänzt die Palette schonender Verfahren.

Neben den bewährten Laserverfahren wie dem Greenlightlaser und dem Evolverlaser

kommt an der Heidelberger Klinik für Prostata-Therapie nun ein weiteres, besonders schonendes Verfahren zur Behandlung der gutartigen Prostata-Vergrößerung zum Einsatz. Es arbeitet nicht mit Laserlicht, sondern setzt auf die Kraft von Wasserdampf. Bei dem sogenannte Rezüm-Verfahren [sprich: „Resüm“] wird ebenfalls über die Harnröhre eine Sonde schmerzfrei und unblutig in die Prostata geführt. Der Operateur überwacht alle Vorgänge über eine zystoskopische Kamera, deren Linse an der Spitze der Sonde sitzt und die ihre Bildinformationen über einen Lichtleiter zur Kamera. Zusätzlich zur Kamera enthält die Sonde auch eine feine Nadel, die der Operateur dann durch die Harnröhre hindurch in das gewucherte Prostata-Gewebe schiebt. Dieses Gewebe engt die Harnröhre ein, was zu einer sogenannten Obstruktion führt. Diese behindert den Patienten beim Wasserlassen und sorgt für einen häufigen, lästigen Harndrang.

In kurzen Dampfstößen, die etwa neun Sekunden dauern, zerstört der Urologe das gewucherte Gewebe – ein Vorgang, der insgesamt zwischen drei und 15 Minuten dauert. Das abgestorbene Gewebe wird vom Organismus abgebaut, und wenige Wochen nach der Behandlung ist die Linderung der Beschwerden deutlich spürbar. Vollständig abgeschlossen ist der Abbau der Zellen etwa drei Monate nach der Behandlung.

Sollte das Gewebe erneut wachsen und es erneut zu Problemen beim Wasserlassen kommen – was bei allen Prostata-Therapieverfahren der Fall sein kann – lässt sich das Rezüm-Verfahren erneut anwenden.

Die Behandlung ist sehr schonend und läuft in der Regel mit einer Kurznarkose. Weitere Medikamente sind nicht erforderlich, und der Patient kann wenige Tage nach dem Eingriff wieder seinen beruflichen oder Freizeitaktivitäten bis hin zum Sport nachgehen. In Spezialkliniken wie der Heidelberger Klinik für Prostata-Therapie kann der Patient die Klinik in der Regel am Folgetag wieder verlassen. Er muss nur noch einige Tage einen Katheter nutzen.

In Deutschland gilt die Heidelberger Klinik für Prostata-Therapie auch beim neuen Rezüm-Verfahren als Wegbereiter; nur wenige Urologischen Kliniken und Praxen in Deutschland nutzen bislang die neue Technologie. In den USA wurde es von dem renommierten Medizintechnik-Unternehmen Boston Scientific (Marlborough, Massachusetts, USA) weiterentwickelt.



Foto: Boston Scientific/Klinik für Prostata-Therapie

Die schematische Darstellung zeigt den Dampfaustritt aus der Spitze der Nadel, die bei einer Rezüm-Behandlung durch die Harnröhre in die Prostata geführt wird. Der heiße Wasserdampf tötet das gewucherte Gewebe in der Prostata nach wenigen Wochen ab, und der Urin kann wieder problemlos ablaufen.

KONTAKTDATEN

Klinik für Prostata-Therapie GmbH

Bergheimer Straße 56a | 69115 Heidelberg

Tel: 06221 / 65085-0

info@prostata-therapie.de

www.prostata-therapie.de

SB Ich habe die Anfänge der Grünen mit Petra Kelly miterlebt. Die Grünen sind bei der Digitalisierung laut Regierungsprogramm in Baden-Württemberg vorne dabei. Petra Kelly aber sagte einst: Eltern, schickt Eure Kinder in den Wald und auf die Wiese und damit nicht an den Computer. Daran knüpft sich eine grundsätzliche Frage an. Ist durch die Entfremdung der Kinder von der Natur – Stichwort: virtual reality – ein Wirklichkeitsverlust zu befürchten? Das kann sogar so weit führen, dass sich Menschen nicht mehr mit dem virtuellen Spiel zufrieden geben und den Kick durch konkreten Waffeneinsatz, das Attentat, maximieren wollen. So in etwa war es wohl beim Attentat am Olympia-Einkaufszentrum (OEZ) in München im Jahr 2016. Noch etwas: Was wären die Folgen, wenn sich der Mensch vor lauter Begeisterung für virtuelle Spiele selbst immer weiter als Maschine ansieht und aufgrund der Änderung von Verhaltensweisen stärker noch ein Spielball für (politische) Technokraten wird?

SH Wer heute in der Politik keine Konzepte für Digitalität hat, der ist doch eigentlich realitätsfremd. Wegen seiner Selbstsicherheit und seines Vertrauens in die eigene industrielle Stärke hat Europa in vielen Punkten Digitalität verschlafen. In den USA und China werden die Dinge konzeptioniert, in der südlichen Hemisphäre werden Rohstoffe für die in Fernost zusammengebaute Hardware abgebaut. Die Spannungen der G7 mit China werden diesbezüglich immer virulenter. Unsere europäischen Werte spielen dort so gut wie keine Rolle, und wir haben ihnen die Dinge weitestgehend überlassen. Da wir wirtschaftlich und praktisch das Digitale anderen überlassen, überlassen wir ihnen auch den ethischen Umgang damit, insbesondere mit unseren Daten. Auch eine naturverbundene Partei muss sich mit dem Thema befassen, sonst werden wir mit anderen ethischen Maßstäben überrollt. Im Übrigen sind Natur und Virtualität keine Gegensatzpaare. Auch Grundschulkinder können mit ihrem Smartphone im Rahmen des Unterrichts in den Wald gehen und mit Hilfe von Augmented Reality Pflanzen bzw. Bäume bestimmen. Aus Sicht einer Honigbienen-Arbeiterin im VR-Headset wahrzunehmen, wie die Larven im Bienenstock gefüttert werden, das gibt ganz neue Perspektiven: Ich kann den Makrokosmos, das Sonnensystem, und den Mikrokosmos auf Nanoebene entdecken. Auch Perspektivwechsel von Personen sind geboten, wenn sie sich in anderen Umwelten befinden.

SB Zeit ist Mangelware – auch für Kinder. Das Kind, das den Begegnungsakt einer Königin virtuell sieht, wird wohl nicht von einer Biene gestochen werden, da es nicht einsieht, warum es, heuschneppengefährdet wie es ist, zum Bienenstock stapfen sollte, um mit freien Wadeln womöglich auch noch in die Brennesseln zu geraten. Also gibt es dennoch eine Gefahr, sich zu entfremden.

SH Die Lernräume sollten anders gestaltet werden: raus aus den Klassenzimmern! Wir lernen immer – und immer an unterschiedlichen Orten. Die Streuobstwiese und der Wald sind genauso wichtige Lernorte wie die Kirche, das Museum und noch so vieles mehr. Manches lässt sich besser im Physiksaal darstellen, aber nicht alles sollte im „klassischen Klassenzimmer“ stattfinden. Den Bienenstich und die Brennessel hält man gut aus. Also: in Echtheit das eine tun, ohne das Digitale zu lassen. Nachhaltig ist beides zusammen.

SB Das Naturerlebnis soll komplementiert werden.

SH Ja, das besagt gerade der Begriff Augmented Reality.

SB Mein letztes Bedenken wäre: Digital ist vieles eben nicht zu machen. Mit dem Sektglas vor dem Monitor sitzen? So richtig Stimmung



Foto: privat

Die Gesprächspartner:

Dr. Simon Maria Hassemer, geboren 1983 in der Eifel, studierte Deutsch und Geschichte in Freiburg i. Br. und Krakau. 2014 mit einer Arbeit zum „Mittelalter in der Populärkultur“ zum Dr. phil. promoviert. Seit 2015 ist er Lehrer an der Josef-Durler-Schule

Rastatt und dort für die Multimedia-AG „JD-Studios“ und die Betreuung des eSports-Teams zuständig. Zudem ist er pädagogischer Leiter des Tablet-Projekts. Im Zentrum für Schulqualität und Lehrerbildung ist er im Referat 24 Projektleiter von „3D erleben“ und somit für die Erprobung von 3D-Druck und Extended Reality in der Schule zuständig. Damit verbunden sind seine weiteren Betätigungsfelder Game-based Learning und Lernraumgestaltung.



Foto: privat

Prof. Dr. Sigmund Bonk, geboren 1959 in Traunstein in Oberbayern, Studium der Philosophie in München und Oxford, Habilitation 1996, Diakonweihe 1999, apl. Prof. an der Universität Regensburg seit 2003; seit 2001 im kirchlichen Dienst (Diözese Regensburg): zunächst Stellvertretender Leiter des Seelsorgeamts, dann Direktor des Bildungshauses Schloss Spindlhof. Seit 2014 Direktor des Akademischen Forums Albertus Magnus; Lehraufträge an der Universität Regensburg und im Studium Rudolphinum Regensburg.

kommt da ja kaum auf. Auch der Kuss lässt sich digital nicht ersetzen. Es wäre meines Erachtens darauf zu achten, dass die Digitalität unser Alltagsleben ergänzt, erweitert oder was auch immer, es aber zu keiner Drift in Richtung Realitätsersatz kommt.

SH *Wo stehst Du, lieber Cartellbruder Dr. Hassemer, mit Deinem Wirken in Baden-Württemberg? Interessant, dass ein Cartellbruder wie Du in diesem Bereich wirkt. Was kannst Du bewegen?*

SH Bei den Grünen hier im Land bin ich seit zwei Jahren aktiv. Kürzlich wurde ich im Rahmen eines vierköpfigen Teams ins Sprecher:innenteam der Landesarbeitsgemeinschaft (LAG) Bildung gewählt. Im Bundestagswahlprogramm haben wir Grüne eine Passage zur Gamification. Ich habe einen Antrag auf Änderung im Sinne des Game-based Learning gestellt, wobei das nur eine Nuance ist. Ich bin aktiv geworden, um in der Bildungspolitik etwas zu bewirken. Hier sehe ich großen Handlungsbedarf, nicht nur was Spielen und Lernen, sondern vielmehr Lernraumgestaltung und gemeinschaftliches Lernen betrifft. Das sind genuin grüne Bildungsthemen. Und im Rahmen der LAG vertreten wir die Basis gegenüber der Spitze der Partei im Land. Meine Motivation ist es, das Spielen in die Schule zurückzubringen, sozusagen ganz ernsthaft. ■

Intensivkurse zum
LATINUM + GRAECUM
 während der Semesterferien und semesterbegleitend

- * für Anfänger und Fortgeschrittene
- * soziale Unkostenbeiträge
- * Zimmer in Studentenwohnheimen
- * Lernmittelfreiheit
- * kleine Arbeitsgruppen
- * erfahrene Dozenten

HEIDELBERGER PÄDAGOGIUM
 gemeinnütziges Bildungsinstitut GmbH
 69120 Heidelberg, Schröderstr. 22a, Tel.: 06221 - 45 68-0
 www.heidelberger-paedagogium.de
 Info: Stud. Dir. I.R. A. Welgel, Tfs! Fd!

Zusammenhalt zählt

Warum Markomania Würzburg 150 Jahre jung geworden ist



Vor wenigen Wochen haben die großen Feiern der KDSStV Markomania Würzburg anlässlich ihres 150-jährigen Bestehens stattgefunden. Unzweideutiger Höhepunkt war der Festakt am Pfingstsonntag, 22. Mai 2021, in der Neubaukirche der Alten Universität Würzburg. Im Interview spricht Philistersenior Dr. Walter Konrad (Mm) über den Stand der Verbindung. Sein Vorgänger Dr. Achim Beck (Mm), den Dr. Konrad im Nachruf würdigt (siehe Kasten gegenüber, S. 29) war am Ende der Vorbereitungen am 1. Dezember 2020 verstorben. Während der Feierstunde in der Neubaukirche Würzburg zum Jubiläum Markomanniae hielt Prof. Dr. Dr. Peter C. Hartmann (Ae) den Festvortrag, denn es war der Aenane Georg Trapp, der die Tochterverbindung 1871 gegründet hatte. Prof. Hartmann geht in ACADEMIA nochmals auf wichtige Daten dieser Geschichte ein (siehe S. 30-31). Doch hier nun zunächst das Interview mit dem amtierenden Philistersenior der KDSStV Markomania. Die Fragen stellte Prof. Dr. Veit Neumann (Alm).

? *Lieber Cartellbruder Dr. Konrad, Ihr habt 150 Jahre Markomania gebührend gefeiert. Was ist in all dem Wandel der 150 Jahre Typisches oder Spezifisches von Markomania geblieben, was hat getragen?*

! Wie das Deutsche Kaiserreich ebenfalls 1871 gegründet, hat Markomania dieses überdauert, die Weimarer Republik mitgetragen, das „Dritte Reich“ überlebt. Der Wiederaufbau seit 1947, das Jahrzehnt der Reformen der 60er Jahre, die Zeit der politischen Öffnung über die Wiedervereinigung Deutschlands hinaus sind bei Markomania begleitet von einer kontinuierlichen Stärke, getragen von den Leistungen der Bundesbrüder für die Verbindung. Daher will ich unser Prinzip Amicitia als vornehme Ursache des Einsatzes für unsere Verbindung sowie für die Bundesbrüder nebst Angehörigen hervorheben. Unser Prinzip Religio war Wegweiser in turbulenten Zeiten wie denen

des „Dritten Reiches“, wie es auch heute bei ausufernden Wertvorstellungen immer wieder zur Rückbesinnung wertvolle Hilfe leistet. Unsere weiteren ebenso mitragenden Prinzipien Scientia und Patria werden – wie alle vier Prinzipien – aktuell in den Essays unserer Festschrift zum 150. Stiftungsfest „Verbindung in unserer Zeit“ (siehe S. 32-33) zeitgemäß betrachtet. Kurz: Ich sehe in den gelebten Prinzipien den Boden für den Zusammenhalt und für den Erfolg unserer Verbindung.

? *Wo steht Markomania heute aus Deiner Sicht?*

! Markomania ist eine katholische Verbindung. Dabei wird es nach meiner Einschätzung auch bleiben. Eine Aufgabe des K-Prinzips sägt unnötig an den eigenen Wurzeln. Ich möchte aber betonen, dass ich kein Hardliner bin, der den Blick revisionistisch zurück richtet in die Zeiten der strikten Trennung der Konfessionen. Dafür habe ich viel zu gute Erfahrungen in meiner Pfarrgemeinde mit dem Ökumenischen Zentrum in Würzburg-Lengfeld gemacht.



Foto: privat

Der Gesprächspartner: **Dr. Walter Konrad** ist Philistersenior der KDSStV Markomania Würzburg. Jahrgang 1952, aufgewachsen in Lichtenfels, Bad Neustadt an der Saale und Aschaffenburg, dort 1971 Abitur. Studium Rechtswissenschaft und Betriebswirtschaftslehre ab dem WS 1971/72. Bei

Markomania recipiert am 25. November 1971. Ab August 1972 Grundwehrdienst. Fortsetzung des Studiums Rechtswissenschaft im WS 1973/74. Juristische Staatsexamen 1976 (I) und 1978 (II). Ab Juni 1979 im höheren bayrischen Justizdienst, zuletzt als Direktor des Amtsgerichts Kitzingen. Im Ruhestand seit Oktober 2017.



← Aktivsenior Konstantin Richter (Mm) spricht während des Festaktes, der statt des Festkommerses abgehalten wurde. Auf der Bildwand: die aktiven Chargen des Sommersemesters 2021 am neu erbauten Brunnen der Terrasse des Markomannenhauses.



Dr. Achim Beck (Mm)

Freude, Lächeln und glänzende Augen

Dr. med. dent. Achim Beck (Mm) diene seiner Markomannia

Würzburg. Dr. Achim Beck (Mm) ist verstorben. Am 26. Februar 1961 in Würzburg geboren, wuchs Achim Beck während einer glücklichen Kindheit in einer verzweigten Familie mit alten und neuen Markomannenwurzeln in Höchberg bei Würzburg heran. Nach einem herausragenden Abitur studierte er ab dem Wintersemester 1980/81 Zahnmedizin in Würzburg. Das Studium schloss er 1986 mit dem Staatsexamen ab. Bei Markomannia am 24. Januar 1981 recipiert, übernahm er zum Wintersemester 1982/83 die Charge des Kassiers und im Sommersemester 1984 die Charge des Seniors. Nach der Promotion, dem Grundwehrdienst und der Assistenzzeit in Bad Neustadt an der Saale bauten er und seine Gattin Dr. Larisa Bender-Beck und später ein weiterer Partner die 1922 vom Großvater gegründete väterliche Zahnarztpraxis in Höchberg aus. Zwei Söhne wurden dem Ehepaar geschenkt. Das Familienleben und der Beruf standen dann

im Vordergrund. Er und die junge Familie reisten gerne, auch auf eigenen Rädern: Spanien, Westpolen, Grönland, Irland, Norwegen. Die große Reiseleidenschaft aber war Afrika. Als ebenso leidenschaftlicher Fotograf hielt Dr. Achim Beck die Reisen in hoher Bildqualität fest.

Als die Bundesbrüder ihn brauchten und riefen, war er bereit. Aber nicht nur er war bereit zu geben. Auch seine Gattin Larisa trug seinen langjährigen Einsatz für Markomannia aktiv mit: ab dem Jahre 2009 als Altherrenconsenior und ab dem Jahre 2015 als Altherrensenior. Dabei wussten er und seine Familie, dass er seit 2012 gegen eine heimtückische Krankheit ohne Verzagen anzukämpfen hatte, teils mit Erfolg und stets mit der Hoffnung und der Aussicht, das lang vorbereitete 150. Stiftungsfest der Markomannia als Altherrensenior begehen zu können. Im Sommer 2020 ereilte ihn die Gewissheit, dass es nicht mehr möglich sein würde. Mit großer Anstrengung verfasste er den Beitrag zur Festschrift zum 150. Stiftungsfest, das Ende vor Augen, aber in der Gewissheit, ein erfülltes und freudereiches Leben mit seiner Familie und seinem Lebensbund gelebt zu haben, „in der besten Zeit der Menschheit, am besten Ort, in Frieden und Freiheit, voller Möglichkeiten“, wie er noch im September den Rückblick auf sein Leben verfasste. Die letzten Monate waren für ihn und seine Familie voller schlimmer Tage, bis er am 1. Dezember 2020 sein irdisches Leben wohl vorbereitet aufgeben durfte, am Ende seines tapferen Kampfes gleichsam wie eine Erlösung.

Als Markomannia zu Pfingsten 2021 das 150-jährige Bestehen feiern konnte, wenn auch im kleineren Rahmen, war er im Herzen dabei. Dr. Walter Konrad (Mm), AHx

☒ Welche sind die großen Aufgaben der kommenden Jahre?

☒ Die universitären Beschränkungen während der vergangenen Semester und die Altersstruktur der Mitglieder geben Anlass, die Mitgliederschöpfung zu intensivieren. Dies ist schwierig angesichts der relativ geringen Anzahl männlicher katholischer Studenten. Der Blick ist auf alle Hochschulen am Ort zu richten, einschließlich deren „Home office“-Studierenden. Beim Altherrenverband ist § 62 Abs. 3 CO ins Auge zu fassen. Die digitale Kommunikation wird nicht nur für Konvente und Altherrenversammlungen zu pflegen sein. Die Erfahrung mit dem digitalen Gründungsfest im Wintersemester 2020/21 war überaus gut. So erreichen wir künftig die Bundesbrüder mit deren Angehörigen, die aus gesundheitlichen, zeitlichen und sonstigen Gründen nicht zum Veranstaltungsort kommen können.

☒ Was bleibt von den Feiern?

☒ Das 150. Stiftungsfest war ein Fest in einer besonderen Zeit mit einer besonderen Ausgestaltung, was wir für unsere nachfolgenden Markomannengenerationen digital aufgenommen haben. Und es steht die Vorfreude auf das 151. Stiftungsfest, das nach den vielen Zugschriften das Markomannenhaus an die Grenzen seiner Kapazitäten bringen wird.

☒ Was hat Dir beim Jubiläum 150 Jahre bisher am besten gefallen?

☒ Die Aktivenchargen und die Altherrenchargen und viele einzelne Bundesbrüder nebst Gattinnen und Freundinnen haben im Zusammenwirken in schwierigen Zeiten bei der jahrelangen Vorbereitung, bei der Durchführung und der im Gange befindlichen Nachbereitung ein beachtliches Ergebnis erzielt. Dies macht Spaß, dies bereitet Freude! ■

Unangepasste Gründung

Was Markomannia mit dem Gang nach Canossa zu tun hat

von Prof. Dr. Dr. Peter Claus Hartmann (Ae)

Die Festrede während des Festakts in der Neubaukirche der Alten Universität Würzburg am Pfingstsonntag, 22. Mai 2021, hat Prof. Dr. Dr. Peter Claus Hartmann (Ae) gehalten. Die folgenden Ausführungen hat der langjährige Philistersenior der KDSStV Aenania München zur Verfügung gestellt. Wir geben wesentliche Passagen der Rede des Historikers wieder:

Vor 150 Jahren, im Jahr 1871, als das kleindeutsche, von Preußen dominierte Kaiserreich gegründet und die katholische Minderheit im Kulturkampf benachteiligt wurde, ist in der Universitätsstadt Würzburg die katholische, farbentragende Verbindung Markomannia im CV aus der Taufe gehoben worden. Dieses wichtige, auch für den deutschen Katholizismus bedeutende Ereignis soll hier in die historischen Zusammenhänge gestellt werden.

GEORG TRAPP: CHARISMATISCH, MISSIONARISCH

Im Heiligen römischen Reich deutscher Nation der Neuzeit, das wesentlich größer als das spätere deutsche Kaiserreich war

und das Anfang des 19. Jahrhunderts unter den Schlägen der Französischen Revolution und der Eroberungen Napoléons sein Ende fand, waren die Katholiken noch führend. Das drückte sich im katholischen Kaiser sowie in der Mehrheit der Bevölkerung, der Kurfürsten und der Reichsfürsten aus.

Das bald von Napoléon I dominierte Restreich beschloss durch den Reichsdeputationshauptschluss von 1803, die geistlichen Territorien zu mediatisieren und als Entschädigungsmasse für die linksrheinischen Verluste der weltlichen Territorien zu verwenden und diesen die Möglichkeit der Säkularisation aller Klöster zu eröffnen. Damals kam die Hälfte der katholischen Bevölkerung des späteren deutschen Gebietes unter die Herrschaft protestantischer Fürsten, die in der Folgezeit ihre neuen katholischen Untertanen benachteiligten. Die Totalsäkularisation aller Klöster bedeutete für den katholischen Bevölkerungsteil mit Blick auf deren Bildung, Kultur und das wirtschaftliche Leben der Unterschichten einen schweren Schlag, von dem sich die Katholiken bis weit ins 20. Jahrhundert hinein nicht mehr erholten.

In Preußen, das ab 1815 durch den Gewinn katholischer Gebiete im Rheinland und in Westfalen zu einem Drittel katholische Untertanen hatte, gab es bald Streit mit der katholischen Kirche und Kulturkampfmaßnahmen, in Bayern ab 1848. In dieser für betont katholische Studenten schwieriger werdenden Zeit, als der Mainstream an der Universität und im Staat nationalliberal und meist antiklerikal war, gründete der aus Wasserburg am Inn stammende Theologiestudent Franz Lorenz Gerbl am 5. Februar 1851 seine Aenania, eine damals neuartige Verbindung mit den bei den dominierenden schlagenden Verbindungen nicht üblichen Prinzipien Religion, Wissenschaft

und Freundschaft. Er erfüllte viele seine Bundesbrüder mit missionarischem Gründergeist, u. a. den charismatischen, missionarischen Aenanen und Juristen Georg Trapp, den Stifter der KDSStV Markomannia in Würzburg. Nach eigener Aussage versuchte dieser schon seit 1868, in Würzburg eine CV-Verbindung zu gründen. Als Motiv gab er an, dass den damals schwächeren CV-Verbindungen durch Gründung neuer Korporationen geholfen werden müsse.

In dieser Zeit, d. h. in den sechziger Jahren des 19. Jahrhunderts, gab es schon einen Kulturkampf gegen die katholische Kirche in Bayern, Baden und Preußen. Die Kirche stieß zu dieser Zeit auf viele Schwierigkeiten und durchlebte eine angefochtene, turbulente Zeit. An der Offenbarungsreligion, den Dogmen und dem christlichen Weltbild festhaltend, nahm sie damals nicht die Möglichkeit wahr, sich für die neuen Strömungen zu öffnen und sich dem Zeitgeist anzugleichen. Vielmehr ging sie den Weg der Abschottung. Um Kirche und Papst zu stärken, wurde das am 29. Juni 1868 einberufene Erste Vatikanische Konzil am 8. Dezember 1869 eröffnet, das die Unfehlbarkeit des Papstes „bei endgültigen Entscheidungen in Glaubens- und Sittenlehren“ als Dogma verkündete.

Da der französisch-preußisch-deutsche Krieg im Spätsommer 1870 ausbrach, zog Frankreich als bisherige Schutzmacht des Kirchenstaates dort seine Truppen ab. Dadurch konnte die antipäpstliche italienische Regierung am 20. September 1870 den Kirchenstaat und Rom besetzen. Der Papst vertagte hierauf das Konzil.

Nach dem von Preußen als Einigungskrieg geführten und gewonnenen Krieg gegen Frankreich wurde am 1. Januar 1871 im Spiegelsaal von Versailles das Deutsche Kaiserreich gegründet und der preußische König als Wilhelm I. zum deutschen Kaiser proklamiert, in einem Reich, in dem Preußen 65 Prozent der Fläche und ca. 60 Prozent der Bevölkerung stellte und eine beherrschende Stellung einnahm. Der damals als Baumeister des Sieges über Frankreich und Einiger des Reiches gefeierte, hochangesehene preußische Ministerpräsident und Reichskanzler Bismarck sah die katholische Minderheit von je einem Drittel im Reich und in Preußen als ein die Einheit störendes Element, das zu unterdrücken sei.

Ausgerechnet in dieser Zeit des Kulturkampfes von Bismarck gründete am 7. Februar der Aenane Georg Trapp seine neue CV-Verbindung Markomannia in Würzburg. Diese mutige Gründung erfolgte in starkem Gegensatz zur damaligen Zeitströmung, zum antikatholischen Zeitgeist und zur protestantisch bestimmten nationalistischen Hochstimmung, die Bismarck als Einer des Reiches bejubelte. Trotzdem fand Trapp junge begeisterte katholische Studenten für seine Verbindung. Dieses Faktum ist beachtlich angesichts der Tatsache, dass der viel gefeierte preußische Ministerpräsident und Reichskanzler von Anfang an die 1870 gegründete katholische Zentrumsparterie als Gefahr für die in protestantischer Hand liegende staatliche Auto-



Aktivsenior Konstantin Richter spricht während des Festaktes. Dahinter ist Altherrensenior Dr. Walter Konrad (Mm) zu sehen.



Fotos: Heiko Kueera (Mm)

Gruppenaufnahme mittels Drohne: Teilnehmer des Festaktes sowie hinzugekommene Bundesbrüder, die wegen der Beschränkung der Anzahl der Teilnehmer in der Neubaukirche nicht zugegen waren.

rität und die Reichseinheit ansah und die organisierten Katholiken als „Feinde des Reiches“, als „Ultramontane“ und als „undeutsch“ verurteilte, da sie nicht wie die Protestanten dem preußischen Kaiser als religiösem Oberhaupt gehorchten. Katholiken waren damals deshalb Bürger zweiter Klasse.

Bismarck ergriff sofort Maßnahmen gegen die katholische Kirche in Preußen und im Reich, die sehr einschneidend und diskriminierend waren. Da die katholische Kirche und ihre Gläubigen erheblichen passiven Widerstand leisteten, versuchte Bismarck, diesen durch Repressionsmaßnahmen rigoros zu unterdrücken. 1872 kam es zum Abbruch der diplomatischen Beziehungen des Reiches zum Papst, und Bismarck erklärte im Reichstag, er werde im Konflikt mit der katholischen Kirche „keinen Fußbreit nachgeben“ („Nach Canossa gehen wir nicht“). In Preußen kamen damals 1800 katholische Pfarrer in Haft, kirchliches Vermögen von 16 Millionen Goldmark wurde beschlagnahmt, alle preußischen Bischöfe abgesetzt bzw. strafrechtlich

belangt. So waren zeitweilig ca. 25 Prozent der Pfarreien und alle Bistümer in Preußen vakant.

Trotz Kulturkampfes bekannten sich damals die katholischen Verbindungen und die Markomannia Würzburg zu ihrer Kirche unter Hinnahme vieler Nachteile. Bismarck aber erreichte nicht sein Ziel einer katholischen Nationalkirche. Vielmehr rückten die Katholiken zusammen. Es gab Wahlerfolge des Zentrums und die katholischen Verbindungen, u. a. die Markomannia, wuchsen stark an. Das galt auch nach der offiziellen Beendigung des Kulturkampfes 1887 und im darauf bis 1918 schwelenden akademischen Kulturkampf in den Hochschulen. Der CV und Markomannia hielten sich auch hier gut und wurden immer größer. Das galt ebenfalls nach dem Zweiten Weltkrieg, als die Verbindung nach Gleichschaltung und Verbot wieder aufblühte. Trotz vielen Gegenwindes in 150 Jahren war die Gründung der Markomannia, so kann man feststellen, ein Erfolg bis heute. Sie wird auch in einer Zeit der zunehmenden Entchristlichung Bestand haben. ■

Kritisch gediegen

Aus Markomannias Festschrift zum 150. lässt

Der Festakt fand am Pfingstsonntag, 22. Mai 2021, in der Neubaukirche der Alten Universität Würzburg statt. Prof. Dr. Bernhard Janz vom Institut für historische Musikwissenschaften betätigte die Orgel. Die Chargierten mit Aktivsenior Konstantin Richter (Mm), am Rednerpult Altherrensenior Dr. Walter Konrad (Mm). Aufnahme zu Beginn des Festakts, in dessen Verlauf Prof. Dr. Dr. Peter C. Hartmann (Ae) den vielbeachteten Festvortrag (siehe S. 30-31) halten sollte.

Gülden prangt der Markomannenzirkel auf dem Cover. Und die Festschrift, im Auftrag des Altherrenverbandes der KDStV Markomania im CV herausgegeben, erscheint überhaupt insgesamt sehr gediegen. Gediegen nicht zuletzt daher, dass sie „vom äußeren Erscheinungsbild“ an die Festschriften aus den Jahren 1931 (zum 60.) und 1996 (zum 125.) „anknüpft“. Das ist gleich auf der ersten Seite des Vorworts der Herausgeber zu erfahren. Während allerdings die erwähnten vorlaufenden Publikationen vor allem die Geschichte der Verbindung in den Blick nahmen, sollen nun aufgrund von gesammelten Eindrücken Analysen vorgelegt werden: „(...) wo unsere Markomania im Speziellen und Verbindungen im Allgemeinen gegenwärtig stehen, welche Bedeutung sie an Universitäten und in der Gesellschaft heute noch haben beziehungsweise welche



Fotos: Heiko Kucera (Mm)

sich sauber Sucus saugen

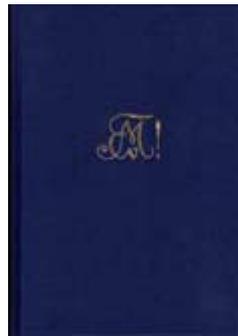
Herausforderungen und Veränderungen künftig zu bewältigen sind und für den Bestand der Verbindung(en) Gefahren, aber auch Chancen darstellen“ (S. 7f.).

Kurz gesagt, behandelt das Buch die Kapitel: Universität, Studentenverbindungen, Prinzipien. Arbeitet das erste Kapitel die vier einst klassischen Fakultäten Philosophie, Theologie, Recht und Medizin ab, finden im zweiten Kapitel „Studentenverbindungen in der Gesellschaft heute und morgen“ Perspektivwechsel statt: Wie sieht eigentlich die Universität die Verbindungen? Diese Frage traktiert Prof. Dr. Matthias Stickler (GW), Philistersenior der Gothia Würzburg. Bei ihm darf man sich immer auf und über besondere Qualität freuen. Weiters: Welche Rolle kommt dem CV aus der Sicht der Hochschulpolitik zu? (S. 133-137). Das Stück hat Dr. Michael Mihatsch (Rup) beigetragen, Ministerialdirigent und Leiter der Abteilung für Universitäten und Hochschulmedizin im Bayerischen Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst, im Übrigen begnadeter Bierorgler. Bedenkenswertes ist hier zu erlesen, da ein maßgeblicher Praktiker des Feldes und überzeugter Cartellbruder seine Gedanken mitteilt. Edelsteingleich sticht ein Satz hervor: „Der CV ist inmitten all der genannten Berufslobbyisten und professionellen Interessenvertreter ein liebenswerter Amateur“ (S. 133). Mit den Berufslobbyisten sind Hochschulrektorenkonferenz, Deutscher Hochschulverband und Bundesverband der Studierendenschaften angesprochen (siehe S. 35).

Der Text von Marion Schäfer-Blake, Altbürgermeisterin von Würzburg, ist Reflex auf das traditionell gute bis sehr gute Verhältnis der Verbindungen zur Gesellschaft der Mainmetropole: „Meiner Meinung nach gehören sie (d.i. die vielen aktiven Studentenverbindungen) zu einer dem Pluralismus verpflichteten Universitätsstadt wie Würzburg!“. Schließt sich an der Beitrag des verstorbenen Philisterseniors Dr. Achim Beck (Mm), „Verbindung in unserer Zeit“, der sich im Lichte seines Abschieds bewegend liest. Zwar spricht Cbr Dr. Beck davon, dass sich u.U. „eine“ Erfolgsgeschichte noch weit in die Zukunft fortsetzen würde; verhehlt er jedoch durchaus nicht kritische Ansatzpunkte: „Im jugendlichen Übermut und im Gefühl der Un-

Und dann die Aufnahme der Gruppe nach dem Hochamt am Pfingstsonntag, 23. Mai 2021. In vorderer Reihe von links: die Aktivenchargierten, Prof. Dr. Burkard Maria Zapff (Mm), Pfarrer Robert Stolzenberger (Mm), Bischof em. Dr. Friedhelm Hofmann (Asc), Pfarradministrator Christian Stadtmüller (Mm), Kaplan Christian Staudé (Mm), Altherrensenior Dr. Walter Konrad (Mm), rechts außen Drohnenlenker Cartellbruder Heiko Kucera (Mm), der überhaupt als Fotograf voll im Einsatz war.

DAS BUCH



Verbindung in unserer Zeit.

Festschrift zum 150-jährigen Bestehen der Katholischen Deutschen Studentenverbindung Markomania im CV zu Würzburg (1871-2021), herausgegeben von Ralf Vollmuth und Walter Konrad im Auftrag des Altherrenverbandes der KDStV Markomania im CV, Schriftleitung André Müllerschön und Ralf Vollmuth, Würzburg 2021, ISBN 978-3-00-068170-7.

besiegbarkeit wird manches Risiko sorglos eingegangen (Verhalten als Aktive betreffend, d.V.), das bei kühlem Kopfe besser zu vermeiden gewesen wäre. Es wäre ein Verdienst der Verbindung, wenn sie sich darum mühte, gerade ihre jungen Mitglieder von gesundheitsschädigendem Verhalten abzuhalten“ (S. 148).

Als weiterer Titre d'exemple sei noch Prof. Dr. Franz-Ludwig Kne Meyers (Mm) Erörterung „Universität heute und morgen – am Beispiel der Juristenfakultäten“ schlaglichtartig betrachtet und warm empfohlen. Verheißungsvoll als „Insider der Fakultäten und der Verbindung“ (S. 91) tritt er gleich vorneweg im ersten Kapitel auf; durchaus mit Renommée versehen, darf er das. Allein die Zwischenüberschriften machen Lust auf mehr: „Einige Binsenweisheiten und Klischees vorweg“, „Jurastudium und Bologna – Juristen müssen nicht jede Mode mitmachen!“ ... 3,5 Seiten Anmerkungen bei 7,5 Seiten Fließtext? Da steckt eine ganze Menge drin!

Die graphische Gestaltung und die dezente illustrative Gestaltung des Buches sind zutreffender Ausdruck seines Inhalts. Der Inhalt wird im Vorwort (S. 7) mit dem Anspruch versehen, über den reinen „Erinnerungsband“ hinauszugehen. In der Definition eines solchen gerade nicht erstrebenswerten „Erinnerungsbandes“, nämlich: in seinem Bestehen aus „Grußworten, Anekdotchen oder verklärender Selbstdarstellung“ liegt unüberlesbare Kritik. Sie darf sein. Es ist allenfalls beckmesserisch zuzugeben, dass wenige Texte im Band kein uneingeschränktes sprachliches Feuerwerk sind; muss auch nicht.

Kurz: Das begrüßenswerte Opus hat es in sich, kommt mit einigem Understatement daher, lässt Kritisches immer wieder erfrischend aufleuchten. Viel Sucus ist zu ziehen. Für all das steht der zentral und gülden prangende Zirkel auf dem Cover. Es ist eine schöne Hommage an den verstorbenen Dr. Achim Beck (Mm), dass der Gesamtband den Titel seines Beitrags trägt.

Prof. Dr. Veit Neumann (Alm)

Wissenschaft



Fotos: privat

Eichstätt: Ein Symposium vereint die Themen Scientia, Katholische Universität und assistierter Suizid

Am Donnerstag, 1. Juli, hat das 2. Symposium der KDSStV Alcimonia Eichstätt in Kooperation mit dem Alfons-Fleischmann-Verein zur Unterstützung der Katholischen Universität (AFV) im Priesterseminar Eichstätt in Anwesenheit zahlreicher Alcimonen stattgefunden. „Wie sieht Deutschland die KUEI?“ lautete das Thema des Abends. Prof. Dr. Michael B. Klein (Asc), Vorstandsvorsitzender der Deutschen Allianz Meeresforschung, Wissenschaftsmanager in Berlin und Präsident der CV-Akademie, hielt aus Berlin zugeschaltet den Hauptvortrag über die einzige Katholische Universität im deutschen Sprachraum (siehe Kasten S. 41). Ihre Entwicklung aus der Philosophisch-Theologischen Hochschule Eichstätt und der Pädagogischen Hochschule Eichstätt über das Konstrukt einer Kirchlichen Gesamthochschule bis zur Uni geht auf mehrere Cartellbrüder, nicht zuletzt Prof. Dr. Alfons Fleischmann (Ae), zurück. Pfarrer Christof Sommer (Alm), Mitglied des Chargenkabinetts der Alten Herren der Alcimonia, würdigte die Pionierleistung von Prof. Alfons Fleischmann.

Fünf junge Alcimonen erhielten den Alfons-Fleischmann-Preis 2021 für ihre exzellenten wissenschaftlichen Abschlussarbeiten, die an der KU entstanden sind. Über die bereits genannten Alcimonen Thomas Wittmann und Philipp Köhner (siehe S. 10-11) hinaus erhielten Philipp Buckl (Alm) den Preis für seine Zulassungsarbeit im Rahmen des Lehramtsstudiums „Die Kohärenz der Aeneadengruppe in Vergils Aeneis. Eine exemplarische Untersuchung der Gefährten des Aeneas“, Fabian Braun (Alm) für die Masterarbeit „Die ‚Neue Judenordnung‘ der Reichsstadt Nördlingen von 1669. Analyse des Entwicklungsprozesses und Untersuchung der daran beteiligten Akteure“ und Miroslav Házy (Alm) für die Magisterarbeit „Mikuláš Rusznák und sein Beitrag zur Verkündigung des Dogmas der leiblichen Aufnahme Mariens in den Himmel“.

Alle Preisgelder wurden von Alcimonen gestiftet. Die professionelle und sehr sympathische Moderation des Abends lag bei

im Leben



Bild links: Aufnahme mit den Preisträgern, von links zu sehen Prof. Dr. Veit Neumann (Alm), Vorsitzender des Alfons-Fleischmann-Vereins, Fabian Braun (Alm), Miroslav Házy (Alm), Journalistin Alice Robra, Philipp Buckl (Alm), Philipp Köhner (Alm) und Dr. Claus-Michael Lommer (R-BI). Bild rechts: Alice Robra wurde für ihre perfekte professionelle Moderation symbolisch mit Blumen geehrt.

Alice Robra aus Heilbronn, die in Eichstätt das Studium der Journalistik abgeschlossen hatte und beim Südwestrundfunk arbeitet.

Der Vorsitzende im CV-Rat, Dr. Claus-Michael Lommer, war eigens aus Koblenz gekommen, um den neuen Band „Würde, Tod und Heil. Zum assistierten Suizid nach dem Urteil des Bundesverfassungsgerichts“ vorzustellen, der in der Reihe der Schriften des AFV als Band 6 erschienen ist (Der Band kann für 15 Euro unter info@echter.de bestellt werden. Siehe dazu die Rede von Dr. rer. nat. Lommer auf Seite 36ff.).

Armin M. Hofbauer (Rup)

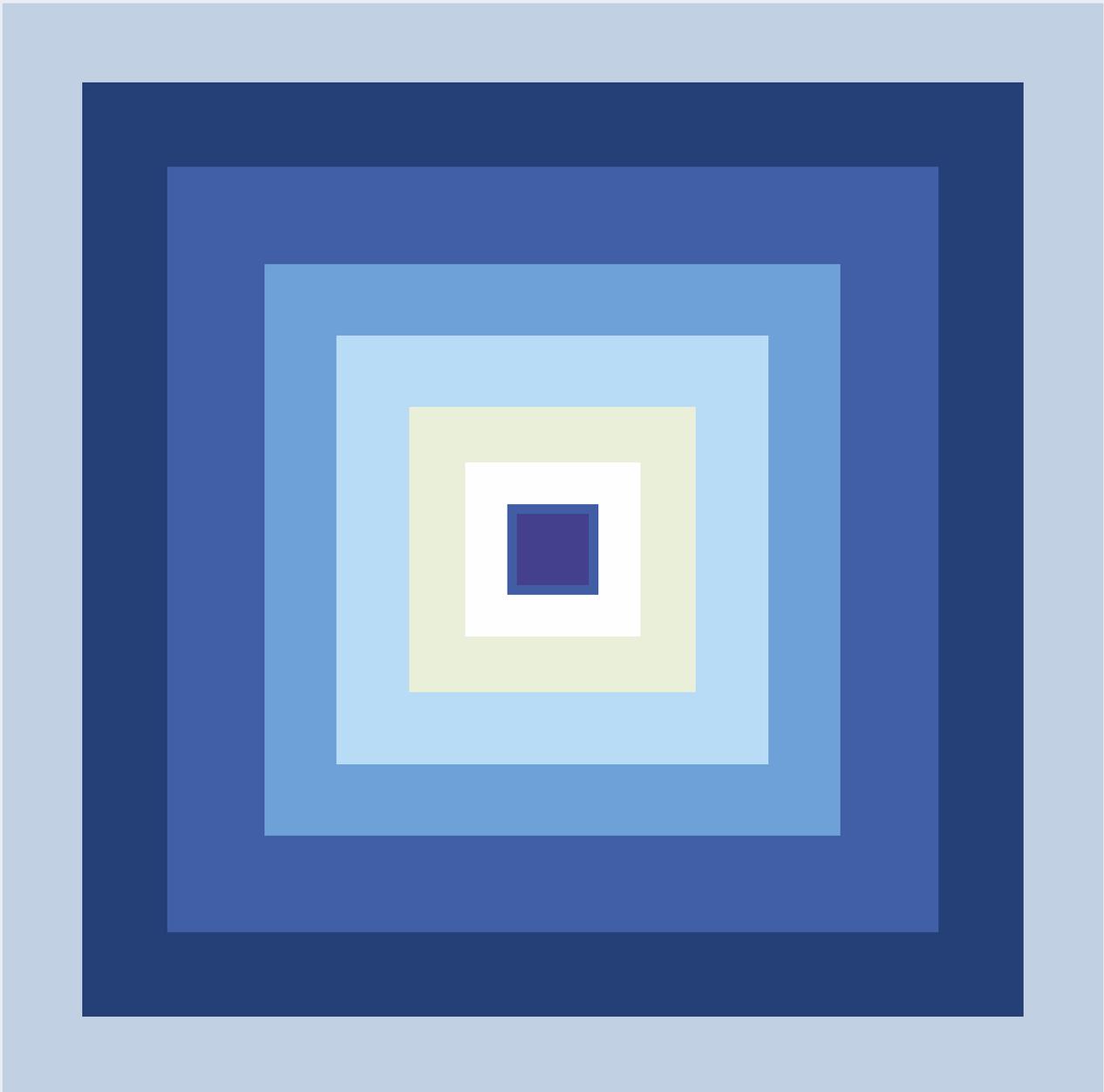
Vorteile der Nicht-Lobbyisten

Prof. Dr. Veit Neumann (Alm), Vorsitzender des Alfons-Fleischmann-Vereins, hat während des Symposiums erklärt, dass der Cartellverband in der Hochschulpolitik zwar kein legitimer Funktionsträger sei wie die Hochschulrektorenkonferenz, der Deutsche Hochschulverband oder der Bundesverband der Studierendenschaften. Im Gegensatz zu den Begrenzungen, die den Berufslobbyisten dort zu eigen sind, wirke der CV aber nachhaltig und grenzüberschreitend. Das sei in Zeiten immer weitergehender Ausdifferenzierung von Funktionen nicht zu unterschätzen, sagte der Pastoraltheologe. Damit griff er auf, was Dr. Michael Mihatsch (Rup) in der Festschrift der Markomannia Würzburg zum 150. geschrieben hat: „Im CV sind keine amtlichen, formal bestellten und legitimierten Funktionsträger der Hochschule organisiert wie in der Hochschulrektorenkonferenz, im Deutschen Hochschulverband oder im Bundesverband der Studierendenschaften, also weder Hochschulpräsidenten noch Professoren noch gewählte Vertreter der Studierenden. Wenn man so will: Der CV ist inmitten all der genannten Berufs-

lobbyisten und professionellen Interessenvertreter ein liebenswerter Amateur“ (siehe S. 32-33 der vorliegenden Ausgabe der ACADEMIA).

Prof. Veit Neumann ging insbesondere auf den Begriff des Amateurs ein: „Er ist durchaus nicht negativ zu verstehen. Darin steckt derjenige, der etwas liebt, das heißt: der etwas aus Überzeugung tut, nicht aus Pflicht oder gar weil er nicht anders könnte.“ Eine Freude an professionellem Tun sei zwar Lobbyisten nicht abzusprechen: „Aber sie haben doch ihre eigenen Begrenzungen. Das sind Begrenzungen, die uns als gesellschaftlicher Großgruppe von Multiplikatoren, als CV, nicht auferlegt sind. Wir stehen zwar auch in unseren Berufen und Professionen, aber wir durchwirken die Gesellschaft als Mitglieder dieser Gesellschaft selbst.“ Die Handlungsoptionen als gesellschaftlicher Stakeholder seien freier, kreativer und mobiler als im Fall der Lobbyisten. Wir sehen den Wald, nicht nur die Bäume. Man könnte von einem unverstellten Blick sprechen. Auch sei zu bedenken, dass die konfessionelle Durchprägung im CV ein Wertegerüst von solider Halt-

barkeit darstellt. Das sei eine Funktion, die Berufslobbyistenverbände nicht kennen. Ebenfalls wäre über den inhärenten Wert der Interdisziplinarität zu sprechen. Aus einer anderen, aber auch durchaus relevanten Perspektive, nämlich der der Universität selbst, stellt der Historiker Prof. Dr. Matthias Stickler (GW) die Bedeutung der Studentenverbindungen in der Festschrift dar wie folgt: „Ebenso ist es allerdings möglich, im Rahmen einer universitätsgeschichtlichen ‚longue durée‘ das Verbindungswesen als bemerkenswert langlebige studentische Sozialisationsform zu interpretieren, die seit den Bildungsexpansionen nach dem Zweiten Weltkrieg zwar kein hegemoniales Phänomen mehr darstellt, die aber in der postmodernen Universität, ähnlich wie das idealistische neuhumanistische Bildungsverständnis, das Seminarsystem und der Grundsatz der Freiheit von Forschung und Lehre, einen wichtigen Kern klassischer Universitätskultur verkörpert, der auch in der Massenuniversität noch Bedeutung besitzt“ (Studentenverbindungen gestern, heute und morgen aus Sicht der Universität, S. 113 in dem Band, der S. 32 f. besprochen ist). AC



Dr. Lommer (R-BI) beschreibt das Titelcover: „Blicke ich entspannt auf diese Graphik, dann wird sie dreidimensional, und ich durchschreite mein Leben mit meiner Würde, ich sehe meine Existenz, das Ende meines Lebens, meinen Tod, ich erfahre mein Heil und sehe meinen Glauben an die Ewigkeit. Das ist mein Zielpunkt.“ Mitherausgeber Prof. Norbert K. Schöndorf (SId) hat diese dynamische Darstellung im Zusammenwirken mit Patienten entwickelt.

Das Sterbenlassen wieder lernen

In Eichstätt hat Dr. Claus-Michael Lommer (R-BI) den Band zum assistierten Suizid vorgestellt

Teil des 2. Symposions der KDSStV Alcimonia Eichstätt mit dem Alfons-Fleischmann-Verein zur Unterstützung der Katholischen Universität war die Präsentation von Band 6 der Schriften des Alfons-Fleischmann-Vereins. Dr. rer. nat. Claus-Michael Lommer (R-BI), Vorsitzender im CV-Rat, hatte die Buchvorstellung übernommen, die ACADEMIA – mit Bestellmöglichkeit im Kasten gleich hier nebenan – nun wiedergibt. Dr. Lommer sagte:

Drei Cartellbrüder haben den Band „Würde, Tod und Heil. Zum assistierten Suizid nach dem Urteil des Bundesverfassungsgerichts“ frisch vorgelegt. Gegenstand dieses Urteils ist die Verfassungswidrigkeit des in § 217 des Strafgesetzbuches (StGB) normierten Verbotes der geschäftsmäßigen Förderung der Selbsttötung. Die Thematik berührt mich schon sehr lange, insbesondere in der Eigenschaft als Vorsitzender des Cartellverbandes der katholischen deutschen Studentenverbindungen, habe ich doch die tiefe Sorge, dass von dieser Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts ein sehr bedenkliches und falsches Signal an alle Menschen in kritischen Lebenssituationen ausgehen kann.

Auch wenn Befürworter des Urteils in ihrer Argumentation stets auf verzweifelte und unheilbar kranke Patienten verweisen, geht die Entscheidung des Verfassungsgerichts weit über diese Personengruppe hinaus. Es beunruhigt mich, dass eben nicht nur unheilbar Schwersterkrankte den Freitod wählen können, sondern dass auch tief verzweifelte Menschen, meine Studenten, die in der Zeit der Pandemie keine Universität, keine Kommilitonen, keine Professoren und Professorinnen, keine Bundesbrüder getroffen haben und die keine Zukunft mehr für sich sehen, sich der Möglichkeiten dieses Urteils bedienen, obwohl sie sich objektiv in vielleicht nur vorübergehend schwierigen Lebensverhältnissen befinden. Sollte auch einem jungen Menschen, der an Liebeskummer leidet und deshalb sterben möchte, Beihilfe zur Selbsttötung geleistet werden? Werther musste noch mit sich und der Pistole kämpfen. Heute ruft er einfach 1188 an und es wird ihm geholfen? Wohin entwickelt sich eine Gesellschaft, die jegliches Leiden auszublenden versucht, Leben mit Leid als wertlos betrachtet und die sofortige Linderung durch Freitod unkompliziert anbietet?

Das heute vorzustellende Buch widmet sich sehr im Detail dieser Fragestellung. Von außen betrachtet, ist es eine 128-seitige Broschur, taubenblau, im Layout der Schriften des Alfons-Fleischmann-Vereins zur Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt.

DAS BUCH



Schöndorf, Norbert K. (Sld), Pfeifer, Hans-Günter (Sld), Neumann, Veit (Alm) (Hg.), **Würde, Tod und Heil.**

Zum assistierten Suizid nach dem Urteil des Bundesverfassungsgerichts, Beiträge zum 8. Seminar des Collegium Catholicum 2021, Schriften des Alfons-Fleischmann-Vereins zur Zukunft der Katholischen Universität 6, Echter Verlag, Würzburg 2021, 128 Seiten, 15 Euro, ISBN 978-3-429-05651-3. Der Band kann unter info@echter.de bestellt werden. **AC**

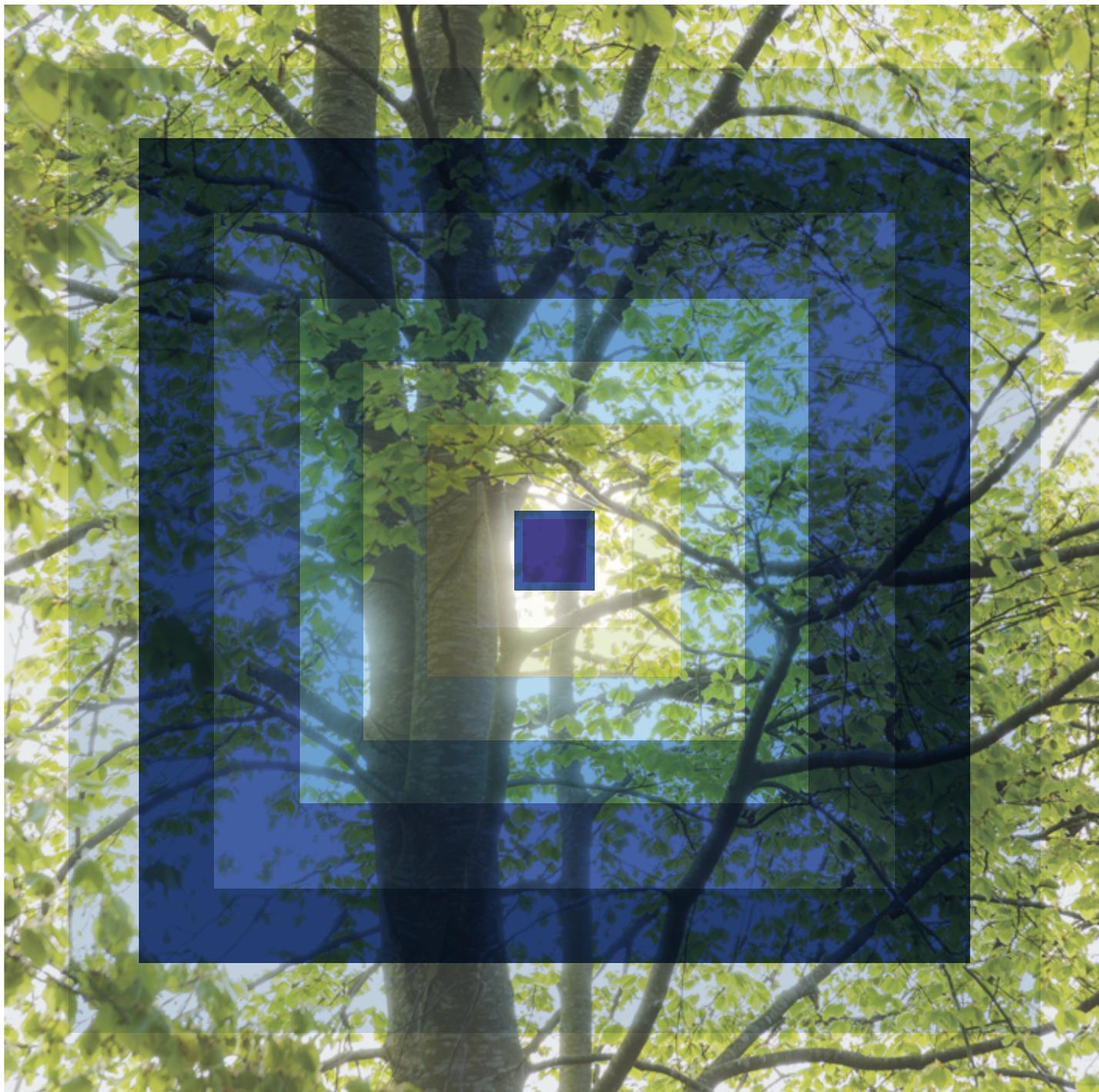
Nicht nur der weitgespannte Buchtitel „Würde, Tod und Heil“ zieht an, sondern auch die Graphik des Covers regt sofort zum Denken und Nachfragen an. Ist das eine allgemeine Deko, damit der taubenblaue Umschlag nicht so ernst wirkt, oder hat man sich dabei etwas gedacht? Letzteres ist der Fall. Diese Graphik steht in der Reihe mehrerer Entwürfe, die Cbr Prof. Dr. Schöndorf selbst und mit Tumorpatienten gefertigt hat. Blicke ich ganz ruhig und entspannt auf diese Graphik, dann wird sie dreidimensional und ich durchschreite mein Leben mit meiner Würde, ich sehe meine Existenz, das Ende meines Lebens, meinen Tod, ich erfahre mein Heil und sehe meinen Glauben an die Ewigkeit. Das ist mein Zielpunkt. So weist diese Graphik auf den Inhalt des Buches und die vielen Fragen zum Thema hin.

In diesem Band sind die Beiträge zum 8. Seminar des Collegium Catholicum der Katholischen Deutschen Studentenverbindung Saarland Saarbrücken zu Jena vom 16. Januar 2021 zusammengefasst. Auf 70 Seiten von insgesamt 128 Seiten beleuchten vier herausragende Persönlichkeiten aus den Blickwinkeln der klassischen Fakultäten dieses Urteil:

- ▶ **Jura:** Prof. Dr. Klaus Renner (UV), Präsident des Bundesverwaltungsgerichts Leipzig
- ▶ **Theologie:** Prof. Dr. Josef Römelt CSSR, Lehrstuhl für Moraltheologie und Ethik an der Universität Erfurt
- ▶ **Medizin:** PD Dr. med. Ulrich Wedding (AIn), Chefarzt Palliativmedizin des Universitätsklinikums Jena
- ▶ **Philosophie (Ethik):** Prof. Dr. Nikolaus Knoepffler, Dekan der Fakultät für Sozial- und Verhaltenswissenschaften der Friedrich-Schiller-Universität Jena

(Fortsetzung Seite 38 ▶)

Unter der Organisation und dem Lektorat der Herausgeber Chefarzt a.D. Cbr Prof. Dr. Norbert Schöndorf (SId), Bundesbankdirektor a.D. Hans-Günter Pfeifer (SId) und Prof. Dr. theol. habil. Veit Neumann (Alm) ist dieses elementare, aber gut zu lesende Werk entstanden, das die CV-Akademie sponsort. Es gliedert sich in drei Teile. Der erste



Graphik: Prof. Dr. Norbert K. Schöndorf (SId) | Foto: Rainer Münzert

Teil enthält Geleit- und Vorwort sowie einen Prolog von Cbr Prof. Dr. Schöndorf, in welchem er über die Bedeutung der Worte Selbsttötung und Tötung nachdenkt. Er kommt dazu, dass diese Begriffe semantisch nicht zu idealisieren (im Sinne des Ehrentodes, um den Ruf der Familie, die Ehre zu retten), zu verniedlichen oder zu verdammnen sind. Es ist ein Faktum. Den Begriff „Sterbehilfe“ betrachtet er als Arzt schon kritischer, steht ihm zwar auf der einen Seite die Möglichkeit der Beschaffung tödlicher Substanzen zur Verfügung. Aber das

Berufsrecht und das Standesethos des Heilberufes stehen dem entgegen. Weder das Wort Töten, auch wenn es als Sterbehilfe verkleidet wird, noch die Ausführung gehören zum ärztlichen Berufsbild.

Das Urteil des Bundesverfassungsgerichtes ist prinzipieller Natur: Suizid ist das Recht einer freien autonomen Persönlichkeit, ein Grundrecht, das keine Bedingungen braucht und Geltung hat „in jeder Phase menschlicher Existenz“. Da ein humaner, schmerzfreier Vollzug in der Regel ohne Hilfe nicht möglich ist, muss auch diese Hilfe ohne Strafbedrohung möglich sein. Aufgabe der staatlichen Rechtsordnung ist der Schutz der freien Entscheidung vor manipulativen Einflüssen vielerlei Art wie Werbung, gesellschaftliche Erwartung, finanzieller Druck, jede Art der Fremdbestimmung. Prof. Dr. Schöndorf formuliert seine Erwartungen an das Seminar und stellt Fragen:

- ▶ Wie verhält es sich mit der freien, anhaltenden und selbstbestimmten Willensbildung am Ende des vielleicht durch Demenz beeinflussten Lebens?
- ▶ Was braucht es für die freie Willensbildung zum Suizid?
- ▶ Ist der Leidensdruck entscheidend, und wie sollen wir ihn von außen objektiv messen?
- ▶ Müssen wir als Christen nicht verhindern, dass der Suizid nicht als normale Form des Sterbens wahrgenommen wird?
- ▶ Was ist eigentlich die Würde des Menschen?
- ▶ Wann ist Sterben unwürdig?
- ▶ Wird die qualitätsgesicherte, im klinischen Ethikkomitee „abgesegnete“ barmherzige Tötung Berufspflicht des Palliativmediziners, eventuell mit geistlichem Segen?

Damit hat Prof. Schöndorf das Tableau eröffnet. Im zweiten Teil des Buches wird das Urteil betrachtet und diskutiert. Für den juristisch nicht oder wenig Gebildeten ist das Urteil des Bundesverfassungsgerichtes nur schwer zu verstehen und zu bewerten, steht es doch anscheinend in einem Widerspruch zum Auftrag des Staates gemäß der Verfassung der Bundesrepublik Deutschland, dass er darauf ausgerichtet ist, das Leben des Menschen zu bewahren und alles für dessen Erhalt zu tun. Professor Rennert versteht es als einer der führenden Juristen in Deutschland, den Laien an die Hand zu nehmen und in klarer Diktion in die Welt des Bundesverfassungsgerichtes einzuführen. Er erklärt in dieser schwierigen Materie die Arbeitsmethodik, die Denk- und Abwägungsschritte der Bundesverfassungsrichter. Er hilft, die Verteilung der Argumentationsgewichte in die Waagschalen der Justitia zu verstehen. Er hat damit für den Leser die Grundlage gelegt, die weiteren Ausführungen einordnen zu können, die Begriffe Autonomie und Menschenwürde im Kontext des Grundgesetzes zu verstehen.

Der Redemptorist Prof. Dr. Römelt ordnet die Entscheidung des Bundesverfassungsgerichtes in den moraltheologischen Rahmen ein. In einer Kultur- und Zeitanalyse, in der Analyse der Schriften des Ersten und Neuen Testaments beleuchtet er das Urteil. Er gesteht dem Bundesverfassungsgericht zu, dass es den Zeitgeist und das heutige Empfinden richtig erfasst hat. 70 Prozent der Bevölkerung wünschen einen schmerzfreien Tod und seien der Auffassung, dass sie in der Selbsttötung einen Ausdruck der Freiheit und Souveränität über das eigene Leben, der Lebensüberzeugung und der Gestaltung des eigenen Todes sehen. Diese Sehnsucht sei ernst zu nehmen. Er setzt dieser Sehnsucht den christlichen Realismus und die christliche Hoffnung gegenüber und beschreibt, dass in den Schriften Gott selber den Tod nicht als ein Ziel des Lebens bestimmt. Der Tod erscheint biblisch als Last und Strafe, als Feind des Lebensvollzugs.

Die Entscheidung des Bundesverfassungsgerichtes sei gegebenenfalls eine Antwort auf das Problem, dass die Segnungen der Medizin den unausweichlichen Tod hinauszögern, die Altersphase verlängern und die Multimorbidität im Alter fördern. Die Menschen haben Angst vor dem medizinisch induzierten verlängerten Sterbeprozess. Das Urteil gebe daher die Antwort auf die Sehnsucht nach dem selbstbestimmten Sterben. Die Medizin müsse vielleicht das Sterbenlassen auch wieder lernen. Der Tabubruch mit dem traditionellen Selbsttötungsverbot gelte heute in der säkularen Welt als ein Ausdruck der Selbstbestimmtheit.

BESCHAFFUNG TÖDLICHER SUBSTANZEN VERSUS STANDESETHOS

Unter dem Kerngedanken „Voluntas aegroti suprema lex“ (Der Wille des Kranken ist oberste Richtschnur) geht Cbr PD Dr. Ulrich Wedding (AIn) aus der Sicht des erfahrenen Palliativmediziners auf die Selbst- und Fremdbestimmung an der Lebensgrenze ein. Sorgfältig und ausdifferenziert beschreibt er die Problematik des Arztseins

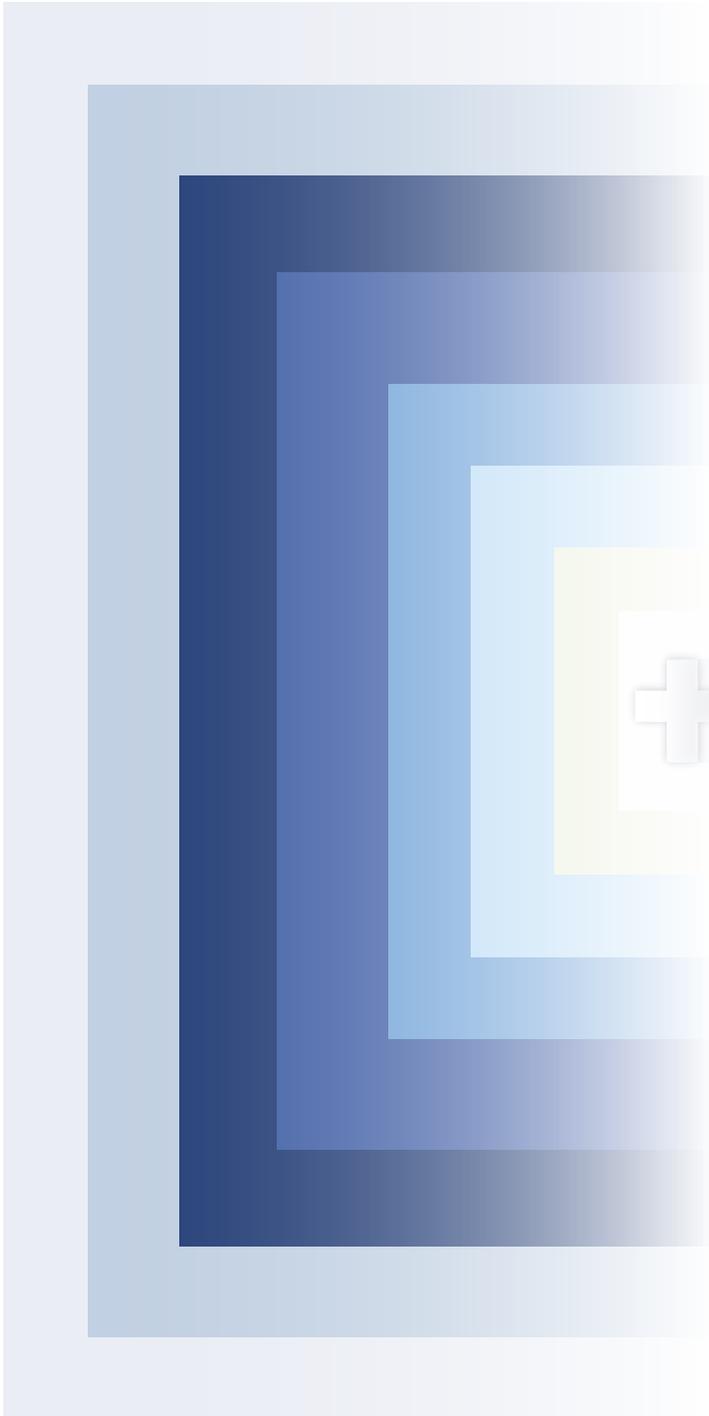
in der Situation am Ende des Lebens eines Menschen und macht deutlich, dass das Urteil den Zeitgeist und das Zeitempfinden der heutigen Tage widerspiegelt, aber dann am Ende des Lebens vielleicht doch nicht mehr so zutrifft. Aus seiner Erfahrung in der Palliativmedizin kennt er den Blickwinkel des Arztes und des Menschen, der am Ende seines Lebens steht. Hinter den meisten erfragten und geäußerten Todeswünschen verbirgt sich das Anliegen, nicht *so* leben zu wollen. Es besteht eine große Ambivalenz zwischen dem Wunsch zu leben, und dem Wunsch, nicht *so* zu leben und gleichzeitig das Nicht-mehr-leben-Werden zu akzeptieren. Er zeigt auf, dass für die meisten Anliegen sich befriedigende Antworten finden lassen, ohne den Suizid wählen zu müssen. Für viele Patienten ist das Wissen um diese Möglichkeit bereits Therapie. Die Suche nach individuellen Lösungen ist aufwendiger und intensiver ohne den Weg der Suizidhilfe.

Professor Nikolaus Knoepffler erläutert in seinem Beitrag zunächst, dass hinter der Erklärung der Verfassungswidrigkeit des § 217 die wesentliche Überzeugung steht, dass die Menschenwürde im Verständnis des Grundgesetzes Freiheitsspielräume eröffnet, die sogar die Selbstbestimmung über den eigenen Tod in der Weise einschließt, dass Hilfe Dritter in Anspruch genommen werden darf.

Mit seinen grundsätzlichen Überlegungen zu Würde und Autonomie arbeitet Knoepffler heraus, dass im Christentum die Würde des Menschen von Gott verliehen ist. Der Mensch hat diese unbedingt anzuerkennen. Es ist aber Gottes freie Entscheidung, den Menschen in dieser Art wertzuschätzen. Der eigentliche Sinn menschlicher Würde besteht darum auch in der Verherrlichung Gottes durch den eigenen Lebensvollzug. Darin sind alle Menschen gleich.

Aus diesem Blickwinkel gibt es nach der christlichen Morallehre Pflichten gegen sich selbst, so beispielsweise das Verbot der Selbsttötung am Lebensende als einer Handlung, in der derjenige, der sich selbst tötet, gegen seine eigene Würde verstößt.

Er stellt dem christlichen Verständnis der Würde die kantische Konzeption gegenüber, die diesem durchaus nahe steht. Auch sie kennt



die Pflichten gegen sich selbst und verurteilt die Selbsttötung auf das Schärfste. Kant übernimmt dabei aber nicht die Radikalität der christlichen Forderungen, vielmehr ist sein kategorischer Imperativ eine formale Pflichtethik, die kein vergleichbares Liebesgebot kennt wie die christliche Ethik. Die menschliche Freiheit verliert bei Kant den göttlichen Bezug. Kant setzt an die Stelle Gottes die Menschheit.

Grundlage des Urteils des Bundesverfassungsgerichtes ist das Grundgesetz. Das Verständnis des Grundgesetzes von Würde und Autonomie des Menschen ist eine echte Innovation gegenüber dem Christentum und kantischer Philosophie.

Nicht mehr ist wie im Christentum das Geschaffensein durch Gott und Gottes Beziehung mit uns der Grund der Würde, nicht mehr ist wie bei Kant der autonome Mensch zur Selbstgesetzgebung der Grund zur Würde, sondern die Einsicht, was es bedeutet, wenn Menschen aus der menschlichen Rechtsgemeinschaft ausgegrenzt und entwürdigt werden.

Prof. Knoepffler zieht diesen Gedanken auch zu Thomas von Aquin durch, und so kann in unserem Grundgesetz die Würde des Menschen nicht mehr in dem Sinn verloren gehen, dass ein Mensch den Tod verdient, wenn er sich unwürdig verhält, sondern in unserem Grundgesetz behält auch der Verbrecher seine Würde und hat Anspruch auf Achtung. Er darf nicht, wie es Thomas von Aquin schreibt, als Bestie, als wildes Tier behandelt werden. Er bleibt trotz bestialischer Taten Mensch und wird selbst nicht zur Bestie.

Nicht mehr bedingt die Menschenwürde Pflichten gegen sich selbst, sodass der Einzelne seine eigene Würde verletzen kann, wie das Christentum und Kant lehren, sondern unsere Pflichten ergeben sich aus der Menschenwürde des Anderen. Der Achtung und dem Schutz ihrer Würde sind wir verpflichtet, damit alle Menschen die Freiheit zu einem selbstbestimmten Leben und auch, wie das Bundesverfassungsgericht feststellt, zum Sterben haben.

Den fulminanten Schlusspunkt setzt er mit dem heiligen Thomas Morus, dem Humanisten, der in seinem 1516 erschienenen Roman „Utopia“ den weitgereisten Raphael Hythlodius eine Interpretation des Begriffes Autonomie formulieren lässt, der moderner ist, als das katholische Lehramt und Kant im Hinblick auf die Nähe zur Interpretation des Bundesverfassungsgerichtes des Begriffes „Selbstbestimmung“ je sein werden.

Im dritten Teil werden von Mitherausgeber Hans-Günter Pfeifer die Diskussionsbeiträge in Themenkomplexen zusammengefasst. Sie geben einen sehr guten Überblick über die breite Diskussion und die vielen Fragen, die offen geblieben sind. Hier finden wir auch im Epilog des Wissenschaftlichen Leiters des Collegium Catholicum und Mitherausgebers Prof. Dr. Schöndorf eine Reflexion „Das Leben im Sterben und der terminierte Tod“, die ich der Aufmerksamkeit besonders empfehle.

In der Betrachtung des Urteils und seiner gesellschaftlichen Resonanz stellt er fest, dass die Selbsttötung bzw. die assistierte Selbsttötung ein gesellschaftlich attraktives Modell ist. Als Ursache sieht er den Verlust für das Bewusstsein der Transzendenz. Wenn es kein Jenseits gibt, ist der Tod das Ende der menschlichen Existenz. Die Kirchen, als Vermittler des Wissens um das Jenseits, finden, vielleicht auch vor dem Hintergrund der derzeitigen Krise, wenig Vertrauen.

DER WUNSCH ZU LEBEN, ABER NICHT SO ZU LEBEN

Dr. Schöndorf beschreibt, dass das willentliche Abbrechen der Lebenskurve eines geliebten Menschen schlimmer miterlebt wird, als die Teilnahme an einem vollendeten Leben. Der Suizident entzieht sich der Liebe und Fürsorge der Nächsten. Er geht einsam und hinterlässt ein unvollendetes Leben.

So wie das neugeborene Leben Bindungskräfte induziert, so ist auch das Sterben eine Bindungsphase und wichtig für das Leben in der Gemeinschaft.

Unter den Kapiteln

- ▶ Sterben als Lebensphase, eine ärztliche Erfahrung
- ▶ Terminierung des Todes aus der Sicht des Arztes
- ▶ Wege zum akzeptierten Sterben
- ▶ Tod und Liebe, christliche Hoffnung und irdisches Glück

bringt Prof. Schöndorf seine tiefe Erfahrung als Chefarzt und gläubiger Mensch zum Ausdruck:

Ein erfülltes Leben braucht keinen Suizid und auch keine Assistenz zum Suizid.

Sein Fazit: Meine Würde, mein Heil und mein Tod sind geborgen im Glauben.

Der Pastoraltheologe und Diplomjournalist Prof. Dr. Veit Neumann rundet das Buch mit einem Beitrag zu dem Thema „Medien als Spiegel der liberalen Gesellschaft“ unter besonderer Berücksichtigung der Berichterstattung, der Aufnahme und Verarbeitung der Nachricht über die Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts ab.

Der Chefredakteur der ACADEMIA deutet zwischen den Zeilen die Macht des Journalismus als vierte Gewalt im Staat an, wenn er schreibt, dass journalistische Produkte als sinngenerierende bzw. sinntransportierende Inhalte als Reflex der gesellschaftlichen Strukturen wie auch subjektiver Wahrnehmungs- und Verarbeitungsmuster durch Personen zu verstehen sind. Er beschreibt die wichtige Funktion der „journalistischen Edelfeder“, der publizistischen Persönlichkeit, als elitäres und einflussreiches Mitglied im Inner Circle des Journalismus mit einem Prestige, das nach außen hin wirkt.

Im Hinblick auf das Urteil des Bundesverfassungsgerichts und der Berichterstattung darüber geht er auf die Faktizität, die Neuheit und die Relevanz dieser Nachricht ein. Die Faktizität der Nachricht von der vereinfachten Zugänglichkeit zur Suizid-Assistenz betrifft potenziell alle Rezipienten und Rezipientinnen der Medien. Die Neuheit dieser Nachricht ist durch die Änderung der Grundausrichtung mit Blick auf die Beendigung menschlichen Lebens durch das höchste Gericht gegeben. Sie kommt auch in der Überraschung zum Ausdruck, die diese Entscheidung hervorgerufen hat. Die Relevanz der Nachricht liegt darin, dass der Mensch als Träger des Lebens einen Akt des Lebens vollziehen bzw. darin legal Unterstützung finden kann, der sich, paradox genug, gegen das Leben selbst richtet.

Im Fazit stellt Cbr Dr. Neumann für die journalistische Berichterstattung in Deutschland fest, dass das Urteil der gesellschaftlich vorbe-

reiteten und forcierten Liberalisierung überkommener Beschränkungen entspricht. Und er stellt auch fest, dass die journalistischen Persönlichkeiten ihre Möglichkeiten kaum genutzt haben, auf die Problematik der Entwicklung auf der Grundlage der Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts hinzuweisen. Stellt sich die unbeantwortete Frage nach dem Warum. Hier sollte im Sinne der Qualitativen Sozialforschung weitergearbeitet werden.

Dieser Band 6 ist ansprechend gestaltet, ist jedoch kein Kunstdruckwerk. Dieses Buch hat aber Inhalt, einen schwerwiegenden Inhalt, der uns alle betrifft. Das macht seine Strahlkraft aus.

Ich empfehle Euch und Ihnen das durch die CV-Akademie gesponsorte Buch, nicht nur für den heimischen Bücherschrank, sondern auch als Denkanstoß für Freunde, Cartell- und Bundesbrüder. ■

Seltsam blasses Profil

Prof. Dr. Michael Klein (Asc) hat während des Symposiums der Alcimonia und des AFV „Wie sieht Deutschland die KUEI?“ (siehe S. 34f.) den Hauptvortrag gehalten. Er sieht ihre Stärke in einer hervorragenden Lehre auf der Grundlage einer guten Forschungsleistung. Die Universität sei gut beraten, wenn sie verstärkt an ihrem katholischen Profil arbeite. Dieses bleibe „seltsam blass“, sagte Dr. Klein, der in der Vergangenheit u.a. lange Jahre als Generalsekretär und Vorstand der Acatech wirkte, der Deutschen Akademie der Technikwissenschaften, die Interessen der Industrie und der Politik bündelt (zur jetzigen Tätigkeit siehe gleich die folgenden Seiten 42f.).

Mit Blick auf die KUEI erklärte Prof. Klein im Priesterseminar Eichstätt: „Absolut notwendig ist die Mitgliedschaft in der Deutschen Forschungsgemeinschaft.“ Auch in Zukunft würden Wissenschaft und Forschung in hohem Maße von den bereitgestellten finanziellen Mitteln abhängen, was ein besonderer Auftrag an den kirchlichen Träger sei, da der Staat die KUEI bereits zu 60 Prozent finanziere. Gerade deshalb müsse die KUEI weiter an ihrem unverwechselbaren Profil arbeiten, denn vielen sei die KUEI als katholische Universität gar nicht bekannt.

Dass katholische Universitäten sehr erfolgreich sein können, zeige aber ein Blick auf die Weltkarte: Die Georgetown University in den USA und die Sophia-Universität in Tokyo gehörten zu den internationalen Spitzenuniversitäten – mit einem klaren katholischen Profil. Zwar sei ein direkter Vergleich mit beiden Universitäten aufgrund der unterschiedlichen Rahmenbedingungen nicht angebracht. Wohl aber seien Lösungen für die grundlegenden Fragestellungen, die das katholische Profil der KU betreffen, dort zu finden. Der Münchner Pastoraltheologe Prof. Ludwig Mödl (Alm), der in entscheidenden Zeiten der Werdung der Katholischen Universität als Regens in Eichstätt gewirkt hatte, drückte seine große Hoffnung aus, dass die KU ihre Chancen weiter nutzen werde. AC

Deutschland mal maritim

Prof. Dr. Michael Klein (Asc)
koordiniert die Allianz Meeresforschung



Foto: privat

Der Autor: **Prof. Dr. phil. habil. Michael Bruno Klein (Asc)** ist Präsident der CV-Akademie. Der apl. Professor an der TU Berlin (Technikgeschichte, Innovationspolitik) ist seit 2019 Vorstandsvorsitzender der Deutschen Allianz Meeresforschung e.V., Berlin. Von 2017 bis 2018 Leitung der Zentralabteilung Außenangelegenheiten der Robert Bosch GmbH, von 2010 bis 2017 erster Generalsekretär und hauptamtlicher Vorstand der Acatech.

Seit 2019 ist Prof. Dr. Michael Klein (Asc) Vorstandsvorsitzender der Deutschen Allianz Meeresforschung (DAM). Durch die Bedeutung der Meere und Ozeane für das Klima wächst auch die Bedeutung der Forschung dazu sowie der Institution, der Cbr Klein vorsteht. Prof. Dr. Veit Neumann (Alm) hat ihn, der seit einem guten Jahrzehnt Präsident der CV-Akademie ist, zu Aufgaben und Bedeutung der DAM gefragt sowie dazu, was die Meeresverbundenheit für die CV-Verbindungen an der Nord- und Ostsee heißen könnte.

Q Lieber Bundesbruder Michael Klein, ist Deutschland ein maritimes Land? In vielerlei Hinsicht scheint dies ja nicht so zu sein.

Wir haben einen maritimen Koordinator der Bundesregierung, der insbesondere für die maritime Wirtschaft zuständig ist. Das reicht allerdings mit Blick auf die überragende Bedeutung der Meere und Ozeane als entscheidenden Klimapuffer und größter Lebensraum der Erde mit überlebenswichtigen Funktionen für unsere Zukunftsvorsorge nicht aus. Aber wenn wir uns die Sehnsuchtsorte für den Sommerurlaub ansehen, dann ist Deutschland durchaus ein maritimes Land: Uns zieht es ans Meer, an die Strände und auf die Kreuzfahrtschiffe.

Q Welchen Auftrag habt Ihr, was heißt das für Deutschland mit Blick auf das Internationale?

! Mit der Deutschen Allianz Meeresforschung (DAM) hat Deutschland eine der weltweit größten marinen Forschungsallianzen ins Leben gerufen. Unser Ziel ist, den nachhaltigen Umgang mit den Küsten, Meeren und Ozeanen zu stärken durch unsere vier Kernbereiche Forschung, Datenmanagement und Digitalisierung, Infrastrukturen und Transfer. Gemeinsam mit unseren Mitgliedseinrichtungen erarbeiten wir lösungsorientiertes Wissen und vermitteln Handlungsoptionen in Politik, Wirtschaft und Zivilgesellschaft. Unsere deutsche Meeresforschung spielt international eine führende Rolle und Grenzen im Meer sind fließend. Daher zielt auch unsere Arbeit auf eine internationale Perspektive – insbesondere in der UN-Dekade der Meeresforschung für nachhaltige Entwicklung, die gerade begonnen hat.

Q Wie kannst Du als Wissenschaftsmanager diesbezüglich wirken? Du bist, wenn ich mich korrekt erinnere, Technikhistoriker.

! Als die Deutsche Allianz Meeresforschung 2019 gegründet wurde, haben die Mitglieder bewusst für den Vorstandsvorsitz keine Person aus der Fachwissenschaft gesucht, sondern Erfahrung im Wissenschaftsmanagement war gefragt – und diese brachte ich nach rund 20 Jahren in diesem Bereich mit. Für mich ist diese Aufgabe toll, denn es kommen bei der DAM drei Dinge zusammen: ein tolles Thema, eine tolle Community und eine tolle Unterstützung durch die norddeutschen Länder und den Bund.

Q Welche Bedeutung habt Ihr für die Bundesregierung, welche Unterstützungen sind vorhanden?

! Der Bund hat die DAM 2019 gemeinsam mit den norddeutschen Bundesländern Bremen, Hamburg, Mecklenburg-Vorpommern, Niedersachsen und Schleswig-Holstein und der deutschen Meeresforschung gegründet. Dahinter steckt ein großes strategisches Interesse, Forschung zu bündeln und stärker in die gesellschaftliche Verantwortung zu bringen. Im Rahmen der DAM werden dafür lösungsorientiert und langfristig angelegt Forschungsmissionen finanziert, die darauf zugeschnitten sind, gesellschaftlich relevante wissenschaftliche Fragen zu beantworten. Meeres- und Klimaforschung ist essentiell für unsere Zukunftsvorsorge und eine nachhaltige Entwicklung der Gesellschaft.

Q Welche akademischen Fragen sind hier berührt – wie kannst Du die Praxis (der Meeresforschung) und Theorien, womöglich auch geisteswissenschaftlicher Art verbinden?

! Die DAM arbeitet an der Schnittstelle zwischen Forschung und Gesellschaft und ist daher stark interdisziplinär aufgestellt – in den Kontext Schutz und nachhaltige Nutzung der Meere gehören verschiedene sowohl natur- als auch geisteswissenschaftliche Disziplinen. Außerdem arbeiten wir transdisziplinär, das heißt gemeinsam mit Praxisakteuren aus jeweils relevanten Themengebieten. Wir haben eine sehr breite Verzahnung unserer Mitglieder und strategischen Partner, die von der reinen Grundlagenforschung bis hin zu transdisziplinären und transformativen Forschungsansätzen reicht. Das ist herausfordernd auch mit Blick auf Lösungsorientierung und Wirksamkeit, die auch sozialwissenschaftlich begleitet werden muss.

Q Wie sind klimapolitische Ziele hier angesprochen?

! Meeres- und Klimaforschung sind zwei Seiten derselben Medaille. Küsten, Meere und Ozeane spielen eine zentrale, aber immer noch unterschätzte Rolle für globale Klimaprozesse. Das bedeutet, Klimaziele lassen sich nur erreichen, wenn wir die Puffer- und Speicherkapazität der marinen Ökosysteme verstehen und stärken. Eine unserer beiden angelaufenen Forschungsmissionen beschäftigt sich mit ebendieser Rolle der Ozeane als Kohlenstoffspeicher. Außerdem gewinnen die Meere für die Energiegewinnung zunehmend an Bedeutung, der massive Ausbau der Windkraftanlagen auf See ist dafür ein prominentes Beispiel.

Q Bist Du selbst öfter am Meer? Welche Aufgaben könnten unseren katholischen Verbindungen in Greifswald, Kiel, Hamburg und Bremen zukommen?

! Ja, allein bedingt durch Heuschnupfen und allergisches Asthma bin ich schon als Kind immer wieder am Meer gewesen. Ich komme vom Niederrhein, und von da ist man in knapp drei Stunden an der holländischen Küste. Bis heute fahren wir jedes Jahr mit der Familie nach Holland ans Meer, und es ist immer wieder wunderschön und faszinierend. Zu unseren Verbindungen im Norden: Diese könnten das Thema Meer in seinen vielfältigen Aspekten als eine Art „Grundrauschen“ in den Semesterprogrammen transportieren, sei es aus wissenschaftlicher, wirtschaftlicher, kultureller, künstlicher oder auch psychologischer Perspektive. Themen und Anknüpfungspunkte gibt es mehr als genug, eine Art „blaues Prinzip“.



Deutschlands Berufung



Wir liegen vielfach in der Mitte und gehören auch da hin, aber: Wer sind wir eigentlich?

von Prof. Dr. Veit Neumann (Alm)

Deutschland, Deine Deutschen! In der Mitte Europas zu liegen, wie dies deutschen Landen zukommt, ist nicht einfach und hat in der Geschichte Spuren hinterlassen. Eigentlich sollten die Deutschen, sollten wir Deutsche daher ein Volk sein, das scharnierartig auf Vermittlung aus ist. Das war dereinst unsere Berufung. Heute noch? Oder erst wieder? Geographische Mitte zu bilden ist nicht von Nachteil. Jetzt die Parallele: Auch denkerisch ist Konzentration stets von Gewinn.

Allein Historie verläuft anders als wünschenswert und viel ist daran beklagenswert, insbesondere was das Deutsche berührt: Als hätten wir es nötig gehabt, Nationwerdung nachzuholen, hat Deutschland in Quasi-Siebenmeilenstiefeln viel von der Vereinheitlichung bis hin zu nationaler Übersteigerung innerhalb weniger Jahrzehnte nachgeholt, was Briten (wirtschaftlich) und Franzosen (staatlich) voraus hatten. Die Rede ist von der Gründerzeit und der Epoche bis zum Beginn der Zeitenwende, die die Welt noch heute prägt, von der Zeitenwende in den Jahren 1914/1918 sowie kurz darauf vor 100 Jahren. Wäre es für Deutschland nicht besser gewesen, der Wirkung kultureller sowie geistiger Kräfte zu vertrauen, weniger staatlichen und nationalen resp. nationalistischen überquellenden Dynamiken oder, mehr noch, Vulkanismen? Glücklicherweise war die Zeit von 1818 oder spätestens 1848 bis 1945 oder spätestens 1989 nie (von Ausnahmen wie gut drei Jahrzehnten Bundesrepublik West abgesehen). Aber es ging über das deutsche Volk „bald gut, bald schlecht“ her, wie es Konrad Adenauer (KV) ausdrückte, sodass wohl längst nicht eine in-

nere Festigkeit und Stetigkeit gewachsen ist. Besonders manches Traumtänzertum junger Deutscher (Schule schwänzen für den guten Zweck) ist frappant. Das ist die größte Schwäche unseres Volkes, das Kräfte regieren wollen, mit Blick auf welche getrost gesagt werden kann, dass ihr Blick auf das sog. Staatsvolk ideologiegetragen ist. Angesprochen sind große Teile der Grünen, wobei A. Baerbock in ihrer totalen Regierungsunfähigkeit harmlos wirkt. Ist nicht Unerfahrenheit, mit Macht umzugehen, die fehlende Abgebrühtheit zum Guten oder Angemessenen hin, erst recht für deutsche Verhältnisse gefährlich und abzulehnen? Gut gemeint haben es viele, gut gemacht allein sehr wenige.

Wie auch dem sei: Wir haben mehrere Cartellbrüder und einen Freund des CV gebeten, für uns Blicke auf Deutschland heute zu tun und sie uns mitzuteilen (S. 49-54). Mein Eindruck von ihren Hervorbringungen: Gewiss sind sie unterschiedlich geraten. Wie sonst? Doch heben sie auf die innere Stetigkeit ab, die laut Adenauer lange Zeit fehlte. Dass die Ausgewogenheit unserer faktischen gesellschaftlich-staatlichen Verhältnisse dauerhaft vorhanden wäre, ist durchaus nicht ausgemachte Sache. Über uns nachdenken wird gut sein, wenn wir unsere Möglichkeiten realistisch einschätzen: nicht extrem im Sinne der Revolution, auch nicht im Sinne des Einfach-immer-weiter-So. Vorgeschaltet ist der Außen-Innen-Blick von Cartellbrüdern aus Lateinamerika und Spanien (S. 46-48). ■

VIEL VON
VEREINHEITLICHUNG
BIS NATIONALER
ÜBERSTEIFERUNG
NACHGEHOLT

Nicht zu fassen! Bei Brasilien denkt man an Salsa, Samba und Karneval, während es in Blumenau im Süden des Landes ein veritables Oktoberfest gibt.



Foto: image images / J. N. / photo

Das brasilianische Oktoberfest ist besser

Senior Marcelo Porto de Magalhães (M-F) stellt Bundesbrüder aus dem Ausland vor

Zur Aktivitas der KDSStV Moeno-Franconia Frankfurt am Main gehören mehrere Cartellbrüder, die aus aller Herren Länder nach Deutschland gekommen sind. Wir haben uns kürzlich per Zoom zum Interview getroffen, das Senior Marcelo Porto de Magalhães (M-F) organisiert hatte. Er ist ein Cartellbruder aus Brasilien, der in Frankfurt promoviert und arbeitet. Im Laufe des Interviews kamen dann auch Stid Mendoza (M-F) aus Kolumbien und Alejandro Rios Aparicio (M-F) aus Peru ins Bild bzw. ins Gespräch. Am Beginn der Unterhaltung galt es nämlich, dass sich Marcelo Porto de Magalhães und Prof. Dr. Veit Neumann (Alm) im Gespräch, das dann Teil des Interviews wurde, kennenlernen. Íñigo Garzo (M-F) aus Spanien konnte sich später bedauerlicherweise nicht einklinken, wie dies zunächst vorgesehen war. Trotzdem entwickelte sich ein lebendiges Gespräch mit den Cartellbrüdern, in dem es um Deutschland ging und um noch so viel mehr. Marcelo Porto de Magalhães ist 28 Jahre alt, Alejandro Rios Aparicio wird am 15. August 30 Jahre alt und Stid Mendoza wurde im Jahre 1992 geboren. Die Idee zu diesem Gespräch ist aus den zahlreichen Interviews mit Füxen hervorgegangen, die wir in der ACADEMIA 3/2021 veröffentlicht hatten (S. 24-49). Doch nun zum Protokoll des aktuellen Interviews:

F *Lieber Cbr Marcelo Porto de Magalhães, hoher Senior, ich weiß, es ist unhöflich und typisch deutsch, gleich zu Beginn zu fragen, woher Du kommst. Dennoch wage ich dies, zumal wir ja Cartellbrüder sind.*

MARCELO: Ich komme aus dem Süden Brasiliens. In Brasilien habe ich Jura studiert. Nach dem Studium bin ich nach Portugal gegangen und habe dort die Zulassung als Rechtsanwalt erhalten. 2018 bin ich in Deutschland angekommen, ich wollte hier den Master in Recht (LL.M) erwerben, die Einführung in das deutsche Recht für Ausländer. Ich war auf der Suche nach einer Wohnmöglichkeit und habe die Anzeige einer anderen Verbindung gefunden, die auf ihre Buden aufmerksam machte. In Brasilien gibt es keine Studentenverbindungen. Für mich war das völlig neu. Ich habe aber die Voraussetzungen gelesen, die auf mich zutrafen: katholisch, männlich und Student. In diesem Rahmen wurde ich dann in einer CV-Verbindung in Frankfurt recipiert, in der ich zwei Semester lang Fux war.

F *Was hat es mich sich gebracht, die Verbindung kennenzulernen?*

MARCELO: Die Erfahrung gleich zu Beginn meines Studiums in Deutschland hat mir geholfen, meine Sprachkenntnisse zu verbessern: mit Bundesbrüdern im Keller zu sein und das Leben auch auf diese Weise kennenzulernen. Das war sehr hilfreich und wertvoll. Nach dem 2. Semester habe ich einen – heute – Bundesbruder kennengelernt, über ihn unsere Moeno-Franconia, wo ich mich ebenfalls wohlfühlt habe. Über die Philisterseniores, also unserer Mutterverbindung Hasso-Nassovia, wo ich recipiert worden war, und der Moeno-Franconia wurde mein Wechsel im Oktober 2019 ohne Probleme geklärt.

Nach drei Semestern habe ich meinen Master gemacht. Momentan promoviere ich in Recht

und arbeite gleichzeitig in einer Kanzlei, in die ich durch einen Bundesbruder gekommen bin.

F *Momentchen noch, wie ging es bei Moeno-Franconia dann weiter?*

MARCELO: Nach einem Semester bei Moeno-Franconia habe ich hier die Burschenprüfung abgelegt. Im folgenden Semester

CERVEZA ALEMANA UND BELGISCHES BIER

Die Aktivitas der Moeno-Franconia Frankfurt ist ziemlich international geprägt. Im Bild ist ein Teil davon zu sehen: die Gesprächspartner (von links) Íñigo Garzo (M-F) aus Spanien, Senior Marcelo Porto de Magalhães (M-F) aus Brasilien, Stid Mendoza (M-F) aus Kolumbien und Alejandro Rios Aparicio (M-F) aus Peru.



Fotos: imago images/ZUMA Press



Foto: privat

war ich Consenior und jetzt, im laufenden Semester, bin ich zum zweiten Mal Senior. Wahrscheinlich werde ich ein weiteres Semester als Senior anhängen. Ich bin weiter aktiv, da ich ja an der Promotion arbeite.

? *Mit den deutschen juristischen Fachtermini musst Du Dich ganz gut auskennen.*

MARCELO: Ich bin Brasilianer und arbeite als europäischer Rechtsanwalt. Mein Gebiet ist das Zivilrecht. Ich konnte mehrere praktische Erfahrungen in deutschen Kanzleien sammeln. Dass ich mehrere Rechtssysteme kenne, also auch die in Portugal und Brasilien, bildet einen Schwerpunkt meiner Arbeit, aber bei weitem nicht den einzigen. Ich habe gerade die Zulassung als Rechtsanwalt erhalten.

? *Wie hast Du von Brasilien aus Deutschland gesehen, bevor Du gekommen bist?*

MARCELO: Ich komme aus Südbrasilien, aus einer Region, die viele Bezüge zu Deutschland aufweist. Häufig haben Menschen dort einen deutschen Hintergrund. Durch mein

Interesse gab es schon immer einen Bezug zu Deutschland, eine Art Bindung. Dazu kommt: Zwischen den Weltkriegen ist ein Teil meiner Familie aus dem damaligen Königsberg ausgewandert. Ich bin mütterlicherseits zur Hälfte aber auch Italiener und die Familie meines Vaters stammt ursprünglich aus Portugal. Also bin ich ein typischer Brasilianer.

? *Hast Du Dir in Brasilien Deutschland so vorgestellt, wie Du es derzeit kennlernst?*

MARCELO: Ich stamme aus einer stark europäisch geprägten Region Brasiliens. In Blumenau in Sta. Cruz do Sul habe ich oft das Oktoberfest besucht. Mittlerweile habe ich das Oktoberfest in München erlebt. Ehrlich gesagt, gefällt mir das Oktoberfest in Brasilien besser. Es ist schöner, denn dort ist die Tradition erhalten geblieben. In Deutschland ist schon viel Tradition verloren gegangen. Als ich in Deutschland angekommen bin, hatte ich keine Ahnung von Studentenverbindungen.

? *Wie heißt Studentenverbindung auf Portugiesisch?*

MARCELO: Fraternidade de estudantes, fraternidade bedeutet Bruderschaft.

? *Was heißt es für Dich, deutsch zu sein?*

MARCELO: Deutsch sein heißt, ein Gefühl für das Land zu entwickeln. Es bedarf also nicht unbedingt der Staatsangehörigkeit oder gar der Vorstellung eines „deutschen Blutes“. Wenn man hier lebt, sollte man die Tradition und die Geschichte respektieren, und das in all ihren Dimensionen. Als Ausländer und außerdem Nicht-Europäer habe ich dem Land Respekt entgegenzubringen. Für mich hat Deutschland einen großen Wert, ich freue mich, dass ich es kennenlernen kann. Dann, auf der zweiten Stufe, geht es darum, sich hier gut zu fühlen. Ich fühle mich super integriert. Heute spielt es keine Rolle, wo jemand geboren ist; in gewisser Hinsicht kommt es auch nicht darauf an, ob jemand einen deutschen Pass hat. Ich kenne zahlreiche Deutsche, deren Familien ganz erheblich von Migrationserfahrungen geprägt sind.

? *Hast Du gelegentlich Sehnsucht nach „o Brasil“? Nostalgia?*

MARCELO: Klar, wenn ich an Brasilien denke, denke ich auf alle Fälle an meine Familie dort. Aber ich habe ja hier in Deutschland Moeno-Franconia, die auch eine Art Familie ist. Ich habe deshalb nie ein sehr großes Heimweh gehabt. (Fortsetzung Seite 48 ▶)

? *Wie oft bist Du in Brasilien?*

MARCELO: Einmal pro Jahr, das ist möglich. In Zeiten von Corona ist es natürlich noch schwieriger und seltener der Fall.

? *Stichwort Fußball: Hast Du das 7:1 im Halbfinale der Weltmeisterschaft 2014 gesehen?*

MARCELO: Ja, das habe ich gesehen. Ich war noch in Brasilien. Wie alle war auch ich sehr überrascht. Wir haben aber gedacht: besser Deutschland als Argentinien. Und deshalb haben wir uns natürlich über den Ausgang des Finales gefreut.

Stid Harrison Mendoza (M-F) aus Kolumbien hat sich zugeschaltet, der kolumbianische Spelfox, der dann gleich am Samstag nach dem Interview recipiert worden ist.

? *Lieber Cartellbruder (in spe) Stid, woher kommt denn Dein ungewöhnlicher Name?*

STID: Mein Vater war in den USA und ihm haben die ausländischen Namen gefallen.

? *Sprichst Du also auch recht gut Englisch?*

STID: Ich habe einige Kurse besucht, aber ich spreche es nicht so gut wie Deutsch. Immerhin kann ich ein Gespräch aufrechterhalten. Ich studiere in Frankfurt Wirtschaftsingenieurwesen.

? *Wie hast Du zur Verbindung gefunden?*

STID: Ich habe mich mit Marcelo getroffen, und er hat mir davon erzählt. Ich habe Freunde gefunden. Deshalb wollte ich aufgenommen werden.

? *Wie habt Ihr im Augenblick Eurer Begegnung gesprochen: Spanisch oder Portugiesisch?*

STID: Deutsch!

MARCELO: Wir sprechen alle immer Deutsch miteinander. Stid ist vor zwei Monaten in unsere WG eingezogen, und für ihn ist in der Verbindung jetzt so gut wie alles neu. Ich bin gespannt, wie es am Wochenende auf der Kneipe läuft. Es ist seine erste Kneipe in Präsenz. Bis jetzt haben wir zusammen Fußball geschaut.



? *Wie viele kommen zur Kneipe?*

MARCELO: Die Anmeldefrist ist erst morgen zu Ende. Wir haben fünf Füxe, fünf oder sechs Aktive und ein paar Alte Herren. Am vergangenen Samstag haben wir eine Aktivenfahrt nach Dresden unternommen. Wir haben eine Freundschaft mit der Chursachsen dort. Die Heilige Messe haben wir in der Hofkirche besucht. Es war wunderschön.

Und nun hat sich auch Alejandro Rios Aparicio (M-F) zugeschaltet, der Fux bei Moeno-Franconia und aus Peru nach Deutschland gekommen ist.

? *Lieber Cartellbruder Alejandro, ich darf auch Dich fragen, woher Du kommst. Aus Lima?*

ALEJANDRO: Ursprünglich bin ich aus Trujillo, einer Stadt im Norden von Peru in der Region La Libertad. Ich habe aber die meiste Zeit meines Lebens in Lima gelebt. Ich habe an der San Marcos studiert, der zweiten großen Universität in Lima neben der Katholischen Universität (eigentlich der ersten, wie man öfter sagt). Ich habe fünf Jahre Philosophie studiert und dann beim Goethe-Institut in der Bibliothek gearbeitet. Daraus hat sich die Möglichkeit ergeben, in Deutschland einen Freiwilligendienst zu leisten. Ich habe diese Möglichkeit genutzt und konnte in diesem Rahmen zunächst in einer Gastfamilie in Frankfurt leben, in der ich übrigens viel Deutsch gehört und gesprochen habe. In Frankfurt auch habe ich den Sprachkurs bestanden, der notwendig ist, um zum Studium zugelassen zu werden. Weiterstudieren wollte ich unbedingt in Frankfurt, und zwar wegen des berühmten „Institut für Sozialforschung“ und der „Frankfurter Schule“. Ich interessiere mich nämlich sehr für die Kritische Theorie. Darum studiere ich hier Soziologie. Ich bin sehr zufrieden, weil ich gerade ein Praktikum am Sigmund-Freud-Institut in Frankfurt absolvieren konnte. Diese Kombination bzw. Mischung ist mir sehr wichtig: Philosophie, Soziologie und Psychoanalyse. Jetzt studiere ich für den Masterabschluss mit dem Nebenfach Rechtswissenschaften.

? *Wie wichtig ist für Dich die Verbindung?*

ALEJANDRO: Sie ist meine zweite Familie. Als ich gekommen bin, war ich recht skeptisch gegenüber Verbindungen. Von meinen Kommilitonen bekam ich nur Nachteile zu hören, was Verbindungen betrifft. Aber ich habe Anschluss in der Moeno-Franconia ge-

funden, und die schönen Gespräche und überhaupt Momente sind mir immer wichtiger geworden. Wir haben ganze Abende zusammen verbracht. Auch wenn ich Zweifel habe, wenn ich Hilfe brauche oder wenn ich eine Hausarbeit schreibe, bin ich froh, gute Unterstützung zu bekommen; etwa dass jemand meine Texte korrigiert.

? *Wie schmeckt Euch das deutsche Bier, la cerveza alemana? (Folgt große Heiterkeit).*

MARCELO: Oettinger Bier haben wir aufgegeben. Jetzt sind wir teilweise bei Binding, das für Frankfurt typisch ist. Wir haben auch Biere aus Ostdeutschland oder aus Tschechien. Becks hatten wir ebenfalls schon.

ALEJANDRO: Weißbier, also Weizen im Sommer, das ist super! Ich mag die großen Unterschiede zwischen den Bieren in Deutschland. Auch das Bier aus Belgien ist sehr gut.

MARCELO: Ich kann auch etwas über unseren Bundesbruder Íñigo Garzo (M-F) sagen, der heute abend leider nicht dabei sein kann. Íñigo gehört auch zu uns. Auch er ist Fux bei unserer Moeno-Franconia. Er studiert Sportwissenschaften im zweiten Semester, kommt aus Spanien und ist im Oktober 2020 angekommen, ist nun also seit bald einem Jahr in Deutschland. Auf die Verbindung ist er dank der Webseite „WG gesucht“ gestoßen. Er hatte einen Platz an der Goethe-Universität bekommen und war auf der Suche nach einer Wohnung. Da ihm das angebotene Zimmer gut gefallen hat und er uns bei einer Wohnungsführung online sehr freundlich gefunden hat, hat er nach seiner Ankunft in Deutschland als erstes die Verbindung besucht. Als Sportstudent hat er die Verbindungsolympiade mitorganisiert. Es war eine originelle Idee, dafür eine Art Verbindungsstrikot zu entwerfen.

? *Ihr seid ja wirklich eine vielfältige Truppe! Darf ich abschließend fragen, wie Ihr Euch in der Verbindung fühlt?*

MARCELO: Wir sind eine große Familie. Und wir sind übrigens nicht die ersten Ausländer in der Moeno-Franconia. Ich kenne schon alte Bundesbrüder, Alte Herren, die aus Polen kommen. Wir haben auch einen Bundesbruder, der aus Georgien kommt, hier studiert hat und dorthin zurückgekehrt ist. Wir freuen uns, hier alle zusammen Bundesbrüder zu sein. ■



von Carsten Schönebeck (Ale)

Die Deutschen auf der Suche

Soweit unsere Sprache reicht und Gott im Himmel Lieder singt

Wie deutsch sind wir Deutschen? Was ist das denn für eine Frage, liebe ACADEMIA? Wir Deutschen sind ja wohl das Deutsche, was in Deutschland so rumläuft! Und nachdem das nun geklärt ist, wäre es mal wieder Zeit für eine kurze Reflexion zur Frage, woran man denn dieses Deutschsein eigentlich festmacht.

Deutsche Tugenden? Nein, am Fußball lässt es sich wohl nicht festmachen. Da sind die Deutschen nicht anders als andere Nationen. Ist die Nationalmannschaft erfolgreich, sind alle Fans seit Gründung des Deutschen Fußball-Bundes (DFB). Verliert sie, war das natürlich lange absehbar – und es lag vor allem daran, dass vorher die Nationalhymne nicht laut genug gegröhl wurde.

Woran definiert sich denn dann der deutsche Sauerkrautkoeffizient? Ernst Moritz Arndt – in Verbindungskreisen meist beliebter als außerhalb – schrieb zu der Frage, was des Deutschen Vaterland ist, ein längliches Gedicht, dessen Kernthese wohl sein dürfte: „So weit die deutsche Zunge klingt und Gott im Himmel Lieder singt, das soll es sein! Das, wackrer Deutscher, nenne dein.“ Jubel, jubel.

Aydan Özoğuz, die frühere Integrationsbeauftragte der Bundesregierung, schrieb gut 200 Jahre später: „Eine spezifisch deutsche Kultur ist, jenseits der Sprache, schlicht nicht identifizierbar.“ Unterm Strich bedeutet das zwar ungefähr das gleiche, aber das wollten dann viele doch nicht so gerne hören. Wahrscheinlich, weil es sich nicht reimt.

Auch in den 200 Jahren dazwischen wurde immer wieder debattiert, was denn nun das Deutschsein ausmache. Ergebnisse gab es selten; und wenn doch, dann hielten sie nicht lang. Die zwölf Jahre des Tausendjährigen Reiches dürften vermutlich die längste Peri-

ode gewesen sein, in der es dazu einen breiten gesellschaftlichen Konsens gab. Der stürzte dann zum Glück in sich zusammen und fachte die Debatte umso mehr an. Seitdem wabert sie gern unter ihrem neusprachlichen Mäntelchen „Leitkultur“ durch Politik und Gesellschaft. Und was sagt die Kanzlerin? Dass, im Interesse der deutschen Kultur, alle vielleicht mal die Blockflöte rausholen und Weihnachtslieder spielen sollten. Uff.

Vielleicht ist es, um dann doch ernstere Töne anzuschlagen, gerade besonders deutsch, seit 75 Jahren auf der Suche zu sein. Voller Selbstzweifel und immer behutsam, dabei niemand anderem auf die Füße zu treten. Die etwas ungelente Formulierung des CV-Handbuchs, in der versucht wird, das Patria-Prinzip der 1920er Jahre zumindest in die Zeit der alten Bundesrepublik zu übersetzen, wurde in meinen (postwendalen) Foxenstunden mit den Worten zusammengefasst: „Wir finden die Verfassung gut.“ Verfassungspatriotismus – noch so eine Phrase.

Kolumnist Axel Hacke schrieb vor knapp 20 Jahren in seinem Buch „Deutschlandalbum“: „Als wir für dieses Buch nach Fotos über Deutschland suchten, als wir viele Fotografen baten, Bilder zu schicken, die sie mit dem Wort ‚Deutschland‘ verbanden – es kam fast nichts Schönes. Nur die ewigen Stereotypen: Gartenzwerge, Schilderwälder, hässliche Wohnzimmer, stereotype Reihenhaussiedlungen ...“ Und dann findet Hacke

in dem Buch doch einige ziemlich gute Antworten auf die Frage nach dem Deutschsein. Indem er aus dem Kontext gemeinsamer Sprache und Lebensumstände auf die Einzelnen schaut. „Nirgends kann ich besser nachfühlen, was einen Menschen treibt in dieser Welt, was ihn bedroht und was er liebt, was ihn oberflächlich werden lässt und was ihn in der Tiefe bewegt, was seine Seele öffnet und was sie verschließt. (...) Das Gemeinsame ist sozusagen die Voraussetzung, um das Besondere wirklich zu verstehen.“

Und was lernt der CV aus all diesen Unsicherheiten aus dem, dass uns in Deutschland eben doch vieles scheidet? Hoffentlich, dass es ein Segen ist, diesen Verband möglichst unpolitisch zu halten und auch die Frage nach der Deutung des Patria-Prinzips doch weitgehend dem Einzelnen zu überlassen. „Wir finden die Verfassung gut.“ Mehr nicht. Und dann noch? Vielleicht dieses: Im Lied „Vaterland“ von Hannes Wader heißt es: „Wohl kein Schwein, wohl kein Schwein; könnte jemals deutscher sein; als ich, ich hab in meinem Leben; Deutschland immer mehr gegeben; als ich zurückbekommen hab; als ich zurückbekommen hab.“ Hoppala, der hat ja noch ganz andere Texte als „Heute hier, morgen dort“. Was Wader im Kontext seines Liedes da als Schmähung schreibt, kann für uns CVer, als Verbindungsstudenten mit Anspruch aufs Elitesein, eine ganz andere Bedeutung haben, ein positives Streben sein. In diesem Sinne: Vivat nostra civitas, maecenatum caritas. ■



Foto: privat

Der Autor: **Carsten Schönebeck (Ale)**, geboren 1984 in Mainz, studierte in Greifswald zunächst eher erfolglos Kommunikationswissenschaft, anschließend Wirtschaft und Politikwissenschaft (BA). Seit 2008 engagiert er sich journalistisch, derzeit in der Chefredaktion der Nordkurier-Mediengruppe in Mecklenburg-Vorpommern. Seit 2004 ist er Mitglied der KDStV Alemannia und wird dort seit 2014 als Philisterconsenior hervorragend von den Aktiven betreut.

Ohne Geschichte keine Identität

Das Alte Reich! Und was es mit Römern als Deutsche auf sich hat

von **Thibaut de Champris**



Seit 1949 findet Deutschland langsam zu sich zurück. Das Grundgesetz ist der Beweis für die Rückbindung an die großen Konstanten deutscher Staatsformen und Identitäten. Aber das Bewusstsein dafür und für die lange geschichtliche Entwicklung, die dahinter steckt, ist immer noch nicht breit vorhanden. Wenn heute noch 1871 als Geburtsdatum Deutschlands begriffen wird, wenn in manchem deutschen Land das Fach Geschichte nur alle zwei Jahre auf dem Lehrplan auftaucht oder sich auf wenige Schlagzeilen beschränkt (etwa Luther, Bismarck, Hitler), dann muss man sich nicht wundern, dass die Identitätsfrage immer wieder auftaucht und manchmal seltsame Blüten treibt. Dabei bietet die deutsche Geschichte ungemein gute und klare Antworten auf diese Frage. Man muss sie, die Geschichte, nur nicht halb, sondern ganz betrachten. Erst dann kommt man dem Proprium des „Deutschen“ näher.

Das Ganze der deutschen Geschichte, das sind vor allem die 850 Jahre des sogenannten Alten Reiches, das weniger „Reich“ als vielmehr Reichsverband war, ein einzigartiges Gebilde, das erst seit wenigen Jahrzehnten in seinem ganzen Reichtum neu entdeckt und voll gewürdigt wird. Kein politisches System hat Deutschland so lange geprägt. Und welch ein System!? Ein frühes, einzigartiges Vorbild im Versuch, das Gleichgewicht zu finden zwischen Vielfalt und Integration, ein komplexes Gebilde aus Vielstaatlichkeit und Verbund, ein Schatz an Machtteilung und Konfliktbeilegung, eine immer wieder angegriffene und dennoch unglaublich sta-

bile Friedensnation in der Mitte Europas. So hat es keine andere Nation in Europa geschafft, die Komplexität und den Reichtum der menschlichen Natur dauerhaft in staatlichen Formen widerzuspiegeln. Erst das rein im eigenen Interesse handelnde, militärisch geformte und vorpreschende Preußen konnte das Gleichgewicht des Alten Reichs zerstören – mit Hilfe fremder Mächte, insbesondere Frankreichs. Der Deutsche Bund war ab 1815 der Versuch, aus diesem, im 18. Jahrhundert bis in die Verfassungsdebatten der jungen USA vorbildhaft wirkenden, von Montesquieu „deutsche Bundesrepublik“ (!) genannten Römischdeutschland etwas zu retten, war aber nicht gewappnet gegen den aufkeimenden Nationalismus, den Bismarck mit Erpressung und Gewalt für sich nutzen konnte. Mit dem „Kaiserreich“ genannten „Großpreußen“ von 1871 geriet die höchst feingliedrige Nation, geformt im christlichen Geist, in ihr Gegenteil: zum weltweiten Inbegriff für brutale Alleingänge, für das ethnisch eingeengte und lachhaft protzende Nationale und für eine Unmenschlichkeit, die sich schon 1904 in Südwestafrika (Namibia) und 1914 in Belgien abzeichnete.

Der Historiker Karl-Ferdinand Werner erinnert daran, dass die Deutschen bis in die frühe Neuzeit „Römer“ genannt wurden. Heiliges Römisches Reich deutscher Nation, das könnte auch bedeuten: Hl. Römisches Reich, die deutsche Nation. Dieses „Römische“ war nicht nur das Merkmal der nachkarolingischen Kaiserwürde, sondern auch das Zeichen des universell Christlichen der deutschen Nation, als der Nationsbegriff noch nicht mit der Ausschließlichkeit und Verengung, die das 19. Jahrhundert brachte, belastet war. Nation, das war im Alten Reich eine auf vielen Schultern verteilte Macht, selbständige, aber nur teilsouveräne Teilstaaten und Städte, gewählte Kaiser, einflussreiche

Reichstage, innovative Institutionen der Rechtssicherung und des Ausgleichs, eine primär defensive Waffenbereitschaft. Der zu früh verstorbene Philosoph Peter Koslowski sagte 1994 im Interview mit einer grün-alternativen Zeitschrift, im Unterschied zu den anderswo auf Mythen konstruierten nationalen Erzählungen gründete das Alte Reich auf einem „Mandat“ (die ottonische *Translatio imperii*) und war damit keine Siegnation (zu der das mythenreiche preußische „Kaiserreich“ Deutschland später umbauen wollte), sondern der auf Gemeinwohl orientierte Bewahrer des römischen und europäisch-christlichen Erbes. Dies ist vielleicht die Grundlage dafür gewesen, dass das vorpreußische Deutschland nie zum pyramidal-hierarchisch aufgebauten, einförmigen und hegemonialen Konstrukt wurde, sondern vielen regionalen Identitäten, die nach Goethe das reichlich Frucht bringende Eigentliche der Nation bilden, ein Leben in großer Autonomie ermöglichte und fremde Einflüsse mit großem Erfolg integrieren und zu „Deutschem“ gestalten konnte.

Es liegt also an den Deutschen, die eigene, ungemein reiche und lehrreiche Geschichte wieder zu entdecken, ihre Kontinuitäten und Brüche richtig zu orten, um die Konturen der eigenen Identität für die Gegenwart und die Zukunft zu erkunden. Die Geschichtswissenschaft hat in den vergangenen Jahren die Grundlage dafür geliefert. ■



Foto: privat

Der Autor: **Thibaut de Champris** ist Deutschlandforscher und ab dem Monat September 2021 Direktor des Institut Français in München.



Foto: privat

Der Autor: **Andreas Hagenkötter**, geboren 1960, Anwalt und Sozialunternehmer in Lübeck. Bei Hercynia 1982 recipiert (xxxx, xx, AHx), Bandinhaber bei Markomania (x).



Foto: image images/Shutterstock

Die Deutschen neigen zu Übertreibungen

Wir sind offener und geistig beweglicher geworden von **Andreas Hagenkötter (Hr)**

Was ist deutsch? Nach dem Literaturwissenschaftler Dieter Borchmeyer bedeutete „deutsch sein“ im Heiligen Römischen Reich deutscher Nation zunächst, die deutsche Sprache zu sprechen. Deutsch zu sein sei keine politische, sondern eine kulturelle Angelegenheit gewesen. Deutschland existiert – so Borchmeyer – als politische Einheit, als Nation im modernen Sinne erst seit 1871. Der Blick hilft schon einmal, das „Germanische“ hinter sich zu lassen. Wenn wir nun die vergangenen 150 Jahre betrachten und uns dem Thema politisch nähern, dann darf man durchaus mit Stolz darauf blicken, dass wir uns nach Kaiserreich und dem Grauen des Nationalsozialismus langsam, fleißig und stetig in der Breite der modernen Gesellschaft in Deutschland zu „Grundgesetz-Deutschen“ entwickelt haben.

Wir Deutschen (wer auch immer das genau ist) neigten zwar oft zu Übertreibungen, aber inzwischen scheint es uns zu gelingen, aus Fehlern oder Übertreibungen zu lernen. War z.B. die 68er-Generation damals den meisten Deutschen fremd, weil man es sich in der Verdrängungs- und Wohlstandsgesellschaft bequem gemacht hatte, so werden wir heute kaum bestreiten können, dass sich Impulse aus dieser Zeit positiv auf die Gesellschaft ausgewirkt haben. Wir sind offener, vielfältiger, aufgeschlossener und auch irgendwie

geistig beweglicher geworden. Grundsätzlich kann man diese Entwicklung begrüßen, auch wenn wir manche Übertreibung (wie z.B. aktuell beim Gender-Wahnsinn) nicht lassen können. Kritiker dieser Entwicklung sehen die Veränderung als Verlust tradierter Werte, der auch auf den Rückgang des Einflusses der beiden christlichen Kirchen zurückzuführen ist. Grundsätzlich ist gegen mehr Freiheiten allerdings kaum etwas zu sagen, und es führt kein Weg an der Erkenntnis vorbei, dass nur noch ca. die Hälfte der in Deutschland lebenden Bevölkerung Mitglied der beiden großen christlichen Kirchen ist. Was ist aber so schlimm daran, dass sich ein breiter gesellschaftlicher Konsens der Deutschen an den Spielregeln des Grundgesetzes orientiert?

Dabei sind viele „Deutsche“ in manchen Fragen oft weiter als der politische Mainstream. Das zeigt z.B. eine repräsentative Umfrage des Instituts für Demoskopie Allensbach, über die kürzlich die „Zeit“ berichtete und in der es um das nicht gerade einfache Thema „Islam in Deutschland“ ging. Während der größte Teil der politischen Kaste bei dem Thema noch nach Orientierung sucht, scheint die Mehrheit der Bevölkerung da recht klar in der Sicht auf den Islam. So finden 65 Prozent der Befragten es richtig, dass das Recht auf freie Religionsausübung für Muslime genauso gilt wie für Christen

und Angehörige anderer Religionen. Aber immerhin sogar 86 Prozent finden ganz klar, dass islamische Organisationen, die religiöse Gebote über das Grundgesetz stellen, verboten werden sollten. Das Volk weiß zu differenzieren, und zwar mit dem Grundgesetz als Koordinatensystem.

Wir Deutschen scheinen uns zu einer recht pragmatischen Nation entwickelt zu haben, der zu viel Emotionalität, zu viel aufgeladene „Nationalität“ suspekt ist. Jeder schätzt die Breite der wirtschaftlichen und kulturellen Möglichkeiten und die Freiheit, zu denken, zu glauben (oder eben nicht), zu lieben und möglichst auch zu handeln, wie jeder es für sich für richtig hält. Den größten rationalen Konsens erzielen wir in den uns selbst gesetzten Spielregeln, dem Grundgesetz. Das wird auch daran deutlich, dass das Ansehen des Bundesverfassungsgerichts in Deutschland sehr hoch ist. Dahinter steckt ja nicht nur das Gericht selbst, sondern das Grundgesetz als normative Grundlage. Damit sollte man auch als Katholik leben können, denn das Grundgesetz baut auf christlichen Werten auf, ohne sich an eine bestimmte Kirche zu binden, und lässt Raum für Weiterentwicklungen. Das Bewusstsein, die Gesellschaft über das Grundgesetz zu kultivieren, lässt übrigens auch Emotionen zu. Wenn wir z.B. singen „Einigkeit und Recht und Freiheit ...“, können wir ebenfalls ans Grundgesetz denken. ■

Angst um Deutschland

Ein Münchhausen-Kunststück(chen) müsste jetzt her

von Dr. Wilfried Jacobi (Ae)

Denk ich an Deutschland (Heinrich Heine), dann wird mir bewusst und dann hoffe ich, dass immer mehr Deutsche erkennen, dass dieses Land 30 Jahre nach seiner nationalstaatlichen, mit viel Emotion gefeierten Einigung gefährdet ist. Unter den Stichworten vom „Großen Reset“ und von der „Großen Transformation“ sollen grundsätzliche Werte wegen nicht bewiesener und nicht beweisbarer Notlage(n) in einem großen weltweit propagierten Experiment über Bord geworfen werden. Verfassungs- und Rechtsgrundsätze, ja das Prinzip „Demokratie“ werden zur Disposition gestellt.

Dabei sind nur sie es, die uns vor Despotie und Anarchie bewahren können. Den Rahmen für Frieden und gesichertes Zusammenleben der Menschen bildet nach aller bisherigen Erfahrung am besten ein demokratisch verfasster National- und Rechtsstaat. Dieser ist das Ergebnis von langen historischen Entwicklungen, von Mühen und auch streckenweise großem Leid der Völker. Zu den Voraussetzungen für den Zusammenhalt des nationalstaatlich verfassten Rechtsstaats gehören nach aller Erfahrung:

► eine Kultur mit allgemein anerkannten Werten und Regeln des Umgangs miteinander: Die kulturellen Grundlagen sind in Deutschland und Europa (noch) im jüdisch-christlichen Erbe zu sehen. Es gibt (noch) eine unverzichtbare europäische und deutsche

Leitkultur, wie sie Bassam Tibi ab 1996 in die Diskussion einführte – mit nachfolgender Zustimmung (damals) von den CDU/CSU-Herren Merz (BvBo), Lammert, Pofalla und (heute) Amthor, Kretschmer u.a. Nach Tibi umfasst die Leitkultur Demokratie, Laizismus, Aufklärung, Menschenrechte und Zivilgesellschaft. Die „Alternative für Deutschland“ (AfD) bezeichnet in ihrem Grundsatprogramm eine deutsche Leitkultur als Gegenbegriff zum „Multikulturalismus“. Sie fuße auf dem Christentum, der von der griechisch-römischen Antike (das römische Recht eingeschlossen) geprägten Renaissance, der Aufklärung und deren Wissenschaftsbegriff. Zur Integration von „normaler“, notwendig begrenzter Einwanderung dient die „Leitkultur-Identität“. Lediglich ein „Verfassungspatriotismus“ reicht nicht aus;

► ein gemeinsames Geschichtsbewusstsein: Nach Theodor Mommsen (Römische Geschichte, Phaidon 1932) bevölkerten „die Deutschen“ neben den Kelten schon vor der Entstehung des römischen Imperiums die Mitte Europas. Diese Deutschen traten nach dem Niedergang des westlichen Imperium Romanum das Erbe an in Gestalt des „Heiligen römischen Reiches Deutscher Nation“ mit dem immerwährenden Gegensatz zwischen Kaiser- und Papsttum und den Partikularinteressen der Stammesfürsten. Die Reformation, mitten in der Renaissance, bedeutete geistlichen und geistigen Aufbruch, aber auch

mit dem Staatskirchentum den katastrophalen Einschnitt des Dreißigjährigen Krieges mit Entvölkerung ganzer Landstriche. Es folgte eine erstaunliche Zeit der kulturellen Blüte in Literatur, Musik und Wissenschaft. Ein neuer Einschnitt war die Revolution beim Nachbarn und die imperiale Hybris eines Napoléon. Das „Heilige Römische Reich“ endete in dieser Phase (unter Erhalt des habsburgischen Kaisers), um nach wenigen Jahrzehnten als zweites Deutsches Reich – kleindeutsche Version – mit einem preußischen Kaiser wiedergeboren zu werden. Die kurze Blüte unter den Preußen endete mit der paneuropäischen Gemeinschaftsleistung in Unvernunft, dem Ersten Weltkrieg, der in Versailles mit der Definition der deutschen Alleinschuld (The winner takes all) die Voraussetzung für den besonders abscheulichen deutschen Faschismus und seine Fortsetzung im Zweiten Weltkrieg fand. Weit im Osten von Versailles hatte sich der Bolschewismus etabliert, mit Stalin, neben Hitler, Mao und Pol Pot einem der vier „überragenden“ Massenmörder des 20. Jahrhunderts. Deutsche Geschichte ist mehr als die heute im Schwange befindlichen Verzerrungen nach dem „Historikerstreit“. Auch rudimentäre Lektüre in 80 Zentimetern Bücherwand (Propyläen Geschichte Deutschlands) kann dieses Mehr vermitteln;

► eine staatliche Organisation, die für ihre Bürger verantwortungsethisch sorgt und die Gesinnungsethik dem Bürger als Richt-





Fotos: Denkmal: imago images/stock&people, Gartenzwerg: imago images/Shotshop

Sollte Deutschland es Baron Münchhausen gleich- oder ähnlich tun und sich am eigenen Schopf aus dem Sumpf ziehen? Das entsprechende Denkmal im niedersächsischen Bodenwerder lässt daran denken. Dort, im heutigen Kreis Holzminden, lebte der kuriose Aufschneider Hieronymus Carl Friedrich von Münchhausen (1720-1797).

schnur ermöglicht bzw. freistellt: Sie schützt die Identität und die Interessen der nicht globalisierten sesshaften „normalen“ Menschen und (üb)erhebt sich nicht zu ihrem moralistischen Lehrmeister. Dass der „kleinteilige“ Nationalstaat dem Erhalt und der Pflege der Demokratie dient, sollte einleuchten. Er entspricht auch dem Bedürfnis der noch nicht globalisierten Menschen, wie wir in Europa (Großbritannien, Tschechien, Slowakei, Polen, Ungarn, Katalonien, Baltikum) und in der Welt (Post-UdSSR-Staaten) erleben;

► die gemeinsame Sprache als Grundlage der Verständigung (die Schweiz mag als historisch legitimierte Ausnahme gelten): Die deutsche Sprache als Basis der Verständigung und in der Literatur über Jahrhunderte ist ein wesentliches Element unserer Identität. Leichtfertige Entstellung durch (Gender)Ideologie müssen wir bekämpfen;

► Und ein Staatsgebiet in anerkannten Grenzen, die bei Bedarf auch zu schützen sind: Das deutsche Staatsgebiet sichert in hoffentlich friedlichen Zeiten mit seinen Grenzen die Individualität/Identität und die Interessen bei uns wie auch bei den Nachbarn. Wünschenswert war Austausch von Waren und Menschen in Europa bis zum Beginn des „Großen Austauschs“ über die für unkontrollierbar erklärten Grenzen. Die deutschen Grenzen sind das Ergebnis unserer Geschichte (s.o.). Sie sollten in Zukunft nicht

obsolet sein, weil ja doch alles in Europa aufzugehen habe. Mein Bundesbruder Armin Laschet (Ae) mag dies im Streben nach der europäischen bundesstaatlichen Verfassung anders, aber nicht unbedingt richtig sehen (Interview in der „Financial Times“).

Denk ich an Deutschland (Heinrich Heine), dann wird mir angst angesichts der öffentlich ohne Widerspruch betriebenen Angriffe auf „Deutschland“ und die Deutschen. Vornan agitieren die grünen Spitzen mit C. Roth (Mitläuferin bei Anti-AfD-Demo mit skandierten Parolen „Deutschland, du mieses Stück Sch...“ und „Deutschland verrecke“; Bayernkurier vom 4. Dezember 2015) und R. Habeck (Buchzitat Robert Habeck, Patriotismus – ein linkes Plädoyer: „Vaterlandsliebe fand ich stets zum Kotzen. Ich wusste mit Deutschland noch nie etwas anzufangen und weiß es bis heute nicht“ – seine Forderung nach einer „Erzählung, die auf Veränderung setzt, auf Gerechtigkeit und Interna-

tionalität“ wird verbrämt als „linker Patriotismus“ ...) und jene 300 Antragsteller zum jüngsten grünen Programm-Parteitag, die das Wort „Deutschland“ aus dem Programm zu tilgen wünschten (was nicht gelang). Die Kanzlerin hingegen „windet sichtlich angewidert ihrem Generalsekretär das in Wahlsiegerlaune (Wahlabend 2013) geschwenkte schwarzrotgoldene Fähnchen aus der Hand und entsorgt es am Bühnenrand“ (nach „Junge Freiheit“ 24/21).

Die Kräfte, die den Globalismus (Schwab, Soros, Gates u.a.) und Multikulturalismus propagieren und der Abschaffung Deutschlands durch die willfährigen inneren Kräfte applaudieren, sind hierzulande allenfalls durch eine plebiszitäre Verfassung aufzuhalten, wie sie die AfD seit Jahren fordert. Dies zu erreichen dürfte angesichts der gegebenen Verhältnisse vorläufig dem Münchhausen-Kunststückchen entsprechen, wonach er sich ja am eigenen Schopfe aus dem Sumpfe ziehen musste. ■



Foto: privat

Der Autor: **Dr. Wilfried Jacobi**, geboren 1943, korporiert bei der KDStV Aenania München; Elternhaus mit starker CDU-Prägung; Humanistisches Gymnasium mit Abitur 1962; Wehrdienst, Leutnant der Reserve; Studium der Chemie an der Ludwig-Maximilians-Universität München, Diplom; Promotion an der Universität Münster. Berufstätig in der Batterieindustrie bis 2006. Bis heute IHK-Sachverständiger für Batterietechnik. Mitglied der AfD.

Debatten ohne Wenn und Aber

Aber wer dazugehört, ist eigentlich noch immer nicht beantwortet

von **Phelan Andreas Neumann (CM)**

Was ist typisch deutsch? Punkte wie Disziplin, Debattenkultur, Pünktlichkeit, Perfektion, Strebsamkeit oder den preußischen Fleiß hier anzuführen, könnte man im günstigsten Fall noch als ideenlos bezeichnen. Denn dies würde implizieren, dass es für alle Deutschen gilt und für alle Nicht-Deutschen eben nicht. Bei den zahlreichen Facetten unseres Landes und den teils unterschiedlichen kulturellen

Hintergründen ist die scheinbar leichte Frage gar nicht so leicht zu beantworten.

Wir sind gewiss kein multikulturelles Land, auch wenn bei uns sicher vieles akzeptiert wird. Doch eine erkennbare deutsche Leitkultur sorgt dabei stets für Anpassung und Orientierung und lässt dennoch Raum für Eigenheiten und Gemeinsamkeiten.

Selbst die anscheinend endlosen Gen-

derdebatten des Volkes der Dichter und Denker oder die politische Frage, ob man den Begriff Deutschland prominent verwenden sollte, sind in dieser Leitkultur ohne Wenn und Aber möglich.

Deutschland brauchte lange, um ein Land zu werden. Die Menschen brauchten Jahrhunderte, um sich als Deutsche zu verstehen. Wer sind wir? Woher kommen wir? Die Fragen trieben die Menschen an. Sie spiegeln sich auch im Liedgut wider. „Was ist des Deutschen Vaterland“ kann man hier anführen. Die deutsche Frage scheint mit der Wiedervereinigung 1990 ihr Ende gefunden zu haben. Und doch ist die zentrale Frage, wer wir Deutschen sind und wer dazugehört, eigentlich noch immer nicht beantwortet.

Doch genau diese Frage bildet die Basis dafür aus, was denn überhaupt typisch deutsch sein könnte. Heute haben wir noch immer die zahlreichen Brauchtümer, Eigenheiten und Traditionen in den Bundesländern, Deutschland weist viele Glaubensgemeinschaften und Religionen auf, und auch ansonsten mangelt es nicht an Unterschieden, die gerne mal gepflegt werden, wobei manchmal etwas gestichelst wird. Ich erinnere mich immer wieder gerne an den aufgehängten Spruch im Stab der Luftlandebrigade 26 eines bekennenden Bayern: „It's nice to be a Preiss, but it's higher to be a Bayer.“ Und wer will einem Menschen mit Migrationshintergrund allen Ernstes verbieten, dass er und seine Nachkommen sich hier als Deutsche sehen? Wenn sie Deutschland als ihre Heimat ansehen, die Sprache beherrschen, hier lernen und arbeiten? Meine eigenen Vorfahren stammen, wie wir Saarländer heute noch sagen, „aus dem Reich“, aber als Hugenotten auch aus Frankreich. Wann ist man lange genug hier, damit die eigenen Eigenheiten und Traditionen als „typisch deutsch“ zählen dürfen? Ist ein Saumagen mit Sauerkraut tatsächlich deutscher als ein Baguette im Saarland oder eine Soljanka im Osten? Meine Urverbindung Carolus Magnus wurde während der Zeit des Saarstatutes gegründet, ihre Traditionen waren von Anfang an die Traditionen des deutschen Cartellverbandes, sie trägt den Namen eines in Deutschland und Frankreich hochgeehrten Mannes. Die Frage der Wiederangliederung spaltete auch meine Bundesbrüder. Ein eigenes Land wie Luxemburg mit besten Aussichten durch seine besondere Beziehung zu und seine Lage zwi-

schen Deutschland und Frankreich – und dennoch zog es die meisten Bundesbrüder zurück nach Deutschland. Irgendetwas typisches Deutsches hat sie doch wohl angezogen. Dennoch: Als Saarländer lieben wir unseren Flammkuchen, ein wenig Laissez-faire, wir betonen viele unserer französischen Begriffe etwas korrekter, wir schmunzeln, wenn wir den Hinweis „Saarfranzosen“ mit einer höflichen Nachfrage kontern, ob Sanssouci noch steht.

Ich persönlich bin der festen Überzeugung, dass es nicht die typisch deutsche Eigenschaft gibt. Für mich stellt sich Deutschland äußerst facettenreich dar und als ein Land, in dem viele Menschen ihre eigenen kulturellen Besonderheiten mit einbringen. Ein spannender Schmelztiegel seit Jahrhunderten, der uns und unsere Nation definitiv nicht hat ärmer werden lassen: weder wirtschaftlich noch wissenschaftlich noch kulturell. Eine gemeinsame Sprache, eine typisch deutsche Leitkultur, die an sich schon schwer zu erklären ist und nicht selten mit Stereotypen umrissen wird, könnte man wohl anführen. Aus meiner Sicht ist Deutschland viel zu abwechslungsreich und vielschichtig, um ein typisch deutsches Element klar und mit wenigen Worten benennen zu können.

Unser Deutschland wuchs über viele Jahrhunderte zusammen, indem neue Menschen, neue Ideen, neues Brauchtum und neue kulturelle Impulse es bereicherten. Vielleicht zählt auch dieser Mut, neue typisch deutsche Elemente hinzuzufügen, zu den Punkten, die wirklich typisch deutsch sind. ■



Foto: privat

Der Autor: **Phelan Andreas Neumann (CM)** ist Landesvorsitzender Forum Demokratischer Sozialismus Saar, Kreisvorsitzender „Die Linke.“ Saarlouis und Sprecher des Forums Christen bei der Linken Saar. Parallel zu seinen Ansichten zu Deutschland, wie in diesem Beitrag zu lesen, wirkt er seit Jahren verlässlich und engagiert als Vorsitzender der CV-Afrika-Hilfe.

Biowissenschaftlicher Fortschritt

Grundlage für die Bekämpfung der Pandemie

Seit uns die Corona-Pandemie beschäftigt, sind wir ständigen Herausforderungen ausgesetzt. Die Voraussetzungen aus der biowissenschaftlichen Perspektive waren nie so günstig, diese Herausforderungen zu bestehen. Für die schnelle und erfolgreiche Identifizierung und Bekämpfung des Corona-Virus sind insbesondere folgende Aspekte von zentraler Bedeutung:

-Virus-Identifizierung, Elektronenmikroskopie: Elektronenmikroskopische Verfahren sind die visuelle Grundlage zur Identifizierung eines Virus. Hierdurch wird die Morphologie des Virus sichtbar. Insbesondere die elektronenmikroskopische Identifizierung der „Corona“, d.h. der Protein-Besatz auf der Oberfläche des Corona-Virus, ermöglicht die Virus-Bestimmung.

-Virus-Identifizierung, Nukleinsäure-Sequenzierung: Die Bestimmung der Abfolge der Bausteine der genetischen Information des Virus (virales Genom) ermöglicht die Identifizierung, noch bevor ein Virus z.B. durch Elektronenmikroskopie entdeckt werden kann. Hierzu wird die Nukleinsäure eines erkrankten Menschen im Vergleich zu einem gesunden sequenziert. Die Differenz zwischen beiden Nukleinsäure-Sequenzen kann im Detail analysiert werden. Da Viren eine typisch strukturierte genetische Information aufweisen, kann ein Virus somit schnell und gezielt identifiziert werden.

-Virus-Charakterisierung, Nukleinsäure-Sequenzierung: Durch Sequenzierung des viralen Genoms werden auch noch so kleine Veränderungen (Mutationen) sichtbar. Auf Basis des Wissens bezüglich der Struktur des viralen Genoms kann identifiziert werden, bei welchem Virus-Bestandteil es zur Mutation gekommen ist und welche Konsequenzen dies hat, z.B. bezüglich Infektiosität/Letalität des Virus, Wirksamkeit von Impfstoffen.

-PCR-Diagnostik: Per PCR (Polymerase Chain Reaction, deutsch: Polymerase-Kettenreaktion) werden Nukleinsäuren im Reagenzglas in weniger als einer Stunde milliardenfach vermehrt. D.h. nach der PCR liegt eine einzige Virus-Nukleinsäure aus einer Patientenprobe z.B. viermilliardenfach vermehrt vor, was den Nachweis geringer Viren-Belastung bei Patienten ermöglicht. Dadurch können im Idealfall Infizierte identifiziert und isoliert werden, noch bevor sie andere Menschen infizieren können.



Foto: privat

Der Autor: Dr. Michael Knoll (Mw), geboren 1970 in Zweibrücken (Rheinland-Pfalz), Studium der Biologie an der Universität Kaiserslautern, Promotion (Immunologie) am Genzentrum der Ludwig-Maximilians-Universität München, Angestellter der Roche Diagnostics GmbH im oberbayerischen Penzberg.

-mRNA-Impfstoffe: Seit den ersten gezielten Impfungen in Europa Ende des 18. Jahrhunderts mit einem klassischen Impfstoff ist der Einsatz von mRNA (messenger Ribonucleic Acid) als alternatives Impfmolekül sicherlich einer der, wenn nicht sogar der bedeutendste Entwicklungsfortschritt. Während die Impfstoffe der Vergangenheit auf Proteinen basierten, die eine monate- oder gar jahrelange Entwicklung und Produktion bedingen, sind mRNA-Impfstoffe schnell in großer Menge synthetisch produzierbar. Ferner kann die Impfstoffproduktion sehr schnell auf ein anderes, neu auftretendes Virus umgestellt werden, indem lediglich eine alternative mRNA in den Impfstoff verpackt wird. Zentrale Bedeutung für die Bekämpfung der Corona-Pandemie hat die beeindruckende Wirksamkeit und Verträglichkeit dieser mRNA-Impfstoffe. Ohne diese mRNA-Impfstoffe hätten wir sicherlich bis heute noch keinen Impfstoff in einer Menge verfügbar, um einen Großteil der Bevölkerung impfen zu können.

Zukünftig werden wir früher oder später erneut von Virus-Erkrankungen herausgefordert. Hierfür sind wir durch die aktuelle Corona-Pandemie von der biowissenschaftlichen Perspektive besser gerüstet denn je.

Doch zunächst gilt es, die aktuelle Corona-Pandemie durch eine hohe Impfbereitschaft zu bekämpfen. Jeder, der sich der Impfung verweigert, kann Ausgangspunkt einer neuen Virus-Variante sein, durch die im ungünstigsten Fall die aktuellen Impfstoffe ihre Wirksamkeit verlieren. Wir würden zurückfallen ins Frühjahr 2020 mit Infektions- und Lockdown-Wellen sowie dramatischen Folgen für Wirtschaft, Gesellschaft, Gesundheit und Menschenleben. Daher appelliere ich an alle Cartellbrüder, Impf-Initiativen aktiv zu unterstützen und natürlich auch, sich selbst impfen zu lassen. ■

Liebe Cartellbrüder und Bundesbrüder,
liebe junge und junggebliebene
Mitreisende des Cartellverbandes,

nach der Wahl zum Vorsitzenden im CV-Rat und des Altherrenbund-Vorstandes auf der Münsteraner Cartellversammlung ist es mir eine große Freude, Sie und Euch mit nachfolgenden Zeilen auf die Corona bedingt 2020 ausgefallene CV-Flussschiff-Reise auf dem Douro erneut aufmerksam zu machen.

Als Neuling auch in diesem Kreise habe ich mich von meinem Amtsvorgänger, Cbr Dr. Heiner Emrich (Nv), inspirieren lassen, diese Form des couleurstudentischen Miteinanders, ob auf hoher See oder in beschaulichen Flusslandschaften, auch zukünftig zu pflegen und zu fördern. Dass über diese Tage oder gar Wochen viele Freundschaften, Reise- oder Tischgemeinschaften in der Vergangenheit geknüpft oder zustande kamen, habe ich mit Wohlwollen zur Kenntnis genommen, hört doch die Cartellbrüderlichkeit nicht ausserhalb des Verbindungshauses oder Zirkellokals auf.

Nachdem schon in früheren Jahren mit Donau, Elbe und Seine bekannte europäische Flüsse bereist wurden, hat uns unser altbewährter Partner BIBLISCHE REISEN Stuttgart auf den Douro aufmerksam gemacht und stellt uns mit dem Motorschiff MIGUEL TORGA ein modernes bewegliches Zuhause auf Zeit zur Verfügung.

Sich von Porto in das Landesinnere Portugals gemächlich „treiben“ zu lassen, verheisst eine unbeschwerter Betrachtung weinbezogener Landschaften im westlichsten Teil des europäischen Kontinents. Alte Kulturen eines vergangenen mächtigen Weltreiches ziehen wie in einem historischen Fenster vorüber; man meint die Stimmen bedeutender Literaten wie José Saramago, António Lobo Antunes und Goncalo M. Tavares zu hören – und dies beschwingt genießend bei einem leichten, spritzigen Vinho Verde oder einem schweren fülligen Porto.

So würde ich mich als schon angemeldeter Teilnehmer freuen, möglichst viele Cartellbrüder mit ihren Familienangehörigen, Freunden und Bekannten auf dieser CV-Reise kennenzulernen und verbleibe

mit herzlichen (cartell- wie bundesbrüderlichen) Grüßen

Dr. Claus-Michael Lommer (R-BI, Tt, GEI)



Porto beiderseits des Douro

PORTUGAL – SPANIEN

„Im äußersten Westen“

Mit der „Miguel Torga“ auf dem Douro von Porto nach Spanien

Reise KF2S0401 vom 30. Juli bis 06. August 2022

Optionale Vorreise nach Lissabon

Zu Unrecht ist Portugal und insbesondere der Norden des Landes noch immer eine der unbekanntesten Regionen Europas. Das hängt sicher mit seiner Lage im äußersten Westen des Kontinents zusammen. Vom Douro aus können Sie die Region wunderbar entdecken. Tief hat sich der Fluss in das Bergland Nordportugals eingeschnitten. Er entspringt im Iberischen Randgebirge im Norden Zentralspaniens. Sein Weg führt durch Altkastilien und das nördliche Portugal westwärts und mündet bei Porto in den Atlantik. An seinen Ufern entdecken Sie Kunstschätze und kulinarische Köstlichkeiten. Aus dieser abwechslungsreichen Landschaft mit Granitfelsen, Weinbergen, Pinien- und Olivenhainen stammt der weltberühmte Portwein. Auch im Sommer ist das Klima in dieser Gegend sehr angenehm. Ein Tagesausflug mit dem Bus bringt Sie bis nach Salamanca, der altherwürdigen Universitätsstadt mit der wohl schönsten Plaza Mayor Spaniens.

Eine optionale Vorreise führt Sie von Lissabon, sicherlich eine der schönsten Hauptstädte der Welt, über den weltbekannten Wallfahrtsort Fatima und die Universitätsstadt Coimbra nach Porto zur Einschiffung auf Ihr schwimmendes Hotel.

AUF EINEN BLICK

- **Vorteilspreise nach Verfügbarkeit**
- **Linienflüge und Ausflugsprogramm bereits inklusive**
- **Getränkpaket beim Mittag- und Abendessen inklusive**
- **Kultur und Kulinarik in schöner Kombination**
- **Keine Nachtfahrten und zumeist zentrumsnahe Liegeplätze**
- **Optionale Vorreise**
- **Exklusiv-Charter**



**Klimaneutrale Reise durch
CO₂-Kompensation**



Wallfahrtskirche Nossa Senhora dos Remedios in Lamego © Stephane Pflieger



© Denis Merck



Das ausführliche Reiseprogramm, den Kabinenplan und die Reisebedingungen finden Sie auf www.biblische-reisen.de oder in unserem CV-Kreuzfahrt-Sonderprospekt.

Unser Schiff „MS Miguel Torga“

Dieses erst im Jahr 2016 in Dienst gestellte, moderne Schiff der „5-Anker-Klasse“ (höchste Klassifizierung der französischen Reederei Croisi Europe) kann auf einer Länge von 80 m und 11,40 m Breite und seinen drei Kabinendecks maximal 130 Passagiere beherbergen. Elegant ausgestattet sind der Salon mit Bar im Mitteldeck sowie das Restaurant im Hauptdeck, in dem alle Mahlzeiten in einer Sitzung eingenommen werden (Frühstücksbuffet, serviertes Mittag- und Abendessen). Die klimatisierten Kabinen verfügen über zwei untere Betten, Dusche/WC, Haartrockner, TV, Safe und große Fenster, die auf dem Mittel- und Oberdeck weit geöffnet werden können (französischer Balkon). Die zwei Fenster pro Kabine auf dem Hauptdeck sind nicht zu öffnen. Die vier Suiten sind etwas größer, und die beiden Suiten auf dem Oberdeck verfügen zudem über eine private Terrasse. Die Kabinendecks sind mit einem Fahrstuhl verbunden. Den besten Ausblick auf die Landschaft haben Sie natürlich vom Sonnendeck mit ausreichend Sitzmöglichkeiten.

Mindestteilnehmerzahl: 100 Passagiere



Ihr direkter Draht:
Dagmar Resky
 ☎ 0711/6 19 25-23
 dagmar.resky@biblische-reisen.de



Biblische Reisen GmbH
 Hohenzollernstraße 14
 70178 Stuttgart
www.biblische-reisen.de

PREISE • LEISTUNGEN • HINWEISE

IM REISEPREIS ENTHALTENE LEISTUNGEN:

- Linienflug mit Lufthansa ab Frankfurt/Main nach Porto und zurück (innerdeutsche Zubringerflüge bzw. -züge sind gegen Aufpreis ab vielen deutschen Flughäfen je nach Verfügbarkeit möglich)
- Alle Flughafengebühren und -steuern
- Kreuzfahrt in der gewählten Kabinenkategorie lt. Programm
- Vollpension „plus“ an Bord der „Miguel Torga“, beginnend mit dem Abendessen am Ankunftstag und endend mit dem Frühstück am Tag der Ausschiffung (Weine, Bier, Wasser, Softgetränke und Kaffee sind bei Mittag- und Abendessen inklusive)
- Fachlich qualifizierte Reiseleitung
- Ausflugsprogramm laut Beschreibung mit landestypischen Reisebussen und örtlicher, deutschsprachiger Reiseleitung
- Alle notwendigen Eintrittsgelder
- Sämtliche Hafengebühren und Schleusengebühren
- Kompensation für eine klimaneutrale Reise (Flug, Kreuzfahrt, Ausflüge)

OPTIONALE VORREISE

vom 27.07.-30.07.2022:

IM REISEPREIS ENTHALTENE LEISTUNGEN:

- Hinflug mit Lufthansa nach Lissabon am 27.07.2022 (statt am 30.07. nach Porto)
- Transfers und Rundreise im modernen, landestypischen Reisebus lt. Programm
- Fachlich qualifizierte Reiseleitung
- 3 x Halbpension in guten Mittelklasse-hotels lt. Programm
- Alle Eintrittsgelder
- Unterbringung in Doppelzimmern mit Bad/Dusche und WC
- Kompensation für eine klimaneutrale Reise (Hotel, Busfahrten)

Mindestteilnehmerzahl für die Vorreise:
 25 Personen

Reisepreis pro Person im DZ: € 500,-
Einzelzimmerzuschlag: € 120,-
Reiseleitung: Gertrud Herbers

Diese Vorreise kann nur in Verbindung mit der Flusskreuzfahrt gebucht werden!

REISEPREISE KF2S0401 PRO PERSON INKL. DER GENANNTEN LEISTUNGEN

Kat.	Deck	Kabinentyp	Vorteilspreise*	Normalpreise
01	Hauptdeck	Zweibettkabine	€ 2.395,-	€ 2.495,-
02	Mitteldeck	Zweibettkabine, frz. Balkon	€ 2.750,-	€ 2.850,-
03	Oberdeck	Zweibettkabine, frz. Balkon	€ 2.995,-	€ 3.095,-
04	Mitteldeck	Suite mit frz. Balkon	€ 2.995,-	€ 3.095,-
05	Oberdeck	Suite mit Terrasse	€ 3.250,-	€ 3.350,-
06	Hauptdeck	Einzelkabine	€ 3.095,-	€ 3.195,-
07	Mitteldeck	Einzelkabine, frz. Balkon	€ 3.450,-	€ 3.550,-

Zuschlag für Zweibettkabinen zur Alleinbenutzung: € 1.500,- (begrenzte Verfügbarkeit!)

* **Vorteilspreise:** Die Vorteilspreise gelten für ein limitiertes Kontingent nach Verfügbarkeit. Je früher Sie buchen, desto größer ist die Chance auf die Vorteilspreise!

Starke Nerven trotz starker Schwankung

Philipp van Gels (Vis) und Jan-Christopher Kock (Mk) managten die Übertragung

Foto: Jan-Christopher Kock (Mk)



Philipp van Gels (Vis), Social media-Beauftragter des CV, und Jan-Christopher Kock (Mk) haben die Übertragung der C.V. bewegt. Mit Philipp van Gels sprach Prof. Dr. Veit Neumann (Alm).

? *Lieber Cartellbruder, wie funktioniert die Organisation der Kommunikation einer virtuellen C.V.? Was ist alles zu tun?*

! Da es aus administrativer Sicht meine erste Cartellversammlung war, kann ich hier leider wenige Vergleiche zu einer analogen C.V. ziehen – neben der Planung der Sitzungen, die das CV-Sekretariat, der CV-Rat und der VbA vorgenommen haben, blieb für uns die Aufgabe, wie wir ein möglichst spannendes Programm über ca. acht Stunden für die Cartellbrüder ausstrahlen können. Da der CV in den vergangenen Jahren im Bereich Digitalisierung enorm aufgerüstet hat, war ein Großteil des Equipments schon vorhanden. Im Team mit Cbr Jan-Christopher Kock (Mk) hatte ich schon den Winterstudententag im Januar vorbereitet, sodass wir von dort einiges an Routine gesammelt hatten.

? *Wie ist der konkrete Ablauf: Wer macht was, wie viele wart Ihr überhaupt im Team? Was hast Du gemacht?*

! Am Donnerstag haben wir zunächst bis spät in die Nacht aufgebaut. Als dann um ca. ein Uhr alles stand, galt es schnell ein paar Stunden Schlaf zu ergattern, da der Freitag versprach, sehr anstrengend zu werden. Pünktlich um halb acht haben wir dann auf

Foto: privat



Philipp van Gels (Vis)

dem Haus der KDSv Franconia Aachen die letzten Sound- und Bildtests vorgenommen, das Licht angepasst und ein paar Einstellungen geprobt. Nachdem wir das Tagungspräsidium sowie die weiteren Akteure eingewiesen hatten, ging es schon mit der Eröffnung des Studententags los. Während der Sitzungen haben Cbr Kock und ich den Ton und die verschiedenen Bildeinstellungen angepasst sowie uns um kleinere und größere technische Probleme gekümmert.

? *Was hat besonders gut funktioniert, was eindeutig nicht?*

! Was ausbaufähig ist: dass wir bei der nächsten digitalen oder hybriden Sitzung einen eigenen Netzzugang nutzen müssen. Die Leitung auf dem Frankenhaus hatte uns beim Winterstudententag nicht enttäuscht. Daher sahen wir zunächst keinen Verbesserungsbedarf für die Cartellversammlung. Aufgrund der vielen Geräte, die während der C.V. ausgewählt waren, der Hausbewohner und vermutlich auch der enormen Gewitter gab es gegen Ende der Sitzung starke Netzschwankungen, sodass wir teilweise ohne Bild senden mussten. Das war natürlich angesichts unserer Vorbereitungen sehr schade, in dem Moment aber nicht anders zu beheben. Umso schöner war es jedoch, dass wir die Zuschauer mit einer letzten Kameraeinstellung

überraschen konnten, als Claus-Michael Lommer für das CV-Bundeslied ans Klavier gegangen ist. Danach waren die Freude und die Erleichterung natürlich groß. Insgesamt waren wir dieses Mal hinsichtlich der Faktoren, die wir kontrollieren konnten, sehr zufrieden. Die Einstellungen waren stimmig, der Ton hat funktioniert, auch der Einlass hat bis auf eine kleine Panne beim Studententag dank der Mithilfe der Damen des CV-Sekretariats gut geklappt. Sicherlich die größte Erleichterung war aber für uns alle die Möglichkeit, digital abzustimmen. Im Vergleich zum analogen Abstimmen per Handzeichen oder Karte konnten wir so natürlich sehr viel Zeit sparen. Die Diskussionskultur einer richtigen Cartellversammlung kann das digitale Format jedoch nicht ersetzen.

? *Wie viele Meter Kabelsalat gab es?*

! Puh, das ist schwer zu sagen – bei drei Mikrofonen, vier Kameras, sechs Rechnern und acht Bildschirmen kommt schon einiges zusammen. Da wir aber aufgrund der guten Infrastruktur auf dem Frankenhaus alles selbst mit Abständen recht kompakt bauen konnten, dürften wir wohl noch deutlich unter 500 Metern geblieben sein.

? *Wie habt Ihr angesichts der Leistung die C.V. ausklingen lassen?*

! Ich glaube, ich kann sagen, dass es selten so viel Einigkeit gab wie bei der Entscheidung aller im Raum versammelten Akteure, dass es nun Zeit für ein kühles Bier sei. ■



Foto: Philipp van Gels (Vis)

Blick in den Maschinenraum dieser besonderen Cartellversammlung. Auf dem Haus der KDStV Franconia Aachen hatten Technik und, sozusagen, die Bühne bzw. das Podium für den Ablauf einen sehr guten Ort. Rechts: Cbr Dr. Claus-Michael Lommer (R-BI) gibt Rechenschaft über seine bisherige Tätigkeit.

Eine zügige Cartellversammlung

Zwar war sie ohne Begleitprogramm, aber die Ergebnisse der 135. C.V. können sich sehen lassen

Seit fast dreißig Jahren schreibt der Chronist in diesen Zeilen über buntbemützte Scharen, die zu etlichen Hunderten anlässlich der Cartellversammlungen die jeweiligen Innenstädte bevölkern, um ausgelassen und fröhlich ihr Wiedersehen zu feiern. Wie man bei Thomas Müller gegen England feststellen musste: Knapp daneben ist auch daneben; so endeten die verschärften Maßnahmen des Landes Nordrhein-Westfalen wegen des Lockdowns gegen Covid 19 im Kreis Aachen am Sonntag der geplanten 135. Cartellversammlung. Die Außengastronomie durfte wieder öffnen.

Immer mehr mussten die Veranstaltungen in den Wochen zuvor „eingedampft“ werden, bis sich lediglich Vorstände und der CV-Schatzmeister auf den Weg machten, um vor Ort bei der KDStV Franconia auf die Mitarbeiterinnen des CV-Sekretariates und die notwendigen Techniker aus dem Aachener Cartell zur digitalen Übertragung zu treffen. Nachdem man im vergangenen Jahr in Regensburg noch von der Pandemie überrascht worden war, hatte zwischenzeitlich Cbr Philipp van Gels (Vis), zuständig für die sozialen Medien im CV, mit Unterstützung des Aachener Vororts dafür Sorge getragen, die technischen Voraussetzungen für eine große Zoom-Konferenz mit ca. 250 Teilnehmern zu schaffen. Der Probelauf bildete der Winter-Studententag, der Mitte Januar 2021 bravourös gemeistert worden war.

Die Franken, die an diesem Wochenende ihr Stiftungsfest feiern sollten, hätten wohl nie im Traum daran gedacht, aus dem eigenen Haus ausgesperrt zu werden, wurde doch jedes noch so kleine Räumchen benötigt, um die Konferenz-Techniker und Teilnehmer coronagerecht unterzubringen. Die Vorstän-

de saßen wie beim Arzt im Warteraum, um gegebenenfalls ins „Studio“ gebeten zu werden. Die Nutzung eigener PCs war auf ein Minimum beschränkt worden, um das haus-eigene Netz nicht zu überlasten. Großbildleinwände mussten dafür herhalten, dass jeder regelrecht im Bilde war.

Ein Kompliment an die jeweiligen Verhandlungsleiter, die professionell und zügig durch die verschiedenen Sitzungen führten. Gleichfalls aber auch ein Kompliment an die Delegierten, die möglicherweise Wartezeiten beim Einlass in die Zoom-Konferenz in Kauf nehmen mussten bzw. sich bei ihren Redebeiträgen kurz hielten und es so ermöglichten, dass die einzige Sitzung der Cartellversammlung, erschwert mit einer doppelten Tagesordnung (die Regensburger musste nachgeholt werden), schon am Freitagnachmittag gegen 17 Uhr beendet werden konnte.

Als richtig erwies es sich im Nachhinein, auf die vorgesehene Pause zu verzichten, waren doch zwischenzeitlich einige Rechner heiß gelaufen bzw. drohte eine Gewitterfront über



Foto: Luca Servus (Mk)

dem Übertragungsort mit einem technischen Totalausfall. Apropos Wetter: Hier hätte der Regenschirm in diesen Aachener Tagen von sich reden machen können, wenn er denn den Unwettern standgehalten hätte.

Der Vorsitzende im CV-Rat, Cbr Dr. Claus-Michael Lommer (R-BI), muss nun darauf hoffen, am Ende seines dritten Amtsjahres in Bonn endlich einmal eine Cartellversammlung in Präsenz leiten zu dürfen. Diese Chance ist



Foto: Philipp von Geis (Vis)

den Vorortspräsidenten aus Regensburg und Aachen, Cbr Johannes Fischer (Rup) und Cbr Julius Wendling (FcA), nicht vergönnt. Umso mehr ist ihnen dafür zu danken, dass sie es mit den nötigen alternativen Mitteln aus der digitalen Welt geschafft haben, die Fahne des Studentenbundes, und damit letztlich des Cartellverbandes, in den vergangenen beiden Jahren hochzuhalten. Mit Sicherheit wird die eine oder andere Covid 19 geschuldete Neuerung zukunftsweisend sein.

55. Altherrentag

Auch die Tagesordnungen des Altherrentages wie die des Studententages wurden zügig abgehandelt. Hier machte sich insbesondere ein digitales Abstimmungstool positiv bemerkbar, erschienen doch die Ergebnisse in Sekundenschnelle auf dem Bildschirm und ersparten den Verhandlungsleitern die sonst mühseligen Stimmzählungen.

Der Vorsitzende im CV-Rat und des Altherrenbund-Vorstandes wies zu Beginn seines Rechenschaftsberichtes auf dem Altherrentag darauf hin, dass die Pandemie die Arbeit im Vorstand nicht vereinfacht habe. Schon früh sei er wegen sehr eingeschränkter Reisetätigkeit dazu übergegangen, einmal im Monat eine informelle Vorstandssitzung über Zoom abzuhalten. Im Bereich Sprachfähigkeit und Öffentlichkeit wünsche er sich bekannte Persönlichkeiten aus dem CV, die sich besonders zu den Grundpositionen der Prinzipien Religio und Scientia nach außen hin bekennen würden, um dem CV ein Gesicht zu geben. Dass dies möglich sei, erfahre er regelmäßig in Dankeschreiben auf seine Tausende von Geburtstagsbriefe, die er jährlich schreiben würde. Deshalb habe er sich vorgenommen, zukünftig die CV-Zirkel wesentlich aktiver anzusprechen und sie stärker in die Verbandsarbeit einzubinden.

Im Bereich Scientia beschäftige ihn schon seit Monaten das Eckpunktetpapier des Bayerischen Hochschulgesetzes, sei doch hier zu befürchten, dass die mit geringen Drittmitteln

ausgestatteten geisteswissenschaftlichen Fächer wie die ohne direkt erkennbaren Gewinn tätige Grundlagenforschung keinen Platz mehr in der Entrepreneur-Universität der Zukunft finden werde. Sich in einer Stellungnahme des Cartellverbandes zum Synodalen Weg oder in ähnlichen Situationen zu positionieren, halte er für problematisch, sei doch die Spannbreite im CV möglicherweise sehr breit und könnte zu unvermeidlichen Befindlichkeiten führen. Deshalb neige man im AHB-Vorstand eher dazu, die Freude am Glauben – besonders für die Aktiven – wieder durch verbandsinterne Aktionen attraktiver zu machen. Es müsse wieder Spaß machen, katholisch zu sein. Hierfür benötige man weder den Synodalen Weg noch Maria 2.0.

Auf den vergangenen Cartellversammlungen hätte nicht nur ihm, so der Vorsitzende, die Arbeit an Inhalten mit einem möglichen Abschlusspapier gefehlt. Dass dies auf der dies-

jährigen digitalen C.V. nicht umsetzbar sein würde, sei ihm frühzeitig bewusst geworden. Aber zukünftig hoffe er auf eine strukturelle Auflockerung mit verschiedenen Aktions- und Diskussionsforen. Durch seine vielen Gespräche mit Vorständen aus ÖCV und StV sei ihm bewusst geworden, dass es im CV an einem den Verband prägenden Gesicht fehle. Die Verbindungen im Cartellverband seien durchweg Individualisten, ohne einheitliche (mentale) Struktur und daher mit fehlendem Netzwerk. Hier müssen nach der Pandemie regelmäßig Einführungen in das Studentenleben angeboten werden, Veranstaltungen kombiniert aus Seminar- und Eventbausteinen – möglichst an ein- und demselben Ort. Schließlich hoffe er, erstaunt über die erneut in der Umfrage abgelehnte CV-App, in nicht allzu ferner Zeit eine vernünftige Kommunikationsebene des Cartellverbandes einzuführen.

Nach der Wahl von zwei Dritteln des AHB-Vorstandes in Münster traf es in diesem Jahr lediglich die Region West, trat doch Cbr Friedhelm Chlosta (Moe) nach acht Jahren Amtszeit nicht zu einer weiteren Wiederwahl an. Sehr herzlich dankte ihm der Vorsitzende für diese acht Jahre, wenn er ihn selbst auch nur zwei von ihnen miterleben durfte, und wünscht ihm für die Zukunft alles Gute. Er gehe sicher davon aus, dass man sich nicht aus den Augen verlieren werde.

Als Nachfolger hatten sich die Delegierten in einem außerordentlichen Regionaltag West auf die Nominierung von Cbr Clemens Woll (H-RM) festgelegt. Dieser wurde dem Altherrentag durch seinen Vorgänger, Cbr Chlosta (Moe), als Kandidat vorgestellt. Nach einer persönlichen Aufzeichnung seines familiären, beruflichen und couleurstudentischen Lebensweges (siehe S. 64) wurde Cbr Woll mit überwältigender Mehrheit gewählt und nahm die Wahl dankend an.

Schließlich wählten die Delegierten Cbr Dr. Thomas Krahwinkel (R-P) als zweites Mitglied des AHB-Vorstandes in den CV-Rat sowie Cbr Dr. Franz Hölzl (Rup) zu seinem ersten Stellvertreter und Cbr Heinz Christmann (Ae) zu seinem zweiten. Als erster Stellvertreter des AHB-Vorstandsvorsitzenden wurde Cbr Dr. Franz Hölzl (Rup) gewählt; zweiter Stellvertreter wurde Cbr Heinz Christmann (Ae).

Berichte und Haushalte

Der mündliche Bericht des Vorsitzenden, Cbr Dr. Lommer (R-BI), konzentrierte sich auf die Verabschiedung einer Reihe von Amtsträgern.



Linke Seite gegenüber: Cbr Andreas Marquardt (Alf) beschrieb die Finanzlage des Verbandes als gut; aufgrund der Pandemie sowie diverser Ausfälle haben sich einige Spielräume ergeben. Links und unterhalb: Das Verhandlungspräsidium aus Manfred Speck (H-RG) und Heinz Christmann (Ae) agierte souverän und gleichzeitig kurzweilig - als wäre die C.V. seit jeher virtuell gewesen.



Fotos: Philipp van Geils (Vis)

So „traf“ es Cbr Dr. Bernhard Stähler (Sx), der schon im vergangenen Jahr nach zwei Amtsperioden für eine Wiederwahl nicht mehr zur Verfügung stehen wollte, die Geschäftstätigkeit des CV-Rechtspflegers jedoch coronabedingt kommissarisch bis zur diesjährigen Cartellversammlung auszuüben bereit war. Auch Cbr Dr. Hans Pongratz (Ae), CV-IT-Amtsträger, stand berufsbedingt nicht mehr für eine dritte Amtszeit zur Verfügung. Da eine Anfrage an den Abt des Klosters Ottoheuren auf sich warten ließ, musste nach einer anderen Lösung gesucht werden, so Cbr Dr. Lommer (R-BI), so dass eine Wiederwahl des jetzigen CV-Seelsorgers, Abt. em Cbr P. Winfried Schwab OSB (Fd), durch die Kandidatur eines weiteren, namhaften Cartellbruders problematisch geworden wäre (siehe S. 62). Den ausscheidenden Amtsträgern dankte der Vorsitzende sehr herzlich für ihr Engagement in den letzten Jahren. Ihm sei bewusst, dass die Ausübung

dieser Arbeitsfelder für den Cartellverband zwar notwendig, aber für die Ausführenden nicht immer einfach sei.

Durch das Ausscheiden des CV-Sekretärs, Cbr Richard Weiskorn (Ae), altersbedingt zum 31. August 2022, werde die Stelle in der Nr. 4 der ACADEMIA ausgeschrieben (siehe S. 72). Die Einstellung eines Nachfolgers

sei möglichst zum 1. Januar 2022 geplant, um eine entsprechende Einarbeitungsphase zu garantieren.

Über das auf dem Altherrentag hinaus Gesagte wies der Vorsitzende auf die immer noch „offene Baustelle“ des CV-Archivs hin. Hier werde man im Spätsommer die Suche nach einer Halle im Umkreis von Regens-



Rolf van Rienen
Couleurartikelversand

Postfach 101626 • 45416 Mülheim an der Ruhr
Tel.: (0208) 31252 • www.couleur.de E-Mail: info@couleur.de

Unser Angebot umfasst über 70 Zipfelmodelle, Bandknöpfe, Bandschieber, Bandspreizer, Zipfelhalter, Sicherungsketten für Zipfelhalter, Bandenden, Bandschieber, Zipfelauflösungen/-restorationen, Couleurbänder (Meterware und auch fertig konfektioniert), Ehrenbänder, 100-Semester-Bänder, Gravurplättchen, Krawattenklemmer in Verbindungsfarben, Kammersbücher, CV-Liederbücher, CDs mit Studentenliedern, Gästebücher, Bücher über das Korporationsstudententum, Farbnadeln, CV-Nadeln, Brieföffner, Flaschenöffner, Manschettenknöpfe, Couleurringe, Schleifen, Anhänger, Kettchen, Sektzipfelbroschen, Schlägerbroschen, Ohrstecker, Couleur-Schlüsselanhänger, ausgefallene Schlüsselanhänger, Mützen, Stickereien, Landesvaterstickereien, Tönnchen, Cerevise, Fahnen, Aufkleber, Tischwimpel, Pekeschen, Handschuhe, Schärpen, Paradeschläger, Stiefelschäfte, u.v.a.m.

burg intensivieren, um die Vorarbeiten für die Erstellung eines Findbuches umzusetzen, das wiederum die Übergabe der Archivalien an das Bayerische Hauptstaatsarchiv voraussetze.

Schließlich hoffe er auf ein baldiges Ende des Lockdowns und ein Wiederhochfahren der Verbindungsbetriebe. Etliche Ideen seien von den Aktivitates während der Pandemie erfolgreich umgesetzt worden und hätten manchen Bundesbruder zum Besuch der digitalen Konferenzen animiert. Diese Fertigkeiten sollten, wo immer möglich, in die Zukunft übernommen werden.

Ohne Ausnahme wurden die ausführlichen Berichte des Vorsitzenden im CV-Rat sowie des Vorortspräsidenten mit großem Beifall bedacht und wie die der Amtsträger und Vereine ausnahmslos genehmigt bzw. zur Kenntnis genommen. Die endgültigen (2019/21) und der vorläufige (2021/22) Haushalt(e) wie die mittelfristigen (2022/23 und 2023/24) Haushalte des CV-Schatzmeisters passierten mit großen Mehrheiten. Den Abstimmungen vorausgegangen war ein kurzer Blick des neuen CV-Schatzmeisters, Cbr Andreas Marquardt (Alf), auf die

Finanzlage des Cartellverbandes, die bedingt durch Covid 19 zukünftig neue Spielräume aufzeigen könnte.

KAV Rheno-Nassovia Nr. 126 im CV

Dem Antrag der KAV Rheno-Nassovia Siegen (siehe S. 78) nach dreijähriger Probezeit auf Vollmitgliedschaft im CV wurde ohne Wortmeldung mit großer Mehrheit zugestimmt. Der Antragsteller dankte für das in die Verbindung gesetzte Vertrauen und sprach eine Einladung nach Siegen aus. Gleichfalls angenommen wurde der Antrag des CV-Schatzmeisters, die in § 239, Ziffer 5 aufgeführte Größenordnung von 2.500 Euro, ab da für Anschaffungen mindestens drei Angebote einzuholen sind, auf 6.000 Euro zu erhöhen, um flexibler zu arbeiten.

Der vom AHV der KDSStV Nassovia Darmstadt für den Regionaltag Südwest eingereichte Antrag zu CV-Maßnahmen zur überregionalen Keilarbeit erhielt ebenfalls die notwendige Mehrheit. Der CV-Rat wird beauftragt, entsprechende Maßnahmen einzuleiten und „bis zur nächsten Cartellver-

sammlung einen Bericht mit vorgesehenen Maßnahmen und einer Kostenschätzung hierzu vorzulegen“. Der letzte Antrag, gestellt vom Vorort Regensburg, wurde mit großer Mehrheit abgelehnt. Hier stand eine zukünftige Digitalisierung der ACADEMIA im Vordergrund. In einem ersten Schritt sollte Cartellbrüdern, die zukünftig philistriert werden, ACADEMIA in elektronischer Form zugesandt werden, außer sie haben ausdrücklich um ein solche in Schriftform gebeten. Dem Antragsteller wurde aber durch den vorbereitenden Ausschuss bedeutet, dass die „Digitalisierung“ im CV ein wichtiges Thema für die nächsten Jahre werden würde.

Wahlen

Erstaunt reagierten die Delegierten, als Cbr Dr. Lommer (R-BI) mit dem Kandidaten für die CV-Seelsorge ein „As“ „aus dem Ärmel“ zog und Cbr Jean-Claude Kardinal Hollerich SJ (E-Rh), Erzbischof von Luxemburg, vorschlug (siehe unten). Bei wenigen Gegenstimmen gewählt, dankte Cbr Hollerich – zugeschaltet – persönlich. Er liebe studentisches Leben in den Verbindungen und: „Ich nehme die Wahl in Demut und Freude an.“

Kardinal Hollerich (E-Rh) CV-Seelsorger

Luxemburg. Jean-Claude Kardinal Hollerich (E-Rh) ist der neue CV-Seelsorger. Er folgt auf Abt. em. Winfried Schwab (Fd) OSB. Bereits in den vergangenen Monaten hatte der Jesuit und Erzbischof von Luxemburg wiederholt geistliche Beiträge für Car-

tellbrüder zur Verfügung gestellt und Interviews gegeben, sowohl im Rahmen der Geistlichen Impulse während Coronazeiten auf Youtube, die Cbr Philipp van Gels (Vis) organisiert, als auch in der ACADEMIA (3/2020, S. 32-37). Auf die weiteren Enga-

stand erhobene Erzbischof, der aus Differdingen in Luxemburg stammt, den „hohen Anspruch des CV“ betont und erklärt: „Ich liebe das Studentenverbindungswesen.“ Er trägt die Bänder der Edo-Rhenania Tokyo, der Churtrier Trier, der Rheinsteine Köln, der Wildenstein Freiburg sowie der Capitoline Rom. Seit 2019 ist er Präsident der Kommission der Bischofskonferenzen der Europäischen Gemeinschaft (ComeECE).

Erst kürzlich hat der Jesuit ein Schlüsselamt bei der Bischofssynode 2023 erhalten. Papst Franziskus ernannte ihn zum Generalrelator der kommenden Bischofssynode und drückte damit seine Wertschätzung ihm gegenüber aus. Generalrelator bedeutet Berichterhalter. Mit seinen Ausführungen startet in der Regel eine Bischofssynode im Vatikan. Der Generalrelator fasst den Stand der Debatten zusammen und vermittelt gegebenenfalls zwischen konträren Positionen. Die nächste Bischofssynode, die sich mit dem Thema Synodalität beschäftigt, findet im Herbst 2023 im Vatikan statt. **Prof. Dr. Veit Neumann (Alm)**



Kardinal Jean-Claude Hollerich (E-Rh) hat 2020 maßgeblich zu den geistlichen Impulsen in Youtube beigetragen; rechtes Bild: Gerade spricht er einen Impuls, links: am Rechner.

gements und Inputs als Seelsorger im Rahmen des Cartellverbandes sind viele Cartellbrüder gespannt. Zu Beginn seiner Selbstvorstellung im Rahmen der Cartellversammlung hatte der 2019 in den Kardinals-



Foto: Philipp van Gels (Vis)

Der erfolgreiche Vorortspräsident Julius Wendling (FcA) während seines Berichts vor dem Studententag. Ein solcher hatte bereits im Januar stattgefunden und zur wichtigen Kommunikation beigetragen.



Poetschki (Sx) sowie als Stellvertreter Cbr Tom Förster (BuL) und Cbr Philipp Wunderlich (Ks) bis auf ersteren erstmalig zur Verfügung.

Dank an Organisation

Nachdem Cbr Dr. Lommer (R-BI) schon den einen oder anderen Dank an die scheidenden Vorstände und Amtsträger ausgesprochen hatte, galt es, den Cartellbrüdern, die es vor und hinter den Kameras geschafft hatten, diese C.V. in Rekordzeit „über die Bühne“ zu bringen, herzlich Dank zu sagen. Gut sichtbar waren die Verhandlungsleiter Cbr Heinz Christmann (Ae) und Manfred Speck (H-RG), sekundiert im Hintergrund von Cbr Tobias Bisping (FcA) und Cbr David Dekorsi (Nv), dem designierten Bonner Vorortspräsidenten. In der Technik maßgeblich beschäftigt waren Cbr Philipp van Gels (Vis), im CV für den Umgang mit den sozialen Medien zuständig, und Cbr Jan-Christopher Kock (Mk). Der bei normalen Cartellversammlungen „herumwieselnde“ (Selbsteinschätzung!) CV-Sekretär konnte seine Aufgabenbereiche auf die Verpflegung der Teilnehmer beschränken.

Schließlich und an dieser Stelle üblich sei eine herzliche Einladung ausgesprochen von den Mitwirkenden des Bonner Ortskomitees, die zur nächstjährigen 136. Cartellversammlung vom 16. bis 19. Juni 2022 (Fronleichnam) in die alte Bundeshauptstadt einladen, dann natürlich wieder mit einem abwechslungsreichen Begleitprogramm. **Richard Weiskorn (Ae)**

Der einzige Kandidat für das CV-Rechtsamt, Cbr Dr. Andreas Möhlenkamp (Sx), der im laufenden Cartelljahr seinen Vorgänger schon das eine oder andere Mal unterstützt hatte, zeigte in seiner Vorstellung das CV-Rechtsamt kurz und prägnant auf: die Ordnung des CV wahren, Streit vermeiden, den Vorstand unterstützen und beraten. Auch er wurde mit überwältigender Mehrheit gewählt (s. S. 65).

Schließlich galt es, das CV-IT-Amt neu zu besetzen. Dazu erklärte sich bei seiner Kandidatur Cbr Dipl.-Informatiker André Alberti (Z) bereit, der es als Wirtschaftsinformatiker als spannendes Aufgabenfeld und Herausforderung ansieht, den Cartellverband zukünftig bei der Digitalisierung zu begleiten. Für ihn entschied sich eine große Mehrheit (siehe rechts unten).

Neben den neu zu wählenden Amtsträgern hatte sich Cbr Dr. Martin Thomé (Sld), Leiter des CV-Hochschulamtes, zur Wiederwahl bereiterklärt, die ebenfalls unspektakulär geschah.

Wegen der Philistrierung eines Aktiven im Bewilligungsausschuss des CV-Heimbaufonds war eine Nachwahl notwendig geworden, aus der Cbr Benedikt Weiskorn (RAa) als einziger Kandidat erfolgreich hervorging.

Als stellvertretender Richter des CV-Hauptgerichtes für den im Amt verstorbenen Cbr Dr. Helmut Freund (BuL) wurde Cbr Prof. Dr. Andreas Korbmacher (B-S) gewählt. Für die nun vakante Stelle des Vorsitzenden Richters des CV-Gerichtes stellte sich spontan Cbr Dr. Bernhard Stähler (Sx) zur Verfügung – und wurde gewählt.

Die Beisitzer des neuen CV-Gerichtes setzen sich wie folgt zusammen:

Aktivitates:
RAa, ArH, Ndm, Elb, R-F, Z.

AHV:
Nds, R-P, Oe-D, Ad, T-R, Lb.

Bei den Beisitzern zum CV-Hauptgericht gingen die Wahlen wie folgt aus:

Aktivitates:

F-Rt, Asc, Fre, ChT, Ks, Rst, Si, Sch.

AHV:

Mw, Cpf, Ber, G-S, RBo, R-M, TsK, Nor.

Wie in jedem Jahr waren die Mitglieder des CV-Hauptausschusses zu wählen. Sie werden zukünftig gestellt von den Aktivitates als ordentliche Vertreter (5) von Sx, Mk, Wld, GW und AlSt sowie als Ersatzvertreter (3) von FcC, Sv und B-Th. Ordentliche Vertreter (6) der Altherrenverbände stellen GIC, FcA, M-F, Sld, Vc und Alm sowie als Ersatzvertreter (3) S-Ss, Au-D und Hs.

Als Mitglieder der Kassenprüfungskommission wurden aus der Altherrenschaft für zwei Jahre Cbr Joachim Schirmer (Sd) und Christoph Dorn (Ae) als ordentliche Prüfer, als Stellvertreter Cbr Klaus P. Haberstroh (Cpf) und Cbr Arun Dasgupta (G-S) wieder- bzw. gewählt. Aus den Aktivitates stellten sich für zwei Jahre als ordentliche Prüfer die Cartellbrüder Kristoffer Uhlenkamp (Cpf) und Michael

Vom Fach

André Alberti (Z) übernimmt CV-IT-Amt

Münster. Im Rahmen der C.V. ist das CV-IT-Amt neu besetzt worden. Dazu gewählt wurde Cbr Diplom-Informatiker André Alberti (Z), der es als Wirtschaftsinformatiker als spannendes Aufgabenfeld und Herausforderung ansieht, den Cartellverband zukünftig bei der Digitalisierung zu begleiten. Cbr André Alberti wurde 1972 geboren, ist verheiratet und hat zwei Kinder. Am 11. November 1993 wurde er bei der Akademischen Verbindung Zollern recipiert. Er trug die Chargen als Kassierer. 20 Jahre lang führte er die technische Betreuung des Zollernhauses und die Betreuung der Zollern-Homepage durch. Er ist einem Studium der Wirtschaftsinformatik in Münster und in Dortmund nachgegangen und hat den Abschluss als

Diplom-Informatiker (FH) erworben. Von 2001 bis 2010 war er wissenschaftlicher Mitarbeiter am Fraunhofer-Institut für Materialfluss und Logistik in Dortmund mit dem Schwerpunkt künstliche Intelligenz, Supply Chain Simulation und Supply Chain Event Management. Seit 2011 ist Cartellbruder Alberti bei ThyssenKrupp Steel Europe in dem Bereich Einkauf und Logistik als Senior Expert beschäftigt mit dem Schwerpunkt der Digitalisierung der Logistik und der Koordination von Logistikprojekten. **AC**

Foto: privat



André Alberti (Z)

WICHTIGE CV-TERMINE*

2021

September 2021

Freitag,	10. - Sonntag,	12.	175. Generalversammlung des StV, Einsiedeln
Freitag,	24. - Sonntag,	26.	65. CVV des ÖCV Festkommers: Samstag

Oktober 2021

Samstag,	2.	52. Regionaltag Südwest, Mannheim, Cpf	
Samstag,	2.	52. Regionaltag West, Bonn, Nv	
Samstag,	9.	52. Regionaltag Süd, Stuttgart, AlSt	
Samstag,	16.	52. Regionaltag Nord, Osnabrück, Wd	
Samstag,	16.	52. Regionaltag Südost, Coburg, Thu	
Freitag,	22. - Sonntag,	24.	38. Medienseminar mit HSS, Kloster Banz

November 2021

Dienstag,	9.	50. CV-Empfang Stuttgart	
Freitag,	12. - Sonntag	14.	100. Stiftungsfest Bergland Festkommers: Freitag
Samstag,	13.	2. CV-Weinverkostung mit R. Anselmann [Zoom]	

2022

Februar 2022

Dienstag,	25.	Gaudeamus-Ball, München
-----------	-----	-------------------------

Mai 2022

Freitag,	13. - Sonntag,	15.	100. Stiftungsfest Agilolfia Freising Festkommers: Samstag
Mittwoch,	25. - Sonntag,	29.	102. Katholikentag, Stuttgart
Donnerstag,	26. - Sonntag,	29.	100. + 2. Stiftungsfest Niedersachsen Braunschweig; Festkommers: Freitag
Donnerstag,	26. - Sonntag,	29.	66. CVV des ÖCV, Krems Festkommers: Samstag
Samstag,	28. - Sonntag,	29.	100. + 1. Stiftungsfest Schwarzwald Karlsruhe; Festkommers: Samstag

Juni 2022

Donnerstag,	2. - Sonntag,	5.	120. + 1. Stiftungsfest Zollern, Münster Festkommers: Samstag
Freitag,	3. - Sonntag,	5.	100. + 2. Stiftungsfest Kaiserpfalz, Aachen Festkommers: Samstag
Donnerstag,	2. - Sonntag,	5.	125. Stiftungsfest Rheno-Guestfalia, Kiel Festkommers: Freitag
Freitag,	3. - Montag	6.	225 Jahre CV in Darmstadt 100. Stiftungsfest KDStV Rheinpfalz 125. Stiftungsfest KDStV Nassovia Festkommers: Samstag
Donnerstag,	16. - Sonntag,	19.	136. Cartellversammlung, Bonn (Fronleichnam)

Juli 2022

Dienstag,	30. - Dienstag,	6.8.	CV-Douro-Flusskreuzfahrt (Portugal) (Kernzeit); Vorreise 27. - 30. Juli
-----------	-----------------	------	---

*Die Durchführung der Veranstaltungen ist weiterhin abhängig von der Entwicklung der Corona-Infektionen. Für die aufgeführten Termine übernimmt das CV-Sekretariat daher keine Gewähr.



Clemens Woll (H-RM)

Besonderes „Hobby“

Clemens Woll (H-RM) jetzt:
Regionalbeauftragter West

Mainz. Neuer Regionalbeauftragter West ist Cbr Clemens Woll (H-RM). Auf seine Nominierung hatten sich die Delegierten in einem außerordentlichen Regionaltag West festgelegt. Er wurde auf dem Altherrentag durch seinen Vorgänger, Cbr Chlosta (Moe), als Kandidat vorgestellt und mit überwältigender Mehrheit gewählt.

Geboren wurde Cbr Woll am 5. Mai 1964 in Völklingen. Aufgewachsen ist er im Saarland. Nach dem Abitur 1983 leistete er den Wehrdienst im Hessischen Stadtallendorf und in Koblenz. Er entschied sich gegen ein Studium bei der Bundeswehr, vielmehr 1985 für das Studium der Elektrotechnik an der heutigen Hochschule RheinMain. Am 19. April 1985 erfolgte die Reception bei der VKDSt Hasso-Rhenania Mainz. Er wirkte als Aktiven senior des Wintersemesters 1986/87. Die Diplomierung erfolgte im September 1989. Seit 1990 ist C. Woll Dipl.-Ing. bei der Siemens AG mit wechselnden Aufgaben in Projektleitung und Geschäftsentwicklung an den Standorten Mannheim, Karlsruhe, Berlin, Nürnberg und Köln. Er ist verheiratet und hat zwei Töchter. (Fortsetzung rechts oben)

Seit 2009 ist er Mitglied des Bergischen CV-Zirkels, als dessen Vorsitzender er seit 2013 amtiert. Seit 2020 ist er außerdem Bandmitglied und Phil-XXX bei der 2017 gegründeten KAV Rheno-Nassovia Siegen, die

gerade endgültig in den CV aufgenommen worden ist. Von 2020 bis 2021 war er Phil-XXX der Hasso-Rhenania Mainz, seither fungiert er als deren Philistersenior. Cbr Woll geht den Hobbys Oldtimer zusamt

Restaurierung, Handwerk, Kochen und Ahnenforschung (siehe ACADEMIA 2/2021, S. 10-13) nach, und natürlich: CV. Wobei dieses letztgenannte „Hobby“ besonders ausgeprägt ist... **AC**

Dr. Andreas Möhlenkamp (Sx) zum neuen CV-Rechtspfleger gewählt

Zum neuen CV-Rechtspfleger hat die Cartellversammlung in Aachen Cbr Dr. Andreas Möhlenkamp (Sx) gewählt. Die Amtszeit von Cbr Dr. Bernhard Stähler (Sx) hatte nach zweimal vier Jahren und einem corona-bedingten Zusatzjahr geendet. Cbr Dr. Stähler wurde von der Cartellversammlung zum neuen Vorsitzenden Richter des CV-Gerichts gewählt.

Andreas Möhlenkamp wurde 1967 geboren. Er studierte Rechtswissenschaften in Münster und später in Heidelberg (LL.M.). Recipiert wurde er 1989 bei der VKDSt Saxonia Münster. Nach Studium, Auslandsaufenthalten, Referendariat und Promotion zum französischen Gesellschaftsrecht war der gebürtige Emsländer zunächst als Richter in Köln tätig und wechselte von dort als Referent und Rechtsanwalt zum Bundesverband der Deutschen Industrie (BDI), Berlin. Später war er mehr als zehn Jahre in Düsseldorf Hauptgeschäftsführer eines bundesweiten Wirtschafts-(Dach)Verbandes der Industrie. Heute berät er in eigener

Kanzlei in Duisburg und Essen insolvenznahe Unternehmen in Krise und Sanierung.

In der VKDSt Saxonia war Cbr Dr. Möhlenkamp Berichterstatter der Satzungskommission. Er ist Mitglied des Schiedsgerichts Saxoniae. Seine zweite Amtszeit dort endet im nächsten Jahr. Außerhalb des CV engagiert sich Cbr Möhlenkamp in seiner Freizeit in gemeinnützigen Organisationen, aktuell im Vorstand des Forschungsinstituts für Wirtschaftsverfassung und Wettbewerb (FIW), Köln, als Beauftragter eines Düsseldorfer Lions Clubs für die Jumelage mit Treviso/Italien sowie als Vorsitzender eines Vereins für augenärztliche Hilfe in Afrika (Tansania). Er ist darum mit den wesentlichen Fragen des Vereins-, Satzungs- und Verbindungsrechts sehr gut vertraut. In seiner persönlichen Online-Vorstellung während der C.V. sagte Cbr Dr. Möhlenkamp: „Gerne möchte ich mit anderen Cartellbrüdern die Gemeinsamkeiten des CV wahren, in Zweifelsfragen vermitteln und Cbr Dr. Lommer



Dr. Andreas Möhlenkamp (Sx)

Foto: privat

als Vorsitzenden im CV-Rat und das CV-Sekretariat in Rechtsfragen unterstützen.“

Andreas Möhlenkamp wohnt in Duisburg. Er ist verheiratet mit Frau Rechtsanwältin Dr. Karen Möhlenkamp. Sie haben zwei schulpflichtige Töchter. **AC**

CARTELLVERBAND

Verteilaktion in Fahrt



Saarbrücken. Die saarländische Bundestagsabgeordnete Nadine Schön hat Exemplare des Bandes „Würde, Tod und Heil“ zum Thema des assistierten Suizids (siehe S. 36-41) für vier saarländische Bundestagsmitglieder, darunter Verteidigungsministerin Annegret Kramp-Karrenbauer und Wirtschaftsminister Peter Altmaier, aus der Hand von Mitherausgeber Prof. Dr. Norbert K. Schöndorf (Sld) erhalten. Anlass dazu bot die Landesvertreterversammlung der CDU Saar, bei der die Genannten anwesend waren. Ministerpräsident Tobias Hans und Gesundheitsministerin Monika Bachmann erhielten ebenfalls Exemplare. Dem saarländischen Bundesminister Heiko Maas gingen sie ins Wahlkreisbüro in Saarlouis zu. Dessen Kinder sind unter der Verantwortung Schöndorfs, der Frauenarzt ist, auf die Welt gekommen. **AC**



SPEFUX

Neopennalismus

Jüngst hatte der Spefux das Vergnügen, einem „Kommers in Präsenz“ beizuwohnen, weibliche Gäste inklusive. Rhetorisch handelt es sich um einen dem unseligen „Corona“-Zeitalter entstiegene Pleonasmus. Wie sonst sollte ein *commercium* (= Verkehr) unter Bierehrlichen zustande kommen, wenn diese einander nicht leibhaftig begegnen? Doch nicht um den rasanten Wandel unseres Denkens, unserer Sprache soll es hier gehen, auch nicht um die blauäugige Annahme, die Zeit der die Verbindungen in ihrer Existenz bedrohenden Beschneidung der Versammlungs-, Reise- und Handlungsfreiheit sei bereits vorbei. Vielmehr um studentische Sitten.

Im ersten Colloquium erzählte ein Bursche, wie er staunend festgestellt habe, dass man in Österreich während des Kommerses rauchen und essen dürfe. Wehmütig erinnerte sich der Spefux des Grazer Kommersierens, der Frankfurter Würstel, der havannischen Zigarren und meinte nur: „Andere Länder, andere Sitten.“ Keinen Anstoß indes nahm der Bursche an dem mehrmals aufbrandenden Imperativ „Zieh!“, mit dem einige Teilnehmer mitten im Offiz dieses Kommerses von Anderen das Ausaufen des Humpens forderten. Es schien auch Gewohnheit zu sein, Fuchsen wie Sklaven heranzukommandieren.

Schon länger lassen sich bei etlichen Activitates und Jung-AHAH ein rauher Kommando-Ton und übersteigerte Erwartungen an die Dienstbarkeit der Jüngeren beobachten. Die schwindende moralische Autorität von Institutionen wie Staat, Kirche, Familie, Universität sucht offenbar nach Kompensation. Eigenes Versagen, etwa in der Treue zu Partnern, Freund(inn)en, zur Verbindung, wird überdeckt durch übertriebenes Gehorsamsverlangen. Grassiert hier ein neopennalistisches Virus? Zur Gefahreinschätzung lese man M. Hensel (Hg.), Pennalismus. Ein Phänomen protestantischer Universitäten im 17. Jahrhundert, Leipzig 2014. Überheblichkeit, Demütigung, Unterdrückung haben zumal in katholischen Verbindungen nichts verloren. Wir tun gut daran, sie im Keim zu ersticken. ■

► **Offizielle Post-
adresse des Vororts:
Alfterer Straße 180
53347 Alfter**

**David
Dekorsi**

**VOP/
Bildungsreferent**



c/o Vorort Bonn | Alfterer Str. 180 | 53347 Alfter
0176/20540275 | david.dekorsi@cartellverband.de
geboren am 8.12.2001
Studium: Politik und Gesellschaft, Philosophie
rec. SoSe 2018 | Chargen X, XXX | Novesia

Vielfältige Zukunft im Blick

Der Bonner Vorort 2021/22 stellt sich vor

Wir als Verbindungen und als Cartellverband kommen aus einer schwierigen Zeit. Seit März 2020 waren das Verbindungsleben und die Verbandsarbeit völlig auf den Kopf gestellt. Besonders beeinträchtigt wurde dadurch die Arbeit der Vororte Regensburg und Aachen. Deshalb freuen wir uns nun besonders auf unser Vorortsjahr, da die Chance besteht, dass wir die Corona-Pandemie endlich hinter uns lassen können. Eine der größten Herausforderungen wird sicherlich sein, den Cartellverband aus der Corona-Starre zu holen. Diese Herausforderung nehmen wir gemeinsam mit den Verbindungen an.

Wie in vielen Lebensbereichen wurde auch die Digitalisierung in unseren Verbindungen und in unserem Verband vorangetrieben: Veranstaltungen wurden in der Krisenzeit schnell auf Online-Lösungen umgestellt. Der Vorort Aachen konnte mit einem Podcast ein neues Medium für unseren Verband erschließen. Auch Hybrid-Veranstaltungen sind künftig denkbar. Als Beispiel könnte man zukünftige Regionaltage online oder hybrid abhalten. Wir sollten ergebnisoffen über diese Themen diskutieren, um so die bestmöglichen Schlüsse aus der Corona-Pandemie zu ziehen.

Wir haben in den vergangenen Monaten eng mit dem Aachener Vorort zusammengearbeitet und werden in unserem Amtsjahr Projekte unseres Vorgänger-Vororts weiter- oder durchführen. An dieser Stelle möchte ich mich im

Namen aller Bonner Vororts-Chargen für die gute Zusammenarbeit und den einen oder anderen Ratschlag des Vororts Aachen bedanken. Auch wenn im vergangenen Jahr viele Veranstaltungen online stattfinden mussten, freuen wir uns, bald wieder einen Großteil der Veranstaltungen in persona durchführen zu können. Man darf nicht vergessen, dass reine Online-Veranstaltungen eben kein vollständiger Ersatz für einen Freundschaftsbund sind. Deshalb freuen wir uns, im kommenden Jahr wieder viele Bundes- und Cartellbrüder auf den Häusern besuchen zu können.

In der Vorbereitung auf den Bonner Vorort haben wir, der gesamte Bonner Vorort, uns die Fragen gestellt: Wie können wir den Cartellverband für die Zukunft wappnen? Und wie können wir den Cartellverband wieder mehr in der Öffentlichkeit in Erscheinung treten lassen? Unser gemeinsames Ziel lautet daher, die Verbindungen im Cartellverband mehr zu verbinden und auch unsere Geschlossenheit nach außen hin stärker zu repräsentieren. Wir wissen alleine durch die verschiedenen CV-Verbindungen in Bonn, dass wir sehr vielfältig sind: Jede CV-Verbindung ist ein Unikat. Das ist eine unserer größten Stärken! Daher darf ich Euch das Motto für das kommende Vorortsjahr vorstellen: „Zukunft durch Vielfalt“.

Wir freuen uns auf das vor uns liegende Jahr und wollen dieses mit Euch gemeinsam gestalten.

David Dekorsi (Nv)

Theodor Zbroja

cVOP/Referent für
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit



Nikolausstr. 37 | 53129 Bonn
0160/6419911 | theodor.zbroja@cartellverband.de
geboren am 14.8.1995
Studium: Technikjournalismus/PR
rec. WS 2016/17 | Chargen XXX, X, FM² | Novesia

Lajos Hanga

ccVOP/
Hochschulpol.
Referent



c/o Vorort Bonn | Alfterer Str. 180 | 53347 Alfter
0176/57769822 | lajos.hanga@cartellverband.de
geboren am 17.10.1992
Studium: Philosophie, VWL
rec. WS 2016/17 | Chargen X, X, X, XXX | Alania

Bernhard Schnieders

Referent
für Glaube und Kirche



Bundeskanzlerplatz 13 | 53113 Bonn
0176/47739619
bernhard.schnieders@cartellverband.de
geboren am 9.6.1999
Studium: Rechtswissenschaften
rec. WS 2017/18 | Chargen XX, XX, XXXX | Bavaria

Kilian Schmid

Auslandsreferent



Meckenheimer Allee 146 | 53115 Bonn
0151/42175177 | kilian.schmid@cartellverband.de
geboren am 29.9.1998
Studium: International Business
rec. WS 2018/19 | Chargen XX, X | Ripuarria

Moritz Grundhoff

Organisationsreferent



Weberstr. 23 | 53113 Bonn
0174/3414643 | moritz.grundhoff@cartellverband.de
geboren am 14.3.1996
Studium: Pharmazie
rec. WS 2019/20 | Chargen X, XXX, XXXX | Alania

Lucas Ewert

Haushaltsreferent



Ließemer Str. 13 | 53179 Bonn
0176/56894078 | lucas.ewert@cartellverband.de
geboren am 15.11.2000
Studium: Mathematik
rec. WS 2018/19 | Chargen X, XX, XXXX | Novesia

Wie wahr: Der CV ist ein Tanker, und zwar ein noch größerer als das rechts abgebildete Schiff, das zügig den Rhein hinab fährt. Auf die Einlassung im Interview auf S. 70, der Tanker des CV sei hoffentlich nicht im Suezkanal stecken geblieben (siehe Bild rechte Seite unten), sagte Dr. Claus-Michael Lommer (R-BI): „Nein, das nicht. Wir versuchen immer, ein Seitenstrahlruder einzubauen (...).“

Kürzlich haben sich Dr. Claus-Michael Lommer (R-BI) und Chefredakteur Prof. Dr. Veit Neumann (Alm) im Restaurant Bischofshof in Regensburg zum Interview getroffen. Anlässlich der Halbzeit der Amtszeit des Vorsitzenden im CV-Rat, aber auch aufgrund mancher Umbrüche haben sie miteinander gesprochen: über Grundsätzliches und ebenfalls über manche Details. Hier folgt der so gut wie unveränderte Wortlaut des Interviews:

? *Hat Corona dem Verband und den Verbindungen geschadet oder genutzt?*

! Geschadet hat es eigentlich nicht. Ein sehr positiver Aspekt ist es, dass nicht wenige, die Jahrzehnte lang nicht mehr mit der Verbindung zu tun hatten, etwa weil sie seit Langem im Ausland weilen, jetzt wieder mit ihr in Kontakt stehen. Nicht wenige Verbindungen haben ihre Ressourcen in der Ferne aktiviert, konkret haben häufig Bundesbrüder mit

dass wir wieder Freude am Glauben haben. Wir wollen das Thema Religio nicht mit Missbrauch gleichsetzen, wie es derzeit in Teilen der Öffentlichkeit geschieht. Wir leben unseren katholischen Glauben, und es geht uns um die Kirche. Es gibt Cartellbrüder, die insgesamt nur wenig Bezug zum Glauben haben. Sie müssen wir unterstützen. Da geht es ganz einfach um das Tischgebet, um das gemeinsame Gebet vor dem Convent. Für Cartellbrüder, die stärker im Glauben verwurzelt

Damit wir Freude am Glauben haben

Dr. Claus-Michael Lommer (R-BI) über die Lage von Verband und Verbindungen

? *Lieber Claus-Michael, wo steht der CV?*

! Der CV beginnt sich zu bewegen. Es gilt, die Prinzipien Scientia und Religio zu unterstreichen. Durch die Pandemie haben wir erheblich dazugelernt. Wir haben eine Umfrage unter den 125 Verbindungen veranstaltet. Die Antwortquote liegt zwischen 80 und 90 Prozent. Daraus geht hervor, dass viele Verbindungen Hybridangebote bereitstellen, darin aber nicht die Zukunft sehen. In der momentanen mittleren Phase der Pandemie steigt eine erhebliche Zahl von Verbindungen aus, sie haben keine Lust mehr. Hier müssen wir sie bei der Hand nehmen. Deshalb bin ich jetzt wieder sehr viel unterwegs, nämlich um sie zu besuchen.

? *Was heißt aussteigen?*

! Viele haben keine Lust mehr, vor den Computern zu sitzen. Die vergangenen Semester haben sie das sehr viel getan. Viele Füxe kennen sich nicht oder nur virtuell. Einige Verbindungen haben daraufhin gesagt: Wir machen nichts mehr und haben buchstäblich die Türen geschlossen. Da bin ich hingefahren und habe gesagt: So geht das nicht.

cher Erfahrung im Ausland, etwa aus Nepal und Südafrika, Vorträge gehalten. In meiner Urverbindung war das überhaupt kein Problem. Bei einer anderen Verbindung wurde die Festrede aus New York zugeschaltet. Das ist sehr positiv, aber laut Umfrage wollen viele dies nicht erhalten, obwohl es ein Format mit Zukunft ist.

DAS ZIEL IST EINE ART CV-TAIZÉ

? *Wie sieht es mit dem Prinzip Religio aus?*

! Es ist großartig, dass wir für das Amt der CV-Seelsorgers Jean-Claude Kardinal Hollerich (E-Rh) SJ gewonnen haben (siehe S. 62). Natürlich ist er mehr als ein Aushängeschild, aber eben auch ein Aushängeschild. Er war Studentenseelsorger in Tokyo und ist in Luxemburg in der Jugendarbeit sehr aktiv. Er ist viel unterwegs. Als Kardinal wird er gewiss nicht bei jeder Veranstaltung präsent sein können. Es wird sich zeigen, wie wir diese unsere Beziehung gestalten können. Fest steht bereits jetzt, dass er am Samstag und Sonntag der Cartellversammlung 2022 in Bonn mit uns sein wird.

? *Was gibt es weiter zu Religio zu sagen?*

! Der Vorstand des AHB arbeitet derzeit an einem Gesprächskreis Religio. Ziel ist es,

bzw. beheimatet sind, ist es notwendig, dass wir Glaubensentwicklung und auch Glaubenschulung anbieten. Das Ziel ist derzeit eine Art CV-Taizé, um Cartellbrüder in jeder Hinsicht an den Glauben (wieder) heranzuführen. Laut Umfrage haben 75 Prozent der Verbindungen zwar einen Verbindungsseelsorger. Aber in der Praxis ist die Umsetzung der Religio tatsächlich weniger stark ausgeprägt. Hier müssen wir als Verband etwas tun, und in diesem Punkt werden wir auch intensiv mit Kardinal Hollerich das Gespräch suchen.

? *Dir ist Religio ein maßgebliches Anliegen.*

! Ich möchte, dass Religio überhaupt ein bisschen gelebt wird. Manche Cartellbrüder sind nicht so katholisch sozialisiert wie andere, die durch ihren Einsatz als Ministranten sowie durch Vorbilder in die Pfarrei hineingewachsen sind. Ereignisse, wie sie sich in der Kirche derzeit abspielen, werfen sie leicht aus der Bahn. Wir als CV unterstützen die Kirche subsidiär.

? *Wie vertrittst Du den Verband gegenüber der Deutschen Bischofskonferenz? Gibt es Kontakte?*

! Ich möchte mit der Bischofskonferenz ins Gespräch kommen. Das war bislang nicht möglich – wegen Corona. Ich verfolge re-



gelmäßig ihre Mitteilungen. Alle Kontakte, die wir bislang hatten, wie den Michaels-empfang in Berlin, müssen wir neu anfahren.

P *Wie sieht es mit den Seelsorgern auf der Ebene der Regionen des CV aus?*

I Wir haben keine Regionalseelsorger mehr. Es gibt letztlich kein Konzept für die Seelsorge. Darüber werden wir mit dem neuen CV-Seelsorger sprechen. Es ist auch in diesem Zusammenhang gut, dass Cbr Hollerich Kardinal ist.

P *Wie ist es derzeit um das Prinzip Scientia bestellt?*

I Es zeichnet uns aus. Das Collegium Catholicum, das wir ja gestern auch in Eichstätt vorwärts gebracht haben, ist eine hervorragende Initiative. Genau in diese Richtung müssen wir weitergehen. Unsere Präsenz an den Universitäten ist gefragt. Das CV-Hochschulamt hat hier große Aufgaben.

P *Sind die zwei Jahre, die Du seit Deiner Wahl CV-Ratsvorsitzender bist, in Deiner Wahrnehmung schnell oder eher langsam vergangen?*



Großes Foto: imago images/Westendfoto, kleines Foto: imago images/Xinhua

I Sehr schnell! Wir haben sehr viele Projekte, die To-do-Liste ist wirklich lang. Es steht die Umstrukturierung des CV-Sekretariats an. Es muss sich ein Arbeitsstab entwickeln, wo ich sagen kann: Das ist Dein Projekt! (Fortsetzung Seite 70 ►)

? *Im Rahmen der Hochschulgespräche gab es, ausgehend vom ÖCV, intensive Kontakte, auch mit dem SchwStV. Wie schaut es mit dem UV und dem KV aus?*

! Mit UV und KV hätte ich gerne intensiven Kontakt. Durch Corona ist dieser komplett weggebrochen. Außerdem hat sich beim UV sichtlich die Führung geändert. Ich habe bereits Tuchfühlung aufgenommen. Mit ÖCV und SchwStV läuft es sehr gut. Das Hochschulgespräch werden wir im Herbst unter der Ägide der CV-Akademie fortsetzen. Es sind schließlich 2020 viele Sachen offen geblieben. Auch das Berliner Netzwerk – die „Politiker-Gespräche“ – gilt es zu verbessern.

? *Was gibt es zu den Regionaltagen zu sagen?*

! Sie sind virtuell vonstatten gegangen und sie waren durch die Bank alle sehr gut. Die Beteiligung, auch von jüngeren Cartellbrüdern war groß, und nicht zuletzt die CV-Zirkel konnten einbezogen werden. Es ist klar, dass durch die virtuelle Durchführung einfach deutlich mehr Cartellbrüder teilnehmen. Allerdings wäre es gut, die Regionaltage mehr als Vorschalt zur Cartellversammlung zu entwickeln. Von ihnen sollten im Sinne der thematischen Arbeit Anträge an die C.V. kommen.

ABER ICH MUSS DIE CARTELLVERSAMMLUNG FRAGEN

? *Wie hast Du die erste virtuelle Cartellversammlung wahrgenommen?*

! Es war eine vollkommen andere C.V. Der vereinsrechtliche Anteil ist hervorragend gelaufen. Das ist nicht zuletzt das Verdienst der Gesprächsleitung von Manfred Speck (HRG) und Heinz Christmann (Ae). Auf den Prompter zu sprechen ist ungewohnt; man weiß nicht, wie die Reaktionen sind. Weil Nebengespräche wegfallen, ist die virtuelle Sitzung straff. Auch die unterschiedlichen Stellungnahmen, das Widersprechen und womöglich Ringen durch Rede und Gegerede, sind schwach ausgeprägt. Durch die elektronische Abstimmung wird viel Zeit gewonnen. Auch künftig könnten Elemente der vereinsrechtlichen Sitzungen so gestaltet werden. So könnten wir mehr Zeit für die thematische Arbeit gewinnen, die wir inten-

sivieren müssen. Seit der Charta 2015 hat unser Cartellverband nichts von sich gegeben.

? *Und selbst dann wäre die Frage: Wie wird es aufgenommen bzw. wird es überhaupt aufgenommen?*

! Es muss aufgenommen werden und auch über die Regionaltage vorbereitet werden. Resolutionen, über die abgestimmt wird, müssen zuvor inhaltlich bearbeitet und besprochen werden. An diesen Dingen sind wir dran. So möchten wir es auf den Regionaltagen im Herbst handhaben, damit die Cartellversammlung in Bonn thematisch weitgehend „durchreden“ kann.

? *Trifft zu, was Dr. Heiner M. Emrich (Nv) im Abschiedsinterview sagte: Der CV ist ein schwerer Tanker?*

! Ja. Das ist er sehr.

? *Aha. Ich hoffe, dass der Tanker nicht im Suezkanal steckt oder untergeht.*

! Nein, das nicht. Wir versuchen immer, ein Seitenstrahlruder einzubauen, damit er schneller um die Kurve geht. Aber das ist eine Operation am offenen Herzen. In den Verbindungen haben wir eine große Bandbreite. Das lässt sich nicht so einfach bewegen.

Auch die Verbandsstruktur und die Hierarchie ist schwierig. In der Schweiz ist dies anders: Wenn der oder die Zentralpräsidentin (CP) oder der Vize-Zentralpräsident (VCP) sagt, wir gehen links her-

um, dann geht der ganze SchwStV links herum. Ähnlich ist es im ÖCV, in dem der AHB-Vorsitzende seine eigene Finanzhoheit hat. Ich kann den Wunsch äußern: Ich würde gerne linksherum gehen, aber ich muss die Cartellversammlung fragen. Durch die Abstimmung auf der vergangenen C.V. habe ich immerhin den Rückhalt von 70 Verbindungen dafür, dass ich mich einmal äußern kann. Wenn es um Richtungsentscheidungen geht, muss ich die C.V. fragen. Das müssen wir noch ein bisschen aufbereiten. Die Verbandsführung muss führen können.

? *Allerdings sollte es nicht auf Kosten des Subsidiaritätsprinzips gehen, das uns wichtig ist. Es hört sich wie eine Quadratur des Kreises an. Ein weiteres wichtiges Thema: Die Meinungs- und insbesondere Forschungsfreiheit scheint an Universitäten*

und Hochschulen im Abnehmen begriffen zu sein. Cartellbrüder erfahren wiederholt, dass Gegenkräfte das Gespräch nicht nur abblocken, sondern von Beginn an als unmöglich definieren. Was tun?

! Da können wir nur hingehen und aufklären. Wichtig ist die Akkreditierung der Verbindung im Hochschulrat. Der Hochschulrat hat in dem momentanen Gender-Wahnsinn die Vorstellung, dass jeder Verein, der von dort Unterstützung haben möchte, seine Satzung gendern etc. müsse. Das trifft bei Männer- und Damenvereinen zu, völlig unabhängig davon, ob es eine Korporation ist oder ob sich die Aktivitäten auf das Kegeln erstrecken. In diesem Punkt müssen wir dann sagen, dass wir von der Tradition her ein konfessioneller katholischer Männerverein sind. Daran ist nicht zu rütteln. Die Cartellordnung und die Satzung der anfragenden Verbindung ist nicht zu gendern. In diesem Gespräch ist dann aber auch zu sagen: Wir sind moderne Studenten, wir sind europaausgerichtet, wir sind nicht ultramontan.

? *Welche Vorstellungen herrschen wohl über uns?*

! Momentan herrschen merkwürdige Vorstellungen. Viele wissen einfach nicht, wer und was wir sind. Wir müssen aufklären. Wir haben nämlich das Problem, dass wir mit den rechts ausgerichteten Verbindungen und mit den schlagenden Verbindungen häufig in einen Topf geworfen werden. Hier ist zu differenzieren. Wir sind kein „Korsett“, wie es letztes einmal in der FAZ berichtet wurde. Sondern wir bieten eine Schulung für das Leben. Die Mitglieder unserer Verbindungen lernen zu reden, sich ansprechend zu kleiden und sich im Netzwerk zu bewegen. Die Verbindung hat einen Bildungsauftrag. Das sollen wir den Verantwortlichen in den Hochschulen durchaus sagen.

? *Wie können wir uns in diesen Bereichen besser und auch sicherer bewegen?*

! Es kommt auf jeden Cartellbrüder an, der in diesen Kontexten präsent ist und auch als CVer Präsenz zeigt. Ich gebe zwei Beispiele: Cbr Prof. Dr. Bernhard Eitel (Nm), Rektor der Universität Heidelberg, der zu seiner Mitgliedschaft in CV-Verbindungen steht, und Cbr Innenminister Joachim Herrmann (FcC), für den es überhaupt kein Problem ist, im Bayerischen Landtag mit seinen Bändern aufzutreten. Der Bayerische Wissenschaftsminister Bernhard Sibler (Ae) macht das ge-

CV-Akademie: neue Homepage

Orbit. Die CV-Akademie (CVA) hat seit Kurzem eine neue Webseite, die in Anmutung und auf Basis der Technologie des CV aufsetzt. Dies erhöht einerseits die Wiedererkennung; zum anderen zahlt das Seminarangebot bzw. der CV-Content wechselseitig auf die Suchmaschinen-Relevanz des CV bzw. der CVA ein. Darauf machte Cbr Dr. Tom Peters (B-Th) aufmerksam. Wir empfehlen die Homepage sowie die dort enthaltenen Angebote sehr der Aufmerksamkeit. AC

nauso. Auch Unionskanzlerkandidat Armin Laschet (Ae) und Friedrich Merz (BvBo) bekennen: Jawohl, ich gehöre dem CV an. Natürlich brauchen Politiker nicht mit Bändern erscheinen, Politiker tragen üblicherweise keine „Abzeichen“. Aber es kommt hier auf die Haltung an, dass sie signalisieren: Ja, ich bin dabei. Cbr Prof. Dr. Michael Klein (Asc) steht voll im Forschungsmanagement. Er kehrt nicht unter den Busch, dass er CVer ist. Es gibt auch Unternehmer-Größen, die genau das tun. Aber davon haben wir zu wenig.

? *Aktive sind Anwürfen an der Universität ausgesetzt, die inhaltlich nicht substantiiert, die aber daher umso heftiger sind.*

! Wir müssen die Aktiven sprachfähig machen: Warum bin ich in eine Verbindung gegangen? Was bedeutet es, Farben zu tragen? Das ist ein Statement: dass ich katholischen Bekenntnisses bin und dass ich dafür eintrete. Manchen Aktiven müssen wir im Grundkurs nahebringen, was das heißt, katholisch zu sein. Das andere ist es, ein überzeugter Katholik zu sein. Warum soll ich als Wissenschaftler und Katholik nicht Grundlagenforschung betreiben? Lange war das undenkbar.

? *Was ist konkret zu tun?*

! Wir müssen die Aktiven aufklären, welche tolle Cartellbrüder wir im Verband haben, und wir müssen sie sprachfähig machen.

? *Die erste Hälfte Deiner Amtszeit ist schon wieder vergangen. Hast Du ein Wort, mit dem Du diese Zeit beschreiben kannst?*

! Viele Ideen, mangelnde Umsetzung.

? *Okay? Worauf bezieht sich das: auf Dich, auf die Verbandsführung?*

! Auf die Verbandsführung: viele Ideen, Elan, auch Spaß dabei, aber mangelnde Umsetzung.

? *Wie bitte?*

! Uns fehlen Ressourcen, kurz: Uns fehlt die Exekutive.

? *Du bist ein Soldat. Auch nach dem Ausscheiden ist der Soldat Soldat. Setzt Du die Dinge soldatisch um?*

! Ja. Ich bin für kurze Lagebestimmung und Umsetzung in Praxisübung. Für die praktische Umsetzung fehlen mir die Kräfte. Wir sind Ehrenamtler. Der Beruf geht vor. Wir müssten die Verbandsspitze so ändern, dass wir mehr umsetzen können. Deshalb bitte ich um mehr Freiheiten für die Verbandsleitung.

? *Wenn dann etwas getan würde, wogegen sich die Mehrheit stellt, müsste aber die Verbandsleitung rasch abgesetzt werden können.*

! Genau. Aber ganz so schlimm ist es auch nicht: Mir schwebt vor, ein Mehr-Jahres-Programm aufzusetzen. Programmatisch leben wir von Jahr zu Jahr, sofern wir überhaupt etwas Programmatisches haben. Wenn wir einen Drei- oder Vierjahresplan aufstellen, ändert sich das Vorortspräsidium gleich mehrfach. Dem Vorortspräsidium würde dann vorgeschrieben sein, womit es sich befasst. Das müsste innerhalb des Cartells beschlossen sein, sodass z.B. eine Bildungsinitiative umgesetzt wird. Deshalb ist es schon sehr gut, dass es wieder den Winterstudententag gibt. David Dekorsi, unser neuer VOP, konnte somit vorbereiten, was er ab August umsetzen möchte. Jetzt kann er loslegen. Wir brauchen möglichst lange Linien. Kaum eine der Verbindungen denkt in ihrem Programm über mehr als ein Semester hinaus. Das geht aus unserer Umfrage hervor.

? *Ein Semester ist eben ein Semester. Wir haben dies von der Universität übernommen.*

! Ja, klar. Aber wenn ich einen herausragenden Referenten haben möchte, kann ich ihn nicht vier Wochen vor Beginn der Vorle-

sungszeit anrufen: Hast Du Zeit? Wenn in Verbindungen der Philisterconsenior sich maßgeblich für Scientia in den Programmen einsetzt, läuft das ganz gut.

? *Bei den Rotariern gibt es den „incoming president“, den jeweils übernächsten Präsidenten, der somit bereits vorab Linien legen kann.*

! Das wollte ich in meiner Urverbindung schon in den 90er Jahren einführen: prepresident und past president. Damit ist Kontinuität verstärkt gegeben: Du kannst Dich warmlaufen, Du bist komplett drin, und dann hältst Du die Kontinuität. Dieses Führungsprinzip ist sehr gut, aber nicht leicht zu implementieren.

? *Wie sehen wir überhaupt Serviceclubs?*

! Ich sehe darin eine gesellschaftliche Ergänzung. Zur Konkurrenz werden sie uns, wenn Veranstaltungen parallel laufen. Das lässt sich in den einzelnen Fällen regeln. Mitglieder solcher Clubs sind in der Regel zur Anwesenheit verpflichtet. Die Zielsetzung der Clubs ist aber eine ganz andere. Wir sollten im CV auch nicht im Sinne der Clubs wirken und Weihnachtsbazzare organisieren. Nur finde ich dort das Führungsprinzip gut.

? *Hast Du ein Anliegen, das Du am Ende unseres Gesprächs transportieren möchtest, willst Du etwas unterstreichen?*

! Gerne komme ich auf die virtuelle Cartellversammlung in Aachen zurück. Ich möchte unbedingt danken, insbesondere den Aktiven, die sich bei der Technik sehr eingebracht haben: Philipp van Gels (Vis) und Jan-Christopher Kock (Mk). Zu danken ist der KDSStV Franconia Aachen, dass wir die C.V. auf ihrem Haus durchführen konnten, obwohl sie parallel ihr Stiftungsfest abgehalten haben.

? *Und ein Ausblick?*

! Ich hoffe, dass wir in Bonn im kommenden Jahr eine Live-C.V. abhalten können und dass es dann gelingt, nicht nur Vereinsrechtliches zu besprechen, sondern uns auch thematisch aufzustellen und Inhalte zu diskutieren. Wir sollten über ein Thema des wissenschaftlichen Engagements oder über Religio sprechen, am besten mit verschiedenen Gesprächskreisen. Das Nachdenken sollte offen sein für die Freunde und Familienmitglieder, die zur C.V. mitkommen. Mir scheint ein Forum für die Diskussion wichtig zu sein. Daran arbeiten wir zur Zeit. ■

Cartellbrüder mit Impfzentrum

Höhr-Grenzhausen. Nachdem die Impfstoffe für Hausärzte in Rheinland-Pfalz freigegeben worden sind, haben die Cartellbrüder Dr. med. Joachim Hardewig (FcA), Dr. med. Alexander Hoffmann (Asc) und Dr. med. Nicolas Hoffmann (FcA) beschlossen, nach Kräften die Impfgeschwindigkeit im Land zu erhöhen und, soweit Stoff verfügbar, Impfungen gegen SARS2-Covid19 anzubieten. Ihre Praxis betreiben sie als hausärztliche Internisten in Höhr-Grenzhausen im Westerwald. Die Arbeiter-Wohlfahrt hat einen Pavillon in einem Park nahe der Praxis



Von links: Dr. med. Joachim Hardewig (FcA), zwei fleißige Helferinnen, Dr. med. Alexander Hoffmann (Asc) und Dr. med. Nicolas Hoffmann (FcA).

Foto: privat

zur Verfügung gestellt, der aufgrund der herrschenden Bedingungen nicht als Veranstaltungsstätte genutzt werden kann. Da weitere Ärzte einbezogen wurden, stieg die Anzahl der Impfungen mit Biontech von initial 84 auf 256. Zugleich nutzen die Cartellbrüder aber eine besondere Nadel-Spritzenkombination, die ohne Totraum ermöglicht, die Ampulle mit dem Impfstoff von Biontech

vollständig zu leeren. Es verbleibt kein Rest in der Ampulle. So sind statt der vorgesehenen sechs Dosen auch sieben Dosen sicher zu erzielen. Am Donnerstag vor Berichtlegung wurden alleine mit dem Impfstoff von Biontech 209 Personen geimpft. Die Gesamtzahl in dieser Woche lag bei mehr als 400 Patienten (inkl. Johnson & Johnson und AstraZeneca). **Matthias J. Letschert (Ost)**

kreativ – innovativ – kompetent

**Der Cartellverband der katholischen deutschen Studentenverbindungen (CV)
sucht zum 1. Januar 2022 für die Besetzung der Position des**

CV-Sekretärs

einen philistrierten Cartellbruder mit abgeschlossenem wissenschaftlichen Hochschulstudium
(Staatsprüfung / Magister / Master / ersatzweise Promotion).

Du führst verantwortlich das Sekretariat des Cartellverbandes der katholischen deutschen Studentenverbindungen am Dienort Bad Honnef in Präsenz. Du solltest Erfahrung in Personalführung, Finanzhaushalt, IT (MS-Office) und Büroleitung haben. Im Hinblick auf die zentralen nationalen und internationalen Veranstaltungen des Cartellverbandes benötigst Du Erfahrung in Organisation und Tagungsmanagement. Print und Social Media-Nutzung sollten geläufig sein. Du arbeitest in enger Kooperation mit dem CV-Rat, dem Vorstand des Altherrenbundes, dem Vorortspräsidium, den CV-Ämtern und der Pressestelle.

Die Veranstaltungen des Cartellverbandes und seiner Verbindungen, der befreundeten Verbände ÖCV, SchwStV und EKV, der Deutschen Bischofskonferenz, des Zentralkomitees der deutschen Katholiken etc. beanspruchen häufig Deine Wochenenden, Feier- und Brückentage. Insofern ist nicht nur Begeisterung für den CV erwünscht, sondern es wird auch eine hochgradige Flexibilität hinsichtlich der Arbeitszeit erwartet.

Du solltest Freude und Begeisterung für das Korporationswesen sowie breite Erfahrung und Vernetzung im Cartellverband und in der Korporationsszene mitbringen, kontaktfreudig sein und begeistern können. Den römisch-katholischen Glauben solltest Du aktiv leben.

Bitte sende Deine aussagekräftige Bewerbung unter Angabe des möglichen Einstellungstermins und Deiner Gehaltsvorstellung bis zum 15. September 2021 an:

Cartellverband der katholischen deutschen Studentenverbindungen
Vorsitzender im CV-Rat, Dr. Claus-M. Lommer, Auf der Ochsenhell 36, 56072 Koblenz
Telefon 0261 23803, Mobiltelefon 0170 4066305

Warum ich CVer geworden bin

Zugang zu einem Erfahrungsschatz

Es waren am Ende nicht „Wein, Weib und Gesang“, die mich zum CVer-Sein verführten ... , wie sich jeder wohl allzu leicht vorstellen kann. Zum einen gab es auf dem Verbindungshaus mehr Bier als Wein. Die Kölner Brauereien, sollte ich später erfahren, gehörten als Glaubensbestandteil zum immer wiederkehrenden Diskussionsgegenstand auf zahlreichen Conventen. Und die Damen gehörten dem Bund nicht an. Das verführte mich wenig später zu einem Beitrag in der korporationseigenen Zeitschrift „Standpunkt“ unter der Überschrift „Psychogramm einer Bundesschwester“.

Die Musik und später auch der herzhaftes Gesang auf den Kommersen waren es rückblickend aber durchaus, die mich zur Verbindung brachten. Ein Freund hatte mich auf das Haus zu einem Vortrag eingeladen. Der Referent, ein so genannter Bundesbruder, spielte per Kassettenrekorder (!) verschiedene Konzert- und Opernstücke vor und erläuterte an diesen Hörbeispielen die beachtenswerten Unterschiede. Ich lernte Klassik ein klein wenig mehr verstehen. Schnell merkte ich, dass für diese „Akademische Vereinigung“ der Gehalt des Semesterprogramms von großer Bedeutung war. Nicht nur für die Alten Herren, sondern im selben Maße für die aktiven Studenten, die dort ein- und ausgingen, und manchmal bis tief in die Nacht mehr oder weniger gehaltvoll debattierten. Das gefiel mir.

An der Kölner Alma Mater hatte ich schon ein paar Semester Latein und Geschichte studiert, kannte auch durchaus Menschen, doch dieser Freundschaftsbund hatte etwas darüber hinausgehend Attraktives. Den CV lernt wohl jeder über die eigene Korporation kennen und späterhin schätzen. „CVer werden“ scheint mir ein Prozess, der „in den eigenen vier Wänden“ beginnt und in den vier Wänden anderer zur Reife kommt. Es gibt da etwas Verbindendes, das in die eigene Verbindung hineinwirkt und das – das darf ich als Rheinsteiner bewundernd und anerkennend in Richtung früherer Generationen sagen – die eigene Verbindung wiederum prägt. Das wurde mir noch einmal mehr bewusst als Vater zweier Söhne, die andernorts, in Bonn und Aachen, korporiert sind.

Es ist für mich noch nach Jahrzehnten amüsant, wenn Cartellbrüder, die den Namen meiner Korporation vernehmen, etwas mitleidig gucken und verlegen zu werden beginnen. Als bedeute der Verlust von Wix und Schläger den Verlust jeder Männlichkeit und den jeden Charakters. Man kennt zumindest den Namen Rheinsteiner im Cartell. Mit der Aufnahme – um nur ein Beispiel zu nennen – des ersten japanischen Bundesbruders bei Rheinsteiner entwickelte sich eine Historie, die



Thomas Mertz (Rst)

Foto: privat

bis heute auch den CV geprägt hat: nicht nur weil einige Bundesbrüder auf Reisen zur Edo Rhenania japanische Schönheiten kennenlernten – Rheinsteiner „lieben heiß“, wie es in unserer Fuxenstrophe heißt. Das haben dann auch weitere Cartellbrüder getan; sondern weil prägende Erfahrungen,

wie der Blick in andere Länder und in diesem Fall der regelmäßige Empfang beim japanischen Kronprinzenpaar das Prinzip Patria vor jeder Enggleisigkeit bewahren.

Insbesondere waren es die Alten Herren, die durch ihre Lebensleistungen Respekt abnötigten. Ihr unkompliziertes Verhalten, ihr manchmal gar jungenhaftes, jung gebliebenes Auftreten zog mich an, um CVer zu werden. Die grauen Eminenzen des Verbindungsalltags lebten es vor, dass die treue Anhänglichkeit zu alten Freundschaften, belebt und ergänzt durch die nachwachsenden Generationen, eine wünschenswerte Lebenshaltung sein kann.

Einige dieser gestandenen Männer hatten interessante Berufe und Karrieren hingelegt. Sie hatten etwas zu erzählen und waren zugänglich geblieben. Sie hatten sich zudem einen teilweise extrem wohlthuenden süffisanten und/oder humorvollen Unterton bewahrt. Ein Fundus an Lebensweisheit war da versammelt, der einem jeden, der wollte, einen Zugang eröffnete zu einem Erfahrungsschatz, den schon damals nur wenige Studenten in dieser Vielfalt hatten und der heute nur noch mehr geschwunden ist. Bei Rheinsteiner führten bereits die vielen durch Bundesbrüder vertretenen Fakultäten in der Verbindung zum Blick über den Tellerrand des eigenen Faches hinaus, was nicht nur bei den Geisteswissenschaftlern den Verstand weitete.

Man lernte schnell – ich meine mich selbst –, dass man in anderen Verbindungen ebenso dazugehört. Wie sehr wurden meine Erfahrungen durch den Austausch mit den österreichischen Danuben beschenkt! Mit den Bundesbrüdern anderer Verbindungen verbinden einen jeden CVer viele gemeinsame Erlebnisse. Das geschieht in den Variationen, wie sie die Färbung einer jeden Korporation hat, geprägt durch Geschichte und Menschen, die aber „delectat“ und die Einheit bereichert. **Thomas Mertz (Rst)** (siehe *ACADEMIA* 2/2021, S. 17f.)



— Steten Tropfen, der ist fein —

Je älter, desto besser

von **Ralf Anselmann (Cg)**

Alle Weine reifen durch Lagerung und verändern Farbe, Bukett und Geschmack

Ein gut gefüllter und sortierter Weinkeller ist der besondere Stolz vieler Weinfreunde. Die gelagerten Weine stellen einen gewissen Wert dar und sorgen dafür, dass

man sowohl für den Alltag als auch für besondere Anlässe wie Festtage, Einladungen oder als Gastgeschenk immer passende Flaschen zur Hand hat. Oft stellen sich folgende Fragen: Wie lange kann ein Wein gelagert werden? Gibt es einen optimalen Zeitpunkt für den Genuss? Kann der Wein zu alt werden und verderben? Unter welchen Bedingungen soll ein Wein gelagert werden?

Alle Weine reifen im Laufe der Lagerung und verändern dabei ihre Farbe, ihr Bukett und den Geschmack. Dies kann den Weingenuss erhöhen, aber auch zu Enttäuschungen führen. Die längere Lagerung von Weinen ist aus önologischer Sicht vor allem bei komplexen, kraftvollen Rotweinen mit hohem Tanningehalt sinnvoll. Werden solche Weine jung getrunken, stehen die Tannine (Gerbstoffe) oft zu sehr im Vordergrund und lassen den Wein recht adstringent wirken. Im Laufe der Reifung in der Flasche

lagern sich die Tannine zu länger-kettigen Molekülverbänden zusammen und werden dadurch geschmacklich immer angenehmer und weicher. Der Rotwein erreicht seine Trinkreife. Dagegen werden Weiß- und Roséweine meist trinkreif abgefüllt und bieten schon nach kurzer Zeit optimalen Trinkgenuss. Viele Weinfreunde schätzen die jugendlich frische und fruchtige Aromatik dieser Weine und wollen oft bald nach der Ernte den neuen Jahrgang kaufen. Gut gelagert machen die Weine aber auch noch nach



Ralf Anselmann (Cg)

Fotos: privat

einigen Jahren Freude. Es gibt jedoch auch Weine, bei denen von einer längeren Lagerung abgesehen werden sollte. Dies gilt insbesondere für Sekt. Er sollte möglichst innerhalb von drei Jahren getrunken werden. Der Grund dafür ist, dass Sekt während seiner Lagerung etwas von seiner Kohlensäure verliert und das „Mousseux“ immer schwächer wird. Es sollte jedoch unbedingt beachtet werden, dass hochwertige Jahrgangssekte beim Kauf



immer einen etwas älteren Jahrgang auf dem Etikett zeigen. Ihre Herstellung benötigt mindestens eineinhalb bis zwei Jahre. Oft reifen sie sogar noch beim Erzeuger nach der zweiten Gärung viel länger mit der Hefe in der Flasche, werden dadurch geschmacklich noch feiner und vielschichtiger, bevor sie degorgiert werden. Das Degorgieren ist der Vorgang, bei dem die Hefe aus der Flasche entfernt und diese mit Korken verschlossen werden. Dann ist der Sekt optimal trinkreif.

Von großer Bedeutung ist bei der Lagerung von Weinen die Temperatur. Je kühler Weinflaschen gelagert werden, desto langsamer verändert sich der Inhalt. Ein sehr günstiger Temperaturbereich liegt zwischen 10 bis 15 Grad Celsius. Keinesfalls sollten die Temperaturen stark schwanken. Für diejenigen, die keine kühlen Kellerräume haben, könnte die Anschaffung von Weinklimaschränken erwägenswert sein. Wichtig ist es auch, die Weine vor Licht zu schützen. Noch vor wenigen Jahren wurde immer geraten, Weinflaschen liegend aufzubewahren, damit die Korken nicht austrocknen. Untersuchungen haben jedoch gezeigt, dass es keinen Unterschied macht, ob die Flaschen liegen oder stehen. Wie lange ein Wein gelagert werden sollte, hängt vor allem von individuellen Präferenzen ab. Wer Wein mit einem fruchtigen, frischen Aroma bevorzugt, sollte ihn nicht zu lange liegen lassen. Wer dagegen harmonisch reife Geschmacksnuancen schätzt, kann sich mehr Zeit lassen. Das Faszinierende bei Weinen ist, dass sie sehr langlebig sein können und nicht wie andere Le-



JETZT VORMERKEN!



Weinprobe mit ACADEMIA

Am Samstag, 13. November, findet ab 18.30 Uhr eine virtuelle Weinprobe mit Ralf Anselmann (Cg) und der ACADEMIA statt. Vorab sendet Euch Cbr Anselmann ein Paket mit sechs erlesenen flüssigen Köstlichkeiten zu. Mitglieder der ACADEMIA-Redaktion und weitere werden ebenfalls sprechen und für Diskussionen zur Verfügung stehen. Bestellmöglichkeit in der nächsten ACADEMIA, deren Hauptthema sein wird: Wein. **AC**

Foto: Weingut Anselmann

bensmittel verderben oder ein Stadium erreichen, in dem sie unbekömmlich oder sogar gesundheitsschädlich werden. Aus diesem Grund ist Wein auch eines der wenigen Lebensmittel, bei denen kein Mindesthaltbarkeitsdatum angegeben wird. Im schlimmsten Fall kann es dazu kommen, dass Rotweine blasser und bräunlich und Weißweine dunkler und bernsteinfarbig werden. Sie können ihre Rebsortentypizität verlieren, oxydiert riechen und sich im Geschmack alt und bitter zeigen. Mancher Weinfreund drückt aber mit Respekt vor dem Alter ein Auge zu.

Als besonders lagerfähig erweisen sich im Barrique gereifte Rot- und Weißweine. Das größte Lagerpotenzial haben edelsüße Weinspezialitäten wie Trockenbeerenauslesen, Beerenauslesen und Eisweine. Diese Weine bieten meist auch nach jahrzehntelanger Lagerung großen Trinkgenuss.

Für Weinsammler, die eine längere Einlagerung planen, empfiehlt es sich, den Winzer vorab nach seiner Einschätzung der Lagerfähigkeit zu fragen. ■

(◀ Fortsetzung von „Corona und Beruf“ auf Seite 7)

Ab 2025 – und damit quasi schon morgen – gehen die geburtenstarken Jahrgänge (die sogenannte Babyboomer-Generation) nach und nach in Rente. Notwendig ist, dass wir alle inländischen Potenziale durch Aus- und Weiterbildung und eine bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf aktivieren sowie mehr ausländische Fachkräfte gewinnen.

Die nächste Bundesregierung muss die Wirtschaft stärken. Was wünschen sich die Arbeitgeber von der nächsten Bundesregierung? Ich möchte auf einige zentrale Punkte kurz eingehen: Flexible Beschäftigungsformen ermöglichen es, dass Unternehmen auch bei unsicheren Zukunftsaussichten Arbeitsplätze schaffen. Hohe Übernahmequoten zeigen beispielsweise, dass eine befristete Beschäftigung Türöffner sein kann. Das macht deutlich: Von flexiblen Beschäftigungsformen profitieren Unternehmen und Beschäftigte gleichermaßen. Sie dürfen deshalb keinesfalls eingeschränkt werden. Es würde die deutsche Wirtschaft schwächen.

Ein Belastungsmoratorium ist darüber hinaus unverzichtbar. Eher noch eine Entfesselungsoffensive. Also keine weiteren Belastungen und Regulierungen (Homeoffice, Testpflicht, Befristungen etc.). Corona hat zudem gezeigt: Wir brauchen die Schuldenbremse. Durch die schwarze Null haben wir erst die Möglichkeit, kraftvoll auf Krisen zu reagieren.

Unsere Gesellschaft braucht dringend zukunftssichere Sozialversicherungssysteme. Die Beitragssatzsumme muss bei unter 40 Prozent fixiert werden, damit in unserem Land Arbeitsplätze entstehen können und nicht abgebaut werden müssen.

Wirtschaft sind wir alle! Wir sitzen alle in einem Boot. Läuft die Wirtschaft schlecht, können wir uns vieles nicht leisten. Eine starke Wirtschaft ermöglicht einen starken Sozialstaat. Brummt die Wirtschaft, sprudeln die Steuereinnahmen.

Mit unserem 8-Punkte-Plan „Wirtschaft sind wir alle“ zur Bundestagswahl machen wir dafür ein Angebot:

www.wirtschaftsindwiralle.de. Es grüßt Euch herzlich Euer Dr. Rainer Dulger, Arbeitgeberpräsident



Foto: Gesamthetell

Der Autor: Dr. Rainer Dulger (Mw) ist geschäftsführender Gesellschafter des Unternehmens ProMinent in Heidelberg. Im Jahr 2020 wurde er Präsident der Arbeitgeberverbände.

Stammtisch wieder obenauf



Foto: privat

Bad Honnef. In Bad Honnef im Rheinland hat der CV-Stammtisch seine bewährten Aktivitäten gestartet. Es fand das erste gemütliche Beisammensein (siehe Bild) seit vielen Monaten wieder statt. Das teilte Zirkelvorsitzender Cbr Dr. Heiner Janssen (Nv) mit. Ort war vor dem „Alten Standesamt“. Die Stimmung war ausgesprochen gut, wie aus gesicherter Quelle zu erfahren war. AC

übernahm er Chargen, darunter zweimal das Amt des Seniors. Von 1999 bis 2006 war er Philisterconsenior. Er gestaltete die Verlegung der Verbindung von Saarbrücken nach Jena entscheidend mit. So war es nicht nur für etliche Alte Herren aus der Region Freude und Ehre, an der Festmesse teilzunehmen. Auch eine Chargenabordnung aus Jena war nach Tholey gekommen. P. Wendelinus wird pastoraler Tätigkeit in Tholeyer Pfarreien nachgehen, nach der Sanierung mit der Gestaltung eines Geistlichen Zentrums und mit dem Amt des Verbindungsseelsorgers ausgefüllt sein. **Hans-Günter Pfeifer (Sld)**

Fr. Wendelinus (Sld) OSB jetzt Priester

Tholey. Am 6. Juni 2021 hat nicht nur im Konvent der Benediktiner in Tholey große Freude geherrscht, als ihr Confrater Wendelinus zum Priester geweiht wurde. Auch die Mitglieder der KDStV Saarland (Saarbrücken) zu Jena hat das tief bewegt, kennen sie doch Frater Wendelinus als ihren Bundesbruder Johannes Naumann.

Die feierliche Zeremonie der Priesterweihe vollzog der Bischof von Trier, Dr. Stephan Ackermann, mit Assistenz des Abtes Mauritius Choriol in der ältesten Abteikirche auf deutschem Boden, St. Mauritius in Tholey.

Pater Wendelinus wurde 1972 im Schatten der Abtei in Thalexweiler geboren. Er studierte Geschichte und Kunstgeschichte an der Universität des Saarlandes und entwickelte sich zum Kenner der regionalen Geschichte. Im Saarland erlangte er Bekanntheit als Autor und Referent. Er wurde 2008 Vorsitzender des Fördervereins der Abtei und begleitet die Sanierung der Klosterkirche und die Neuausrichtung des Klosters. 2015 trat er der Gemeinschaft der Benediktinermönche bei und legte 2019 die Ewige Profess ab. Pater Wendelinus wurde 1992 bei der KDStV Saarland recipiert. Als Aktiver

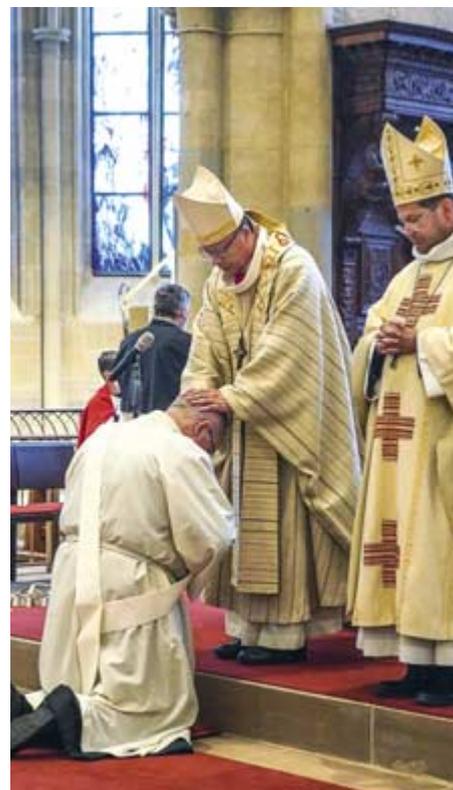


Foto: privat

Bischof Dr. Ackermann legte die Hände auf.

Impressum

Herausgeber:

Cartellverband der katholischen deutschen Studentenverbindungen (CV)

Redaktionsleitung:

Prof. Dr. theol. habil. Veit Neumann (Alm), redaktion@cartellverband.de

Redaktion:

Christoph Dorner (GEL), Schöneck
Hans Jürgen Fuchs (Fd), Leverkusen
Thomas Gutmann (BuL), Düsseldorf
Armin M. Hofbauer (Rup), Donaustauf
Christoph Herbot-von Loeper (B-S), Berlin
Dr. Norbert Matern (Tsk), München
Norbert A. Sklorz (Asg), Köln

Redaktionsschluss:

Ausgabe 5/2021: 6. August 2021
Ausgabe 6/2021: 8. Oktober 2021

Web-Adresse:

www.cartellverband.de

Vertrieb:

CV-Sekretariat, Linzer Straße 82, 53604 Bad Honnef
Telefon 0 22 24 9 60 020, Fax 0 22 24 9 60 0220

Für die mit vollem Namen gekennzeichneten Beiträge ist der jeweilige Verfasser verantwortlich; sie stellen nicht ohne weiteres die Meinung der Redaktion dar.

Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Bilder (Fotoabzüge, Dias, Negative) kann keine Gewähr übernommen werden.

Nachdruck und Vervielfältigung jeder Art sind nur mit Genehmigung der Redaktionsleitung zulässig.

Anzeigenberatung und -verkauf:

elbbüro, Stefanie Hoffmann
Telefon 040 33 48 57 11, Fax 040 33 48 57 14, sh@elbbuero.com

Anzeigenschluss:

Ausgabe 5/2021: 24. August 2021
Ausgabe 6/2021: 26. Oktober 2021

Erscheinungsweise:

Einmal in zwei Monaten.
Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.

ACADEMIA 4/2021 - 114. Jahrgang

B 2788

Einzelheft zur Nachbestellung Inland: EUR 4,50
Einzelheft zur Nachbestellung Ausland: EUR 5,00

(Preise inklusive Versand)

Layout | Bildbearbeitung:

SGW-Studio für Grafik und Werbung,
Bergstraße 33a, 82152 Krailing,
Telefon 0 89 85 66 20 50,
info@s-g-w.de, www.s-g-w.de

Bildnachweis:

imago images, dpa Picture-Alliance, CV und privat

Herstellung:

Möller Druck und Verlag GmbH,
Zeppelinstraße 6, 16356 Ahrensfelde OT Blumberg,
Telefon 0 30 4190 90, Fax 0 30 4190 92 99
www.moeller-mediengruppe.de

Verbreitete Auflage:

24.916 Exemplare, IVW II/2021



Der gesamten Auflage liegt eine Beilage des Katholischen Bibelwerks bei. Wir bitten um freundliche Beachtung.

WIE BITTE?

Gekrümmte Wirklichkeiten Belagerungsring, Hauptkranz und Menschengruppe:
Was es mit Corona auf sich hat



Autoren Florian März (AlgA), links, und Philipp Buckl (Alm).

Seit über einem Jahr gibt es wenige Begriffe, welche die Medienwelt und Gesellschaft so stark prägen und beeinflussen, wie es die Bezeichnung des Virus vermag, das (!) die Welt in Atem

hält. Oftmals werden die Begriffe SARS-CoV 2, COVID-19 und Corona im umgangssprachlichen Gebrauch synonym verwendet. Dass dies im naturwissenschaftlich-virologischen Rahmen unsauber sowie wenig trennscharf ist und in entsprechenden Untersuchungen klarer ausdifferenziert werden muss, soll an dieser Stelle jedoch gar nicht näher behandelt werden. Keine medizinische, sondern vielmehr eine von Seiten der Klassischen Philologie motivierte, sprachliche Betrachtung des letztgenannten Terminus – *corona* – wird hier geboten, passt dieser Begriff doch auch im Rahmen jeder Kneipe und jedes Kommerses ebenso in das Fundament des couleurstudentischen Vokabulars, wenn es vom Präsid her schallt: „Corona ad sedes!“ und „Corona ad pedes!“.

Corona – aus dem griechischen κορώνη, einem Oberbegriff für alles Gekrümmte – ist im Lateinischen eine Bezeichnung für sämtliche Gebilde von einem einfachen Kranz oder einer Blumenkrone, so zum Beispiel in Vergils *Georgica*¹, bis hin zu einer kreisförmigen Gebirgskette bei Plinius dem Älteren in dessen *Historia naturalis*² und einer ringähnlichen Belagerungslinie, so bei Livius oder Caesar. Bis vor einigen Jahren lernte der Lateinschüler daher noch die Bedeutungen „Kranz“ und „Krone“, aber in neueren Lehrwerken ist das Wort bereits verschwunden und gehört somit nicht mehr zum Basiswortschatz. Löblich, dass unsere Verbindungen den Fortbestand dieses Begriffs gewährleisten. Der Begriff bezeichnet also zunächst sehr konkrete Objekte oder Ansammlungen. Aus der letzteren Bedeutung entwickelt sich zweifelsohne auch die Verwendung von *corona* im Couleurstudententum als Bezeichnung einer Menge von Menschen, die auf einen bestimmten Punkt hin ausgerichtet ist. Die antiken Dimensionen sind jedoch deutlich größer: Sogar ein Gestirn erhält die Bezeichnung *Corona*, wie etwa Vergil³ und Manilius⁴ zeigen: Es handelt sich um die dem Mythos folgend verstirnte Krone der Ariadne, die Dionysos in den Himmel warf, nachdem die junge Kreterin von Theseus auf Naxos zurückgelassen worden war.

Der Begriff ist im übertragenen Sinne bisweilen negativ konnotiert zu finden: So erwähnen Caesar und Livius den Kauf und Verkauf eines Kriegsgefangenen als Sklaven, wenn sie *sub corona emere* und *sub corona vendere* formulieren. Historischer Hintergrund ist die Bekränzung solcher Sklaven. Bisweilen wird diese Formulierung auch in der modernen Forschung aufgegriffen, wie Karl-Wilhelm Welwei im Titel der Publikation „*Sub corona vendere: Quellenkritische Studien zu Kriegsgefangenschaft und Sklaverei in Rom bis zum Ende des Hannibalkrieges*“ zeigt.

Interessanterweise überwiegen jedoch die positiven Konnotationen deutlich. Dafür müssen wir jedoch aus der Prosa Caesars und Livius' in die Dichtung wechseln, beispielsweise zum kaiserzeitlichen Poeten Horaz. Wenn dieser in den *Carmina* davon spricht, jemandem eine *coronam nectere*⁵, also im wörtlichen Sinne einen Kranz zu flechten, dann kann man hier interpretierend auch von der Verherrlichung der Genannten durch ebenjenes Gedicht sprechen. Das Gedicht wird ihr gleich einem sichtbaren Kranz gewidmet. Aber während der Kranz auf dem Kopf placiert würde, findet das Gedicht nun sogar den Weg in den Kopf. *Corona* kann in diesem Sinne aber nicht nur zur Verherrlichung anderer gereichen: So spricht der epikureisch geprägte Autor Lukrez von einer *corona perenni fronde*⁶, einem Kranz aus beständigem Laubwerk, und bezieht sich damit auf seinen eigenen Ruhm als Dichter, welcher fortauern soll. *Corona* steht hier also gerade für ewiges Ansehen.

Wie passt dies nun zur aktuellen Verwendung? Handelt es sich tatsächlich um ein Virus, welches durch seine Beständigkeit gleichsam bekränzt ist? Die Namensgebung hat natürlich einen anderen Ursprung, der hinsichtlich der antiken Bandbreite von Bedeutungen vergleichsweise naheliegender scheint: Der Name ist auf das charakteristische, kranzförmige Aussehen der Coronaviren zurückzuführen. Eines bleibt sicher: Philologen und Couleurstudenten eint fortan in Bezug auf „Corona“ die Tatsache: eindeutig mehrdeutig. Florian März (AlgA), Philipp Buckl (Alm)

BIBITE!



¹Vgl. Verg. georg. 2, 528. Verwendet wird die Ausgabe von Mynors 1969.

²Vgl. Plin. 6, 73. Verwendet wird die Ausgabe von Semi 1977.

³Vgl. Verg. georg. 1, 222. Verwendet wird die Ausgabe von Mynors 1969.

⁴Vgl. Manil. 5, 21. Verwendet wird die Ausgabe von Goold 1985.

⁵Vgl. Hor. carm. 1, 26. Verwendet wird die Ausgabe von Shackleton Bailey 2008.

⁶Lucr. 1, 118. Verwendet wird die Ausgabe von Bailey 2015.



Gut angekommen

Hoffnungsfrohe Rheno-Nassovia Siegen – nächste Perle im Kranz des CV

Seit der 135. Cartellversammlung gibt es 126 aktive CV-Verbindungen. Wir, die Aktiven und Philister der Katholischen Akademischen Verbindung Rheno-Nassovia Siegen, möchten uns für die überwältigende Mehrheit bedanken, mit der wir in den Cartellverband aufgenommen wurden (siehe S. 62). Der Dank gilt ebenso allen Verbindungen, die uns im Vorfeld ihre herzliche Freundschaft entgegengebracht haben. Ein besonderer Dank gilt auch den Zirkeln im Sieger- und Sauerland, die uns von Beginn an unterstützt haben, aber auch dem Bergischen CV-Zirkel, der uns im Rahmen unseres Stiftungsfestes 2020 einen langersehten dritten Korbschläger gestiftet hat.

Wie kommt man heutzutage auf die Idee, eine neue katholische Studentenverbindung zu gründen? Dazu in einer Gegend, in der der Katholizismus in der Minderheit, der reformierte Protestantismus

in der Mehrheit ist – wenn nicht sogar die Freikirchen in pietistischer Ausrichtung die Oberhand haben. Das Siegerland, als ursprünglich reine Montanregion, entwickelte sich in den vergangenen 30 Jahren zu einem Bildungs- und Hochschulstandort mit mittlerweile fast 20.000 vollmatrikulierten Studenten. Und so war es naheliegend, neben den bereits bestehenden Verbindungen eine katholisch-konfessionelle Verbindung zu etablieren. Am 6. Januar 2017 fanden sich einige Burschen aus CV und KV zusammen, um gemeinsam die Katholische Akademische Verbindung Rheno-Nassovia Siegen zu gründen. Dies fand auch den Zuspruch des örtlichen CV-Zirkels, sodass wir bereits am Gründungstag einige Philister für unsere Sache gewinnen konnten. Im Namen „Rheno-Nassovia“ brachten die Gründungsmitglieder einerseits ihre eigenen rheinischen Wurzeln zum Ausdruck, andererseits aber auch die lange Geschichte Siegens als Residenzstadt des Fürstentums Nassau-Siegen.

Wir haben uns bereits bei der Gründung bewusst dazu entschieden, uns unter die Prinzipien des Cartellverbands zu stellen, denn eben diese Prinzipien haben uns in der Diaspora zusammengebracht. Auf das Projekt der Aktivitas, ohne Haus und ohne finanzielle Mittel in Siegen Farbe zu bekennen, sind wir bis heute stolz. Die Verbindung gründete sich nicht aus einem Zirkel heraus und war daher dachverbandslos. Zwar stammte ein großer Teil der Gründungsburschen aus dem CV, jedoch wollten wir zunächst auch andere christliche Dachverbände kennenlernen. Nach einigen Aktivenfahrten und dem Austausch mit unterschiedlichsten Korporationen war sehr schnell klar, dass wir uns beim Cartellverband der katholischen deutschen Studentenverbindungen wohlfühlen, und so stellten wir auf der Cartellversammlung 2018 in Köln unseren Antrag, als freie Vereinigung in den CV aufgenommen zu werden. Wie es die Cartellordnung vorsieht, stand uns nun eine dreijährige „Fuxenzeit“ bevor. In dieser wurden wegweisende Weichen für die Zukunft gestellt. Zum einen beschlossen wir, die Perkussion unseres Bandes von silbern in ein rostrot zu ändern, um der Verwechslung mit einer anderen Verbindung aus dem Wege zu gehen, zum anderen beschlossen wir Form und Farben unserer Kopfcouleur (eine dunkelgrüne Tellermütze mit silbernem Bizet). Es entwickelte sich ein Comment, und wir haben unsere Statuten überarbeitet und angepasst. In dieser Zeit konnten wir erfolgreich fünf Füxe recipieren und burschen, sodass wir auf gut 20 Mitglieder herangewachsen sind. Nun sind wir stolz, ein Teil des größten Akademikernetzwerks Europas zu sein. Wir freuen uns, in Zukunft Cartellbrüder auf unseren Veranstaltungen willkommen heißen zu dürfen, und laden Euch alle herzlich nach Siegen ein. Sei es bei Kneipen, bei unseren Wanderungen durch das Siegerland, der obligatorischen Feuerzangenbowle oder einem rauschenden Kommers, wir freuen uns auf Euch! So verbleiben wir mit einem donnernden vibrant, crescant, floreant Rheno-Nassovia et Cartellverband ad multos annos!

Tom Burmann (Rh-N), FM, Florian Tiede (Wf), x



Die KAV Rheno-Nassovia zählt bereits 20 Mitglieder, darunter eine, dem Begriff entsprechend, sehr aktive Aktivitas. Bild oben, von vorne: Tom Burmann (Rh-N), Fuxmajor, Oliver Wurmbach (Asc), Simon Rosenbauer (Rh-N) und Jochen Bendel (Rh-N). Im Bild unten, während einer der zahlreichen Fahrten ins Siegerland: Florian Tiede (Wf), derzeit Aktivensenioren, der 2. von rechts.



ACADEMIA-bester Werbeträger für katholische Akademiker

In sechs Ausgaben jährlich bezieht ACADEMIA Stellung zu aktuellen tagespolitischen Fragen, zu Themen der Gesellschafts- und Sozialpolitik, der christlichen Weltanschauung sowie zu verbandsinternen Themen. Die ACADEMIA hat eine Ausstrahlung weit über den Mitgliederkreis des CV hinaus. Sie erreicht Leser mit folgender Charakteristik: katholisch, konservativ, überdurchschnittlich gebildet und einkommensstark.

Wir freuen uns über Ihr Interesse und Ihren Anruf 040 / 33 48 57 11

Wir suchen
Unterstützung
im Anzeigenverkauf!

Füxe
bitte melden!



stepping up efficiency

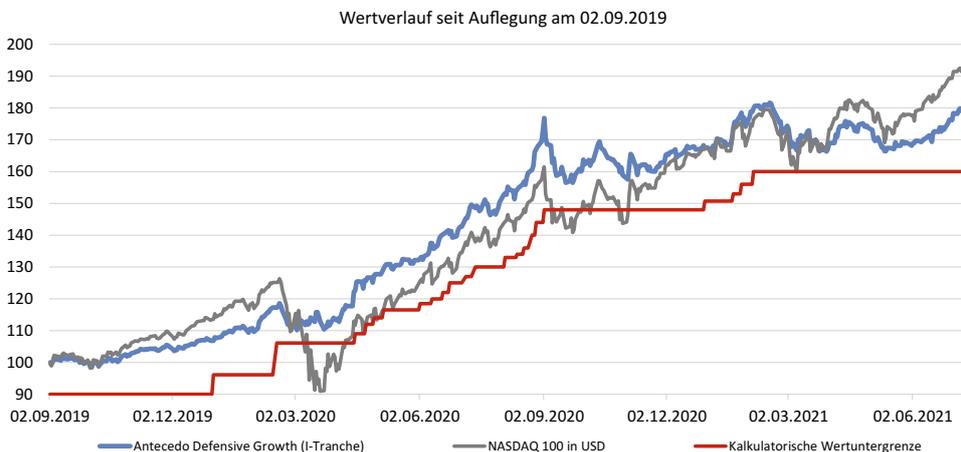
Hohe Liquidität treibt die Märkte auf neue Höchststände!

Die geld- und fiskalpolitischen Maßnahmen zur Bekämpfung der Pandemieauswirkungen treiben die Aktienmärkte auf neue Höchststände und werden auch weiterhin zur Verfügung stehen. Doch die Unsicherheit wächst: Kommt die Inflation zurück? Könnten Geld- und Fiskalpolitik an ihre Grenzen stoßen?

Unsere Empfehlung: In Aktien investieren – aber mit Sicherheitsnetz!

+ 80% Rendite seit Auflegung

Der **Antecedo Defensive Growth-Fonds** investiert in die Technologieaktien des NASDAQ®-100 Index und begrenzt deren Verlustrisiko.



Wertentwicklung Antecedo Defensive Growth-Fonds, I-Tranche – ISIN DE000A2PMXA9, Mindestanlage: EUR 10.000 (Quelle: Bloomberg für NASDAQ®-100 Index und Antecedo Defensive Growth-I mit Stand 13.07.2021)

Vielleicht wäre so eine risikokontrollierte Anlage auch etwas für Sie, oder Sie besuchen einmal unsere Internetseite:

www.antecedo.eu

Kay-Peter Tönnies (R-BI)

Disclaimer

Alle veröffentlichten Angaben dienen ausschließlich Ihrer Information und stellen keine Anlageberatung oder sonstige Empfehlung dar. Aktienkurse können markt-, währungs- und einzelwertbedingt relativ stark schwanken. Frühere Wertentwicklungen sind kein verlässlicher Indikator für die künftige Wertentwicklung. Für die Einhaltung einer eventuell angestrebten Verlustbegrenzung kann keine rechtliche Garantie oder Gewähr abgegeben werden.

Weitere Informationen zu Chancen und Risiken sowie die Verkaufsunterlagen (Wesentliche Anlegerinformationen, Verkaufsprospekt) finden Sie bei Antecedo unter www.antecedo.eu.